Deutscher Bundestag
8. Wahlperiode

Drucksache 8/4437

08. 08. 80

Unterrichtung
durch die Bundesregierung

Bericht über die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

1. Teil:
Analyse der bisherigen Bevölkerungsentwicklung und Modellrechnungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung

Inhaltsverzeichnis

Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei, 5300 Bonn
Alleinvertrieb: Verlag Dr. Hans Heger, Postfach 200821, Herderstraße 56, 5300 Bonn 2, Telefon (0228) 363551

Zugeleitet mit Schreiben des Bundesministers des Innern — O II 4 — 143 245/3 — Vom 10. Juli 1980.

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle Seite

Verzeichnis der Abbildungen

Der Bericht über die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland wurde von der durch das Bundeskabinett eingesetzten „Arbeitsgruppe Bevölkerungsfragen" unter Vorsitz des Bundesministers des Innern erarbeitet. Der Arbeitsgruppe gehörten an: Bundeskanzleramt, Auswärtiges Amt, Bundesminister der Finanzen, Bundesminister für Wirtschaft, Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bundesminister der Verteidigung, Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Bundesminister für Verkehr, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Bundesminister für Forschung und Technologie, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft sowie das Statistische Bundesamt und das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Der laufende Informationsaustausch zwischen der „Arbeitsgruppe Bevölkerungsfragen" und dem „Länderarbeitskreis langfristige Bevölkerungsentwicklung" wurde durch wechselseitige Teilnahme von Vertretern beider Arbeitsgruppen an den Sitzungen gewährleistet. Damit wurde dem Beschluß der Ministerpräsidenten vom 6./8. Dezember 1978 und der Vereinbarung der Chefs der Staats- und Senatskanzleien mit dem Chef des Bundeskanzleramtes vom 1./2. Februar 1979 Rechnung getragen.

Vorbemerkung

Fragen der Bevölkerungsentwicklung, ihre Ursachen und Folgen werden seit mehreren Jahren in der Öffentlichkeit intensiv und zum Teil kontrovers und nicht immer emotionsfrei diskutiert. Die Bundesregierung hat die zunehmende Bedeutung dieser Fragen frühzeitig erkannt, hierzu mehrfach öffentlich Stellung genommen und versucht, die Diskussion zu versachlichen. Dabei hat sie vor allem darauf verwiesen, daß auch unter Heranziehung neuester Forschungsergebnisse sich nicht alle Fragen in diesem Bereich befriedigend oder gar erschöpfend beantworten lassen, obwohl sich das Wissen über demographische Zusammenhänge in den letzten Jahren durch zahlreiche empirische und theoretische Untersuchungen verbreitert hat. Da das generative Verhalten zum Teil auch nicht bewußtseinsfähige Vorgänge umfaßt, werden sich auch in Zukunft nicht alle Erkenntnislücken schließen lassen.

Die Bundesregierung bemüht sich seit Jahren durch zahlreiche Aktivitäten, vorhandene Erkenntnismöglichkeiten auszuschöpfen. So hat z. B. der Bundesminister des Innern im Jahre 1973 das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung insbesondere mit dem Auftrag errichtet, wissenschaftliche Forschungen über Bevölkerungs- und damit zusammenhängende Familienfragen zu betreiben und die Bundesregierung über wichtige Vorgänge und Untersuchungsergebnisse in diesem Bereich zu unterrichten und zu beraten. In einem vom Bundesminister des Innern im Anschluß an die Weltbevölkerungskonferenz 1974 einberufenen Expertenkreis haben Vertreter aus Verwaltung und Wissenschaft erstmals in der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam Fragen der Bevölkerungsentwicklung zum Gegenstand intensiver Beratungen gemacht. In Fortführung dieser Arbeiten hat der Bundesminister des Innern im Herbst 1978 der Bundesregierung einen unter Beteiligung der Bundesressorts erarbeiteten Zwischenbericht über die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland vorgelegt. Das Bundeskabinett hat daraufhin in einem Beschluß vom 15. November 1978 die Notwendigkeit hervorgehoben, „die Erforschung der Ursachen der Bevölkerungsentwicklung verstärkt fortzusetzen und Analysen der Auswirkungen auf Staat, Wirtschaft und Gesellschaft auszulösen und zu vertiefen sowie Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf wichtige Bereiche von Staat und Gesellschaft in den Fachplanungen der Bundesressorts und durch Anpassungsmaßnahmen zu berücksichtigen." Zur Umsetzung dieser Anforderungen wurde eine interministerielle „Arbeitsgruppe Bevölkerungsfragen" unter dem Vorsitz des Bundesministers des Innern mit dem Auftrag eingesetzt, einen umfassenden und vertiefenden Bericht über die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland vorzulegen.

Der hiermit vorgelegte erste Teil des Berichts konzentriert sich auf eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung. Ihm werden weitere Untersuchungen über die Auswirkungen der demographischen Entwicklung folgen. Mit dieser Vorgehensweise wurde der Erkenntnis Rechnung getragen, daß eine Untersuchung von Auswirkungen auf die verschiedenen Politikbereiche sinnvoll erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn eine einheitliche und anerkannte Analyse der Bevölkerungsentwicklung vorliegt. Dieser demographische Teil der Untersuchungen beinhaltet u. a. eine Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in der Vergangenheit, einen Vergleich mit der Entwicklung in der DDR und dem Ausland, eine Beschreibung der wichtigsten Einflußfaktoren sowie schließlich Modellrechnungen zur möglichen künftigen Bevölkerungsentwicklung. Bei der Erarbeitung dieser Analyse wurden die Ergebnisse einer Anhörung von Bevölkerungswissenschaftlern des In- und Auslandes berücksichtigt. Die Anhörung bestätigte nochmals die schon genannte Einschätzung, daß die Erkenntnisse von Wissenschaft und Forschung, insbesondere hinsichtlich der Ursachen des Geburtenrückgangs sowie zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung, lückenhaft sind.

Im einzelnen ist zu Inhalt und Methode des vorliegenden Berichts folgendes anzumerken:

1. Dieser Berichtsteil bezieht sich seiner Zweckbestimmung gemäß auf die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Er geht auf die demographische Entwicklung in der DDR und in vergleichbaren ausländischen Staaten nur soweit ein, als sich daraus Aufschlüsse für die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ergeben. Von einer Darstellung der Bevölkerungssituation in Staaten mit gegenläufiger Entwicklung und von einer Beschreibung der Entwicklung der Weltbevölkerung ist daher abgesehen worden, obwohl die mit der Weltbevölkerungsentwicklung verbundenen Probleme keineswegs verkannt werden.
2. Angesichts der bestehenden Erkenntnislücken kann der Bericht keine bündige Erklärung des Geburtenrückganges in einem umfassenden Modell, sondern lediglich Erklärungsansätze bieten. Er verzichtet auf eine Darstellung des Zusammenwirkens der einzelnen Faktoren und ihrer Bedeutung zueinander. Deshalb wird im Hinblick auf die Geburtenentwicklung auch nicht von „Ursachen" sondern von „Einflußfaktoren" gesprochen. In diesem Bereich liegt erheblicher weiterer Forschungsbedarf.
3. Da Bevölkerungsprozesse über mehrer Generationen fortwirken und für die verschiedensten Bereiche in Politik und Gesellschaft Bedeutung haben, gehört zu einer Analyse der Bevölkerungsentwicklung eine längerfristige Betrachtung der künftigen Entwicklung. Voraussagen der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung, die für Planungs- und Entscheidungszwecke Verwendung finden können, lassen sich allenfalls für einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren treffen. Für einen wesentlich längeren Zeitraum sind

nur Modellrechnungen möglich. Diese zeigen, wie auch Bevölkerungsvorausschätzungen, wie die Bevölkerungsentwicklung unter bestimmten Annahmen verlaufen würde; sie erheben im Gegensatz zu Bevölkerungsvorausschätzungen aber keinen Anspruch darauf, den tatsächlichen Verlauf der Bevölkerungsentwicklung vorherzusagen.

4. Bei der Abfassung des Berichts ließ sich die Verwendung bevölkerungswissenschaftlicher und -statistischer Fachausdrücke nicht ganz vermeiden. Diese werden in einem Glossar in der Anlage erläutert.

1 Bisherige Entwicklung der Bevölkerung im heutigen Bundesgebiet

1.1 Übersicht

In den vergangenen 100 Jahren hat sich die im heutigen Bundesgebiet lebende Bevölkerung verdreifacht: von 20,4 Millionen im Jahre 1871 auf 35,6 Millionen im Jahre 1910, auf 43,0 Millionen im Jahre 1939 und schließlich auf über 62 Millionen im Jahre 1974. Mitte 1979 betrug sie 61,3 Millionen[1]) (s. Tabelle 1). Diese Bevölkerungszunahme war teils durch den Überschuß der Geburten über die Sterbefälle (Geburtenüberschüsse) (s. Tabelle 2), teils durch den Überschuß der Zuzüge in das Bundesgebiet über die Fortzüge (Wanderungsgewinne) bedingt.

Entwicklung vor dem Zweiten Weltkrieg

Ursache für die Zunahme der Bevölkerung in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg waren hauptsächlich die hohen Geburtenüberschüsse, bedingt durch eine noch große Kinderzahl der Familien — vor allem bis zum Ersten Weltkrieg — und eine rasch sinkende Sterblichkeit. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts verstarben 25 % der Neugeborenen bereits im ersten Lebensjahr, 10 % um 1925 und 5 % um 1939. Inzwischen ist die Säuglingssterblichkeit auf 1,3 % zurückgegangen. Damit eng zusammenhängend, aber auch durch Rückgänge der Sterblichkeit in allen anderen Altersgruppen, besonders der Kinder, stieg die durchschnittliche Lebenserwartung eines Neugeborenen von rd. 35 Jahren gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts auf fast 50 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, 60 Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg und schließlich auf 68½ Jahre für neugeborene Knaben und 75¼ Jahre für neugeborene Mädchen heute. Aufgrund des besonders starken Rückgangs der Frühsterblichkeit erreichten immer mehr Kinder das Erwachsenenalter. Bis etwa 1880 wurden nur 60 % der Kinder 25 Jahre alt, während heute dieses Alter von 96 bis 97 % der Neugeborenen erreicht wird.

Rückgang der Frühsterblichkeit

Daß trotz des vor 100 Jahren einsetzenden Rückgangs der Kinderzahl der Familien bis vor wenigen Jahren (mit Ausnahme einiger Kriegsjahre) immer Geburtenüberschüsse zu verzeichnen waren, liegt u. a. daran, daß noch

[1]) Sofern nichts anderes angegeben ist, beruhen alle Daten in diesem Bericht auf veröffentlichtem oder unveröffentlichtem Material des Statistischen Bundesamtes.

Tabelle 1

Bevölkerungsentwicklung im heutigen Bundesgebiet 1871 bis 1979 *)

Jahr	Bevölkerung		Jahr	Bevölkerung		Jahr	Bevölkerung	
	1 000	je km²		1 000	je km²		1 000	je km²
1871	20 410	82	1938	42 576	171	1962²)	56 837	229
1880	22 820	92	1939	43 008	173	1963²)	57 389	231
1890	25 433	102	1946¹)	46 190	186	1964²)	57 971	233
1900	29 838	120	1947	46 992	189	1965²)	58 619	236
1910	35 590	143	1948	48 251	194	1966²)	59 148	238
1925	39 017	157	1949	49 198	198	1967²)	59 286	238
1926	39 351	158	1950	49 989	201	1968²)	59 500	239
1927	39 592	159	1951	50 528	203	1969²)	60 067	242
1928	39 861	160	1952	50 859	205	1970³)	60 651	244
1929	40 107	161	1953	51 350	207	1971	61 302	247
1930	40 334	162	1954	51 880	209	1972	61 672	249
1931	40 527	163	1955	52 382	211	1973	61 976	249
1932	40 737	164	1956	53 008	213	1974	62 054	250
1933	40 956	165	1957	53 656	216	1975	61 829	249
1934	41 168	166	1958	54 292	218	1976	61 531	247
1935	41 457	167	1959	54 876	221	1977	61 400	247
1936	41 781	168	1960	55 433	223	1978	61 327	247
1937	42 118	169	1961	56 175	226	1979⁴)	61 337	247

*) 1871 bis 1910 im Dezember, 1925 und 1933 im Juni, 1939 im Mai, 1945 im Oktober, 1950 im September und 1961 im Juni, 1926 bis 1932 und 1934 bis 1938 Jahresmitte nach dem Gebietsstand am 1. Januar 1971; im übrigen Jahresdurchschnitte.

¹) Einschließlich Personen in Kriegsgefangenen-, Zivilinternierten- und Flüchtlingslagern, mit Ausnahme von Hamburg, Bremen, Saarland und Berlin (West), jedoch ohne Ausländer in IRO-Lagern.

²) Vom Ergebnis der Volkszählung 1970 rückgerechnete Bevölkerung.

³) Ergebnis der Volkszählung am 27. Mai 1970; gilt zugleich als Jahresdurchschnitt.

⁴) 30. Juni

Tabelle 2

Geborene und Gestorbene (auf 1 000 Einwohner) 1870 bis 1978

Jahr	Lebendgeborene	Gestorbene[1]) (ohne Totgeborene)	Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (–)
	auf 1 000 Einwohner		
	Reichsgebiet		
1870	38,5	27,4	+11,1
1875	40,6	27,6	+13,0
1880	37,6	26,0	+11,6
1885	37,0	25,7	+11,4
1890	35,7	24,4	+11,4
1895	36,1	22,1	+13,9
1900	35,7	20,7	+15,1
1905	33,0	19,8	+13,2
1910	29,8	16,2	+13,6
1915	20,4	21,4	– 1,0
1920	25,9	15,1	+10,8
1925	20,7	11,9	+ 8,8
1930	17,5	11,1	+ 6,5
1935	18,9	11,8	+ 7,1
1938[2])	19,6	11,6	+ 7,9
	Bundesgebiet		
1938	19,5	11,4	+ 8,0
1950	16,2	10,5	+ 5,7
1955	15,7	11,1	+ 4,5
1960	17,4	11,6	+ 5,9
1965	17,7	11,5	+ 6,2
1970	13,4	12,1	+ 1,3
1975	9,7	12,1	– 2,4
1978	9,4	11,8	– 2,4

[1]) Ab 1950 ohne nachträglich beurkundete Kriegssterbefälle und gerichtliche Todeserklärungen.

[2]) Gebietsstand: 31. Dezember 1937

stärkere Geburtsjahrgänge aus früheren Zeiten ins Erwachsenenalter aufrückten (indirekte Wirkungen des Sterblichkeitsrückgangs), die ihrerseits Kinder bekamen.

1939 bis 1950

Der deutliche Anstieg der Einwohnerzahl von 1939 auf 1950 in Höhe von etwa 7,2 Millionen oder 17 % trotz der Kriegsverluste beruhte hauptsächlich auf der Aufnahme der Vertriebenen aus den Ostgebieten des Deutschen Reichs und den deutschen Siedlungsgebieten im Ausland. Der größte Teil war bereits gegen oder kurz nach Kriegsende in das Bundesgebiet gekommen. 1950 betrug die Zahl der Vertriebenen im Bundesgebiet rd. 8 Millionen oder 16 % der Bevölkerung.

1950 bis 1961

Zwischen den Volkszählungsjahren 1950 und 1961 nahm die Bevölkerung im Bundesgebiet um 6 Millionen oder 12 % zu. Diese Zunahme beruhte zu etwa gleichen Teilen auf einem Überschuß der Geburten über die Sterbefälle und einem Überschuß der Zuzüge über die Fortzüge. Der Geburtenüberschuß war zunächst von 284 000 (1950) auf 218 000 (1953) zurückgegangen, stieg dann aber wieder fast ständig an und betrug 1961 rd. 385 000. Der Zuwanderungsüberschuß seit 1950 ergab sich hauptsächlich aus der Aufnahme von Deutschen aus der DDR und Berlin (Ost). Die Zahl der Zugewanderten aus der DDR betrug 1961 — rechnet man die erst nach der Flucht geborenen Kinder mit — 3,1 Millionen oder 5,5 % der Gesamtbevölkerung des Bundesgebietes. Zwischen 1950 und 1961, und zwar überwiegend in den Jahren 1957 bis 1959, sind außerdem etwa 400 000 Spätaussiedler aus Ost- und Südosteuropa in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen worden (s. Tabelle 3).

Tabelle 3

Bevölkerungsentwicklung im Bundesgebiet 1950 bis 1978

Zeitraum bzw. Jahr	Bevölkerung am Anfang des Zeitraumes bzw. Jahres	Veränderungen: Überschuß der Geborene bzw. Gestorbene (–)	Veränderungen: Zu- bzw. Fortzüge (–)	Bevölkerungszu- bzw. -abnahme (–) insgesamt[1])		Bevölkerung am Ende des Zeitraumes bzw. Jahres
	1 000				%	1 000
13. September 1950 bis 6. Juni 1961	50 184,7[2])	2 974,5	3 015,6[3])	5 990,1	*11,9*	56 174,8
6. Juni 1961 bis 27. Mai 1970	56 174,8	2 870,5	1 605,3[3])	4 475,8	*8,0*	60 650,6
27. Mai 1970 bis 31. Dezember 1970	60 650,6	51,5	286,0	350,6	*0,6*	61 001,2
1971	61 001,2	47,9	430,3	501,3	*0,8*	61 502,5
1972	61 502,5	– 30,1	330,5	306,9	*0,5*	61 809,4
1973	61 809,4	– 95,4	384,0	292,0	*0,5*	62 101,4
1974	62 101,4	–101,1	– 9,3	–109,9	*–0,2*	61 991,5
1975	61 991,5	–148,7	–199,4	–346,9	*–0,6*	61 644,6
1976	61 644,6	–130,3	– 72,3	–202,6	*–0,3*	61 442,0
1977	61 442,0	–122,6	32,7	– 89,3	*–0,1*	61 352,7
1978	61 352,7	–146,8	115,4	– 31,1	*–0,1*	61 321,7

[1]) Einschließlich Berichtigung von Gemeindeergebnissen

[2]) Durch Rückschreibung der Ergebnisse der Wohnungsstatistik 1956 korrigierte Zahl der Volkszählung 1950.

[3]) Durch Differenzbildung ermittelt

Tabelle 4

Zu- und Fortzüge von Ausländern (1968 bis 1978)

Jahr	Zuzüge	Fortzüge	Überschuß der Zu- (+) bzw. Fortzüge (–)
1968	589 562	332 625	+ 256 937
1969	909 566	368 664	+ 540 902
1970	976 232	434 652	+ 541 580
1971	870 737	500 258	+ 370 479
1972	787 162	514 446	+ 272 716
1973	869 109	526 811	+ 342 298
1974	538 574	580 445	– 41 871
1975	366 095	600 105	– 234 010
1976	387 303	515 438	– 128 135
1977	422 845	452 093	– 29 248
1978	456 117	405 753	+ 50 364

1961 bis 1970 und neueste Entwicklung

Zwischen 1961 und 1970 ergab sich ein weiterer Bevölkerungszuwachs um 4,5 Millionen oder 8 %. Gegenüber 1939 betrug die Zunahme jetzt 17,6 Millionen oder 41 %. An dem Anstieg zwischen 1961 und 1970 war der Geburtenüberschuß mit 2,9 Millionen stärker beteiligt als der Zuwanderungsüberschuß (1,6 Millionen). Der Zuwanderungsüberschuß beruhte seit 1962 in erster Linie auf dem Zuzug ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen. Seit 1971 übersteigt für die deutsche Bevölkerung die Zahl der Sterbefälle die der Geburten; 1978 gab es rund 210 000 mehr Sterbefälle Deutscher als Geburten. Bezieht man die ausländische Wohnbevölkerung des Bundesgebietes ein (bei dieser überstieg die Zahl der Geburten die der Sterbefälle 1978 um 67 000), so beträgt 1978 der Überschuß der Sterbefälle über die Geburten fast 150 000.

Die Gesamtbevölkerung des Bundesgebietes (einschließlich Ausländern) erreichte 1974 mit über 62 Millionen ein Maximum und ging dann um über 800 000 Einwohner (Zu- und Abwanderung einbezogen) auf 61,3 Millionen Mitte 1979 zurück.

Ausländische Wohnbevölkerung

Die Gesamtzahl der Ausländer im Bundesgebiet, die sich 1955 auf 500 000 belief, betrug 1970 rd. 3 Millionen und stieg bis 1974 auf 4,1 Millionen. In den Jahren 1975 und 1976 verminderte sich die Ausländerzahl als Folge des Anwerbestops und der verstärkten Abwanderung von Arbeitskräften. Seitdem wirken jedoch die Familienzusammenführung, die geringer gewordene Neigung, wieder in die Heimat zurückzugehen und der zwar rückläufige, aber nach wie vor relativ hohe Geburtenüberschuß einer weiteren Abnahme entgegen. Ende September 1979 lebten im Bundesgebiet rd. 4,1 Millionen Ausländer, das sind 6,7 % der Wohnbevölkerung (vgl. Tabelle 5). Am stärksten sind die Türken (1,3 Millionen), dann die Jugoslawen (621 000), Italiener (594 000) und Griechen (297 000) vertreten (s. Tabelle 6).

Es besteht eine starke Konzentration der Ausländer in den Verdichtungsräumen, ihr Bevölkerungsanteil übersteigt dort den Bundesdurchschnitt bei weitem (so z. B. in Frankfurt und Offenbach mit 20 %). Die Einbürgerungen von Ausländern (1978 rd. 14 000) haben eine leicht steigende Tendenz; sie haben aber — gemessen an den 4,1 Millionen Ausländern, von denen sich 47 % schon seit 8 und mehr Jahren im Bundesgebiet befinden — keinen nennenswerten Einfluß auf die zahlenmäßige Entwicklung der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung gehabt.

Verstädterung

Die Verdreifachung des Bevölkerungsstandes in den vergangenen 100 Jahren war von einem ausgeprägten Verstädterungsprozeß begleitet (s. Tabelle 7).

Im Jahre 1871 lebten nur knapp 20 % der Bevölkerung im heutigen Bundesgebiet in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern, aber fast zwei Drittel in Gemeinden mit weniger als 2 000 Einwohnern. In den Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern wohnten nur 5 % der Bevölkerung. Die Zahl der in den Gemeinden mit weniger als 2 000 Einwohnern lebenden Menschen ist bis 1970 fast unverändert geblieben; ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung hat sich auf weniger als 20 % vermindert. Der Anteil der Bevölkerung in Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern vergrößerte sich hingegen auf fast zwei Drittel. Allein die Großstädte umfassen jetzt rund ein Drittel der Bevölkerung. Hinter dieser Entwicklung steht eine bedeutende Abwanderung aus den ländlichen Gebieten in die Mittelstädte und in die Großstädte, die in einigen Teilen des Bundesgebietes zu ausgedehnten Stadtlandschaften geführt hat.

Tabelle 5

Wohnbevölkerung (im Bundesgebiet) nach Deutschen und Ausländern (1970 bis 1979)

Bevölkerungsgruppen	Einheit	30. September 1970	30. September 1973	30. September 1974	30. September 1975	30. September 1976	30. September 1977	30. September 1978	30. September 1979
Wohnbevölkerung .	1 000	60 907,2	62 088,6	62 048,1	61 746,0	61 489,6	61 389,0	61 331,9	61 402,2
davon									
Deutsche . .	1 000	57 930,7	58 122,4	57 920,7	57 656,4	57 541,3	57 440,7	57 350,8	57 258,4
Ausländer .	1 000	2 976,5	3 966,2	4 127,4	4 089,6	3 948,3	3 948,3	3 981,1	4 143,8
	%	*4,9*	*6,4*	*6,7*	*6,6*	*6,4*	*6,4*	*6,5*	*6,7*

Tabelle 6

Ausländer (im Bundesgebiet) nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten (1961 bis 1979) *)

Staatsangehörigkeit	1961	1967	1968	1969	1970	1971
Belgien	6 501	11 117	11 150	11 992	12 896	13 778
Dänemark	3 667	7 165	7 190	7 618	8 113	9 040
Frankreich	20 066	37 907	38 642	42 108	47 137	53 797
Großbritannien und Nordirland	9 058	25 323	27 111	29 519	34 285	39 519
Irland	270	1 212	883	1 087	1 287	1 608
Italien	196 672	412 777	454 216	514 552	573 648	589 825
Luxemburg	1 873	3 042	3 238	3 341	3 659	4 028
Niederlande	65 423	97 892	98 701	99 137	103 921	108 660
EG-Staaten	303 530	596 435	641 131	709 354	784 946	820 255
Türkei	6 679	172 439	205 354	322 421	469 160	652 812
Jugoslawien	16 404	140 553	169 130	331 576	514 476	594 284
Griechenland	42 090	200 951	211 764	271 313	342 891	394 949
Spanien	44 183	177 033	174 989	206 895	245 530	270 350
Portugal	759	23 996	26 889	37 474	54 386	75 241
Marokko	968	6 775	7 596	9 116	11 242	15 181
Tunesien	387	1 324	1 872	3 116	7 820	12 396
Übrige Staaten[1])	271 160	487 147	485 504	489 796	546 046	603 243
insgesamt	686 160	1 806 653	1 924 229	2 381 061	2 976 497	3 438 711

*) 1961 Ergebnis der Volkszählung am 6. Juni, 1971: 31. Dezember, sonst jeweils 30. September

[1]) Einschließlich staatenlos, ungeklärt und ohne Angabe.

[a]) 1972 einschließlich 77383, 1973 einschließlich 14200, 1974 einschließlich 19108, 1975 einschließlich 20095, 1976 einschließlich 22761, 1977 einschließlich 23670, 1978 einschließlich 25313 und 1979 einschließlich 27250 Personen, die nicht nach der Staatsangehörigkeit aufgegliedert werden konnten.

Das Wachstum der großen Städte in den 50er und 60er Jahren beruhte in der Hauptsache auf Gewinnen aus der Binnen- und Außenwanderung. Eine Reihe von Städten verzeichnete danach auch einen Bevölkerungszuwachs aufgrund von Eingemeindungen. Bei weiter sinkenden Geburtenziffern hat sich seit Ende der 60er Jahre die Binnenwanderung nach Ausmaß und geographischer Richtung geändert; in den Kernstädten der Verdichtungsräume bleibt eine nennenswerte Zuwanderung aus. Insbesondere sind die Wanderungsgewinne aus dem ländlichen Raum zurückgegangen. Gleichzeitig geht die Abwanderung

Tabelle 7

Bevölkerungsentwicklung im heutigen Bundesgebiet nach Gemeindegrößenklassen (1871 bis 1970)

Stichtag[1])	Gemeinden	Bevölkerung		Davon lebten in Gemeinden mit ... bis unter ... Einwohnern									
		insgesamt		unter 2000		2000 bis 10000		10000 bis 50000		50000 bis 100000		100000 und mehr	
	Anzahl	1000	%	1000	%	1000	%	1000	%	1000	%	1000	%
1. Dezember 1871	.	20 410	*100*	12 662	*62,2*	3 913	*19,2*	1 828	*9,0*	997	*4,9*	1 010	*4,9*
1. Dezember 1890	.	25 433	*100*	12 523	*49,2*	4 922	*19,4*	3 109	*12,2*	917	*3,6*	3 962	*15,6*
1. Dezember 1910	27 699	35 590	*100*	12 513	*35,2*	6 684	*18,8*	4 611	*12,9*	2 163	*6,1*	9 619	*27,0*
16. Juni 1925	27 000	39 017	*100*	12 460	*31,9*	7 163	*18,4*	5 050	*12,9*	2 444	*6,3*	11 900	*30,5*
16. Juni 1933	25 398	40 956	*100*	12 163	*29,7*	7 260	*17,8*	4 895	*12,0*	2 301	*5,6*	14 337	*35,0*
17. Mai 1939	24 716	43 008	*100*	11 826	*27,5*	7 580	*17,7*	5 508	*12,8*	2 265	*5,3*	15 829	*36,8*
13. September 1950	24 164	50 809	*100*	12 969	*25,5*	10 506	*20,7*	8 449	*16,7*	2 968	*5,8*	15 917	*31,3*
6. Juni 1961	24 503	56 185	*100*	11 636	*20,7*	11 643	*20,7*	10 081	*18,0*	3 632	*6,5*	19 193	*34,2*
27. Mai 1970	22 510	60 651	*100*	11 353	*18,7*	12 555	*20,7*	12 862	*21,2*	4 238	*7,0*	19 643	*32,4*

[1]) Ergebnisse der Volkszählungen. — Für die Zeit nach 1970 wegen der kommunalen Gebietsreform mit ihren vielen Eingemeindungen keine Angaben.

Tabelle 6

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
13 104	14 115	14 780	15 252	15 234	15 368	15 328	15 725
8 549	9 047	9 378	10 035	10 132	10 323	10 413	10 806
50 832	56 369	59 059	60 424	59 917	60 613	61 243	64 509
39 534	47 690	52 197	55 519	58 405	63 120	66 955	72 653
1 666	2 079	2 326	2 467	2 659	3 010	3 524	4 464
581 699	630 735	629 628	601 405	567 984	570 825	572 522	594 424
3 683	4 001	4 180	4 230	4 140	4 131	4 168	4 260
98 762	106 179	109 850	110 473	108 227	107 311	105 586	106 110
797 829	870 215	881 398	859 805	826 698	834 701	839 739	872 951
712 289	910 525	1 027 770	1 077 097	1 079 300	1 118 041	1 165 119	1 268 307
608 646	701 588	707 771	677 863	640 380	630 027	610 184	620 649
389 426	407 614	406 394	390 455	353 733	328 465	305 523	296 803
267 248	287 021	272 676	247 447	219 427	201 429	188 937	182 155
84 671	111 969	121 533	118 536	113 720	110 977	109 924	109 843
18 712	22 367	24 006	24 957	25 671	27 126	28 907	31 933
13 768	16 101	17 501	17 478	17 583	18 377	19 230	20 718
633 979	638 800	668 317	675 956	671 825	679 135	713 498	740 477
3 526 568[a])	3 966 200[a])	4 127 366[a])	4 089 594[a])	3 948 337[a])	3 948 278[a])	3 981 061[a])	4 143 836[a])

aus den Innenstädten weiter, wenn auch — seit Mitte der 70er Jahre — in abgeschwächter Form. Es sind in besonderem Maße jüngere Familien, die in die Randgebiete der Verdichtungsräume abwandern.

1.2 Geburtenentwicklung

Für eine Beschreibung der Geburtenentwicklung in den vergangenen 100 Jahren stehen Ergebnisse der laufenden Geburtenstatistik für Kalenderjahre sowie Ergebnisse über die Kinderzahl der Angehörigen bestimmter Geburtsjahrgänge und bestimmter Ehejahrgänge zur Verfügung.

Querschnittsbetrachtung

Bei den zuerst genannten Ergebnissen spricht man auch von „Querschnittsergebnissen", da hier die Geburtenhäufigkeit zeitpunktbezogen für das jeweilige Kalenderjahr erfaßt wird. In diesen Ergebnissen können sich längerfristige Entwicklungen des generativen Verhaltens mit kurzfristigen Einflüssen, wie den Auswirkungen von Kriegen und Wirtschaftskrisen sowie von einmaligen oder wiederholten Veränderungen in der Heiratshäufigkeit, im Heiratsalter und im Geburtenabstand überlagern.

Grundlage der Querschnittsbetrachtung sind hauptsächlich die Ziffern in Tabelle 8 und Abbildung 1, bei deren Berechnung die Lebendgeborenen in den einzelnen Kalenderjahren auf die jeweils lebenden Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren bzw. die ehelich Le-

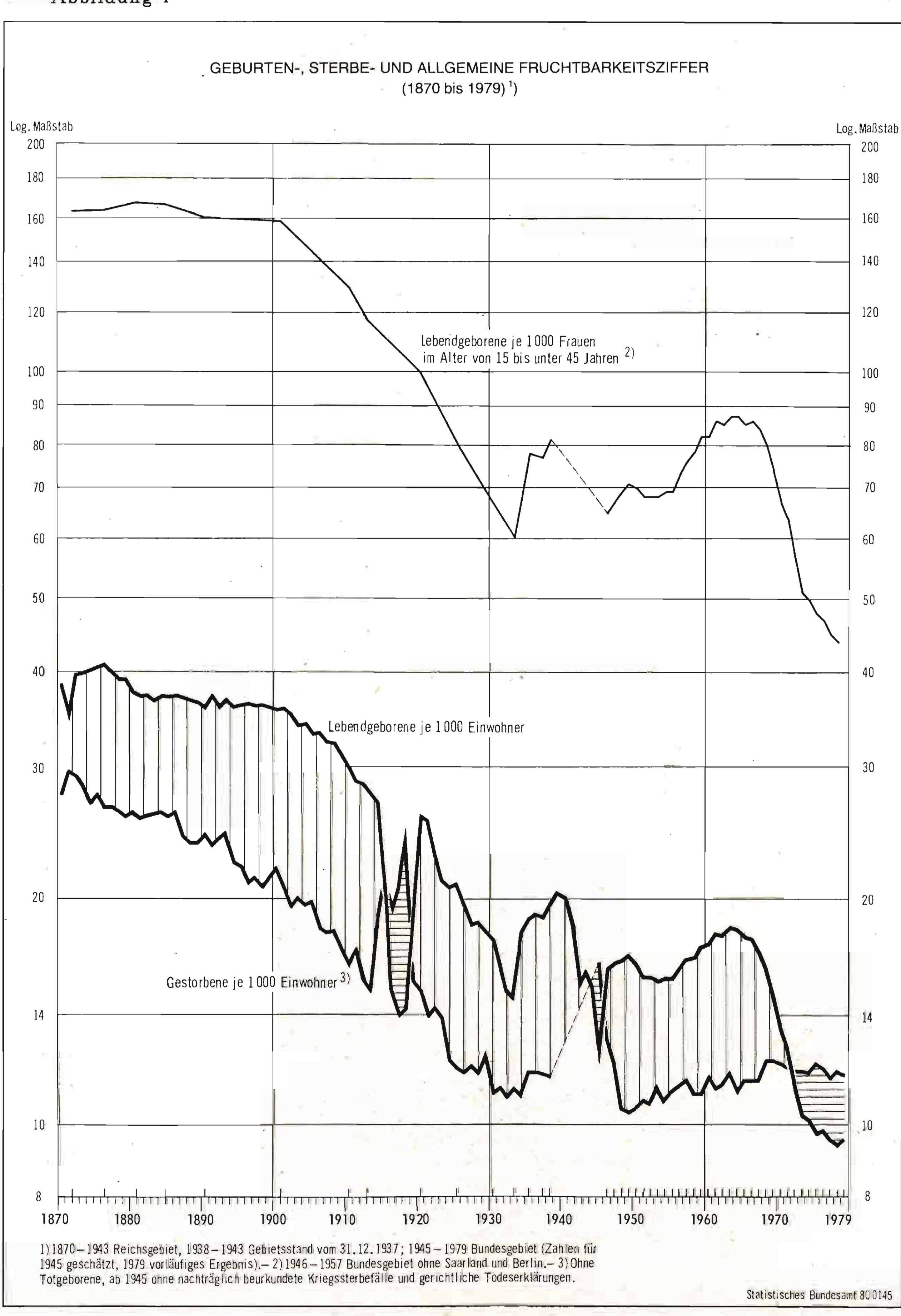
Tabelle 8

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffern 1870/71 bis 1978[1])

Jahr	Lebendgeborene auf 1 000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren	Ehelich Lebendgeborene auf 1 000 verheiratete Frauen unter 45 Jahren	Jahr	Lebendgeborene auf 1 000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren	Ehelich Lebendgeborene auf 1 000 verheiratete Frauen unter 45 Jahren
1871/72	163	.	1950	70	121
1876	164	.	1952	68	.
1880/81	167	.	1955	69	.
1885/86	166	.	1957	76	124
1890	160	.	1960	82	126
1900/01	158	.	1962	85	123
1909/11	130	.	1964	87	124
1912/13	117	.	1966	86	121
1920	100	.	1968	80	111
1925	80	.	1970	67	92
1930	67	.	1971	64	88
1933	60	95	1972	57	78
1935	78	.	1973	51	71
1937	77	.	1974	50	70
1938	81	.	1975	48	68
1939	.	131	1976	47	69
1946	65	.	1977	45	67
1948	69	.	1978	44	67

[1]) 1871/72 bis 1939 Reichsgebiet, 1946 bis 1957 Bundesgebiet ohne Saarland und Berlin.

Abbildung 1



1) 1870–1943 Reichsgebiet, 1938–1943 Gebietsstand vom 31. 12. 1937; 1945–1979 Bundesgebiet (Zahlen für 1945 geschätzt, 1979 vorläufiges Ergebnis). – 2) 1946–1957 Bundesgebiet ohne Saarland und Berlin. – 3) Ohne Totgeborene, ab 1945 ohne nachträglich beurkundete Kriegssterbefälle und gerichtliche Todeserklärungen.

Statistisches Bundesamt 80 0145

bendgeborenen auf die verheirateten Frauen unter 45 Jahren bezogen sind. Bei der Nettoreproduktionsrate schließlich werden alle Maße der einzelnen natürlichen Bevölkerungsvorgänge zusammengefaßt und in ihrem Verhältnis zueinander ausgedrückt. Bei der Berechnung der Nettoreproduktionsrate geht man von der Fragestellung aus, ob die derzeit lebenden Frauen so viele Mädchen zur Welt bringen, daß diese bei den gegebenen Sterblichkeitsverhältnissen ihre Mütter in der nächsten Generation zahlenmäßig ersetzen können. Trifft dies zu, so ergibt sich ein Wert von 1; bei Werten unter 1 ist langfristig mit einem Absinken der Bevölkerungszahl zu rechnen, bei Werten über 1 mit einem Anstieg. Diese Kennziffern sind von Veränderungen der Altersgliederung bzw. von Veränderungen der Altersgliederung und des Familienstandes weitgehend bereinigt.

Ergebnisse der laufenden Geburtenstatistik sind erforderlich einerseits im Hinblick auf die Auswirkungen in bestimmten Fachbereichen, in denen Ereignisse mit dem Lebensalter verbunden sind (Schulpflichtzeit und nachfolgende schulische und berufliche Bildung, Wehrpflicht, Eintritt in den Arbeitsmarkt etc.). Zum anderen kann man mit ihnen Verschiebungen in den Lebenszyklen, Einflüsse auf die Altersstruktur der Bevölkerung sowie das generative Verhalten der Generation darstellen, deren Familienbildungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist.

Längsschnittbetrachtung

Längsschnittergebnisse, die die Kinderzahl von Eheschließungs- oder Geburtsjahrgängen (Kohorten) darstellen, bieten den Vorteil, daß sie das generative Verhalten über den gesamten Lebenszyklus erfassen. Daher eignen sich diese Längsschnittergebnisse insbesondere dazu, längerfristige Trends oder Veränderungen im generativen Verhalten deutlich zu machen.

Für die Analyse der Geburtenentwicklungen werden daher sowohl Querschnitts- als auch als Längsschnittbetrachtungen angestellt.

Ergebnisse der Querschnittsbetrachtung

Bei der Analyse der Ergebnisse der laufenden Geburtenstatistik ist folgendes festzustellen:

Die Geburtenhäufigkeit verminderte sich ab 1890 ziemlich kontinuierlich bis etwa 1925 auf die Hälfte, wenn man von den Geburtenausfällen im Ersten Weltkrieg absieht (s. Tabelle 8 und Abbildung 1). Die folgenden Jahrzehnte sind durch starke Schwankungen charakterisiert. Hervorzuheben sind die sehr niedrige Geburtenhäufigkeit während der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 30er Jahre, ihr Wiederanstieg bis in den Beginn des Zweiten Weltkriegs, die erneute Abnahme auf sehr niedrige Werte um 1945, der Wiederanstieg auf relativ hohe Werte bis etwa 1965 und die kontinuierliche Abnahme danach.

Um die tatsächlichen Veränderungen des generativen Verhaltens beurteilen zu können, ist ein Vergleich des heutigen Geburtenniveaus mit früheren Phasen auf der Basis dieser Querschnittsdaten problematisch, weil sich in ihnen unterschiedliche Einflüsse überlagern:

So ist beispielsweise ein vorbehaltloser Vergleich mit den hohen Geburtenwerten in den Jahren 1960/66 verfehlt. Damals nahm der Anteil neugeschlossener Ehen, in denen die meisten Kinder geboren werden, stark zu, weil als Folge des Zweiten Weltkriegs viele Eheschließungen verschoben worden sind. Eine weitere Zunahme der Zahl neugeschlossener Ehen brachte die Entwicklung zu einem geringeren Heiratsalter der Ledigen. Es sind dadurch Jahr für Jahr viele Kinder geboren worden, die bei unverändertem Heiratsverhalten erst später zur Welt gekommen wären. Für die Zunahme der absoluten Zahl der Lebendgeborenen von 800 000 um 1950 bis auf über 1 Million um 1965/66 spielte außerdem eine Rolle, daß bis Mitte der 60er Jahre die starken Jahrgänge der von 1934 bis 1942 Geborenen ins Heiratsalter kamen. Auch hatte die Bundesrepublik Deutschland wegen der Aufnahme der Vertriebenen und vor allem der Flüchtlinge viele Jahre hindurch einen großen Zuwanderungsüberschuß jüngerer Menschen. Bei einem Vergleich der absoluten Zahlen muß also berücksichtigt werden, daß der Geburtenrückgang nur zum Teil durch Veränderungen im generativen Verhalten bedingt ist.

Ergebnisse der Längsschnittbetrachtung

Eine bessere Einschätzung des Geburtenrückgangs ist möglich bei Betrachtung von Längsschnittergebnissen wie z. B. der Kinderzahlen für bestimmte Ehejahrgänge (s. Tabelle 9).

Kinderzahlen nach Ehejahrgängen

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hatten die Ehen in Deutschland durchschnittlich sechs lebendgeborene Kinder, von denen — wegen der hohen Kindersterblichkeit — allerdings nur vier das Erwachsenenalter erreichten. Die um 1900 geschlossenen Ehen hatten im Durchschnitt nur noch vier und die um 1925 geschlossenen Ehen im Durchschnitt 2,2 Kinder. In den vor dem Ersten Weltkrieg geschlossenen Ehen dominierten die Ehen mit drei oder mehr lebendgeborenen Kindern zu über 50 %; sie machten mit etwa einem Drittel auch noch unter den um 1925 geschlossenen Ehen den größten Teil aus. In der Folgezeit ist vor allem der Anteil der Ehen mit vier und mehr Kindern gesunken. Für einen längeren Zeitraum, und zwar bis zu den um 1955 geschlossenen Ehen, nahm die durchschnittliche Kinderzahl nur noch wenig ab. Für die Ehejahrgänge 1936 bis 1955 blieb sie mit rd. zwei Kindern relativ stabil. Für die in der zweiten Hälfte der 50er Jahren geschlossenen Ehen ergab sich sogar, wie in anderen vergleichbaren Ländern, eine leichte Zunahme, mit einem größeren Anteil

der Ehen mit drei Kindern[2]. In den nach Ende der 50er Jahre geschlossenen Ehen geht der Anteil der Ehen mit 3 und mehr Kindern deutlich zurück.

Die in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossenen Ehen haben weniger Kinder (185 je 100 Ehen) als die vorangegangenen Ehen.

Vollständig läßt sich die endgültige Kinderzahl der Ehen zur Zeit nur für die bis 1967 geschlossenen Ehen darstellen, aus denen nur noch wenige Kinder zu erwarten sind. Für die jüngeren Ehen sind nur Schätzungen möglich, indem man z. B. die für sie vorliegenden Längsschnittdaten aus den ersten Ehejahren verwendet und für die Zukunft das aktuelle Verhalten älterer Ehejahrgänge unterstellt.

Unter diesen Annahmen hätten die zwischen 1968 und 1972 geschlossenen Ehen etwa 160 Kinder je 100 Ehen (s. Tabelle 9); in ihnen würden 17 % kinderlos bleiben, etwa 29 % ein Kind, 36 % zwei Kinder und 18 % drei oder mehr Kinder haben. Nach einer längeren Phase relativer Stabilität der Kinderzahl der Ehen zeigt sich also bei den nach 1965 geschlossenen Ehen ein Rückgang der Kinderzahlen, der beim Vergleich zwischen den 1958/62 und 1968/72 geschlossenen Ehen rd. 20 % beträgt.

[2]) Siehe hierzu auch: Höhn, Charlotte: Kinderzahl ausgewählter Ehejahrgänge, Wirtschaft und Statistik, 8/1976, S. 484 f. und Schwarz, Karl: Die Frauen nach der Kinderzahl, Wirtschaft und Statistik, 6/1974.

Kinderzahlen nach Geburtsjahrgängen der Frauen

Nach Geburtsjahrgängen der Frauen kann die Kinderzahl der Frauen nicht so weit wie nach Ehejahrgängen zuverlässig zurückverfolgt werden. Tabelle 10 beginnt daher erst mit dem Nachweis der Kinderzahl der in den Jahren 1901/05 geborenen Frauen, die ihre Kinder bis spätestens 1950 geboren hatten. Für die nach 1936 geborenen Frauen mußte die endgültige Kinderzahl geschätzt werden. Diese Schätzungen sind um so ungenauer, je jünger die Frauen sind, weil z. B. für die Frauen des Geburtsjahrgangs 1952 die tatsächliche Kinderzahl erst bis zum Alter von 26 Jahren bekannt ist. Bis zu diesem Alter hatten die Frauen früherer Geburtsjahrgänge etwa die Hälfte aller zu erwartenden Kinder geboren.

Aus der Betrachtung der Kinderzahlen nach Geburtsjahrgängen der Frauen (Tabelle 10 und Abbildung 2) lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

— Im Zusammenhang mit der Verminderung des Heiratsalters (siehe 1.4) wurden die Kinder immer früher geboren.

— Die Zahl der nach dem 30. Lebensjahr der Mutter geborenen Kinder hat sich von den in den 20er Jahren geborenen zu den um 1940 geborenen Müttern halbiert.

— Von allen in Tabelle 10 aufgeführten Frauen erreichten nur die um 1932/36 geborenen die Kinderzahl (210 je 100 Frauen), bei der die Kindergeneration so groß ist wie die der Eltern. Es handelt sich dabei um die

Tabelle 9

Ehen aus den Jahren 1900 bis 1972 nach der Zahl der lebendgeborenen Kinder *)

Eheschließungsjahr [1])	Von 100 Ehen haben					
	keine Kinder	1 Kind	2	3	4 und mehr	Kinder [3]) insgesamt
			Kinder			
1900 bis 1904	9	12	16	15	47	393
1905 bis 1909	10	15	20	17	38	335
1910 bis 1912	12	17	22	17	32	294
1913 bis 1918	14	20	24	17	25	252
1919 bis 1921	16	23	24	15	21	234
1922 bis 1925	18	24	24	15	20	222
1926 bis 1930	17	23	25	15	20	223
1931 bis 1935	16	22	27	17	18	218
1936 bis 1940	14	25	31	17	14	205
1941 bis 1945	13	25	31	17	14	205
1946 bis 1950	13	26	30	17	14	207
1951 bis 1955	13	25	31	17	14	205
1958 bis 1962	13	22	36	19	10	200
1963 bis 1967 [2])	13	26	40	15	6	185
1968 bis 1972 [2])	17	29	36	13	5	160

*) Ehen ohne Begrenzung des Heiratsalters

[1]) Bis 1912 Ergebnisse der Volkszählung 1933 in Preußen. 1913 bis 1921 Ergebnisse der Volkszählungen 1933 und 1939 im Deutschen Reich. 1922 bis 1935 Ergebnisse der Volkszählung 1950 (ohne Berlin). Danach Ergebnisse der Volkszählung 1970 und des Mikrozensus. Hier nur deutsche Ehepaare und einschließlich der Kinder aus evtl. früherer Ehe; vorher nur Kinder aus den am Zählungstag bestehenden Ehen. —

[2]) Kinder nach April 1978 geschätzt.

[3]) Lebendgeborene Kinder ohne Berücksichtigung der rückläufigen Entwicklung der Säuglings- und Kindersterblichkeit.

Abbildung 2



LEBENDGEBORENE KINDER DER FRAUEN DER GEBURTSJAHRGÄNGE 1901 BIS 1952

Lebendgeborene je 100 Frauen in unten angegebener Altersgruppe

Geburtsjahrgang
1901/05
1911/15
1921/25
1932
1940
1952
bis 1977 tatsächlich beobachtete Werte
danach altersspezifische Geburtenziffern 1977

0 10 20 30 40 50 60 70 80

15 20 25 30 35 40 45

Alter von x bis unter x + 5 Jahren

Lebendgeborene je 100 Frauen bis zum unten angegebenen Alter

Geburtsjahrgang
1901/05
1911/15
1921/25
1932
1940
1952
bis 1977 durch Kumulierung der tatsächlich beobachteten Werte
danach unter Hinzufügung der altersspezifischen Geburtenziffern 1977

0 30 60 90 120 150 180 210 240

20,5 25,5 30,5 35,5 40,5 44,5

Alter von...Jahren

Statistisches Bundesamt 80 0144

Frauen, die in der zweiten Hälfte der 50er Jahre geheiratet haben.

Ein unmittelbarer Vergleich zwischen den Kinderzahlen nach Geburtsjahrgängen der Frauen und nach Eheschließungsjahrgängen ist nicht möglich, weil sich das Heiratsverhalten im Betrachtungszeitraum in verschiedener Hinsicht verändert hat (s. 1.4).

Insgesamt zeigen sich nach den Ergebnissen der Längsschnittbetrachtung geringere Schwankungen als nach denen der Querschnittsbetrachtung. Es ergibt sich ein seit 100 Jahren anhaltender Geburtenrückgang, der zwar Phasen relativer Stabilität, aber keine Trendumkehr aufzeigt.

Wegen der fehlenden Datengrundlage bzw. aus methodischen Gründen können die neueste Geburtenentwicklung, die Entwicklung der nichtehelichen Geburten und der Geburten von Ausländerkindern nur anhand von Querschnittsdaten untersucht werden:

Neueste Entwicklung als Querschnittsbetrachtung

Neuerdings ist festzustellen, daß der seit 1966 anhaltende Trend einer deutlich rückläufigen Geburtenentwicklung sich nicht mehr fortsetzt. Die allmähliche Stabilisierung wird noch besser sichtbar, wenn zwischen Deutschen und Ausländern unterschieden wird. Im Jahre 1975 wurden knapp 505 000 Kinder mit deutschen Eltern oder wenigstens einem deutschen Elternteil geboren und 1978 etwas über 501 000. Die Zunahme von 575 000 Lebendgeburten im Jahre 1978 auf 581 000 im Jahre 1979 beruht auf Veränderungen in der Altersstruktur.

Nichteheliche Geburten

Der Anteil der nichtehelichen Kinder an allen Lebendgeborenen betrug 1978 rd. 40 000 oder 7%. Bei den deutschen Lebendgeborenen machte der Anteil der nichtehelichen Kinder 7,4%, bei den ausländichen 4,3% aus. Im Jahre 1975 lauteten die entsprechenden Prozentsätze 6,5 bzw. 4,2. Die absoluten Zahlen haben seit 1975, die Prozentanteile seit 1965 eine steigende Tendenz. Trotzdem liegt kein Anstieg der Geburtenhäufigkeit der unverheirateten Frauen vor; denn es gibt heute mehr unverheiratete jüngere Frauen als früher. Außerdem ist — zur Bewertung der Prozentanteile — die starke Abnahme der Kinderzahl der Ehen in Rechnung zu stellen. Berücksichtigt man diese beiden Faktoren, ergibt sich eine beträchtliche Reduktion der Geburtenhäufigkeit der unverheirateten Frauen, die für die deutschen Frauen von 1970 auf 1977 in den meisten Altersgruppen etwa ein Drittel beträgt.

Kinder von Ausländern

Die Zahl der neugeborenen Kinder von Ausländern stieg bis 1974 — stark beeinflußt durch die Zunahme der im Bundesgebiet lebenden Ausländer auf das Vierfache des Standes von 1962 — von 19 000 im Jahre 1962 auf 108 000 an. Inzwischen ging diese Zahl auf 75 000 im Jahre 1978 zurück (vgl. Tabelle 11). Das erscheint vor allem deshalb überraschend, weil es im Zuge der Familienzusammenführung immer seltener wird, daß verheiratete Ausländer im Bundesgebiet von ihrem Ehepartner getrennt leben. Die Hauptursache für die Abnahme der Zahl der Ausländergeburten dürfte darin zu finden sein, daß eine allmähliche Anpassung an das generative Verhalten der deutschen Bevölkerung stattfindet.

Bei einem Vergleich der Geburtenziffern sind die großen Unterschiede im Altersaufbau der deutschen und ausländischen Bevölkerung zu berücksichtigen. Werden diese ausgeschlossen, liegt die Geburtenhäufigkeit der Ausländer im Bundesgebiet um etwas mehr als 50% über der Geburtenhäufigkeit der deutschen Bevölkerung. Differenziert man nach der Staatsangehörigkeit, so werden auch nach Ausschaltung des Altersstruktureffekts große Unterschiede des generativen Verhaltens der Ausländergruppen sichtbar. Die türkischen Frauen haben dreimal so viele Kinder wie die

Tabelle 10

Lebendgeborene Kinder der Frauen der Geburtsjahrgänge 1901 bis 1952

Geburtsjahrgang	Lebendgeborene je 100 Frauen bis zum Alter von . . .						Weitergeschätzt unter Verwendung der altersspezifischen Geburtenziffern 1977 ab Alter . . .
	20,5	25,5	30,5	35,5	40,5	44,5	
	Jahren						
1901/05	10	54	106	147	174	183	—
1906/10	11	51	109	159	182	189	—
1911/15	11	57	121	159	181	187	—
1916/20	13	66	116	155	177	183	—
1921/25	12	57	113	156	178	184	—
1926/30	11	63	124	169	190	193	—
1932	17	83	157	202	219	222	—
1936	17	89	164	202	213	214	42
1940	19	96	163	189	196	198	38
1944	24	99	147	169	177	178	34
1948	30	90	137	160	167	169	30
1952	26	76	123	145	153	155	26

Tabelle 11

Geburten, Sterbefälle und Saldo der Geburten und Sterbefälle von Deutschen und Ausländern (1960 bis 1978)

Jahr	Lebendgeborene			Gestorbene			Geburtensaldo		
	insgesamt	deutscher Staatsangehörigkeit	fremder Staatsangehörigkeit	insgesamt	deutscher Staatsangehörigkeit	fremder Staatsangehörigkeit	insgesamt	deutscher Staatsangehörigkeit	fremder Staatsangehörigkeit
1960	968 629	957 488	11 141	642 962	639 369	3 593	+325 667	+318 119	+ 7 548
1961	1 012 687	998 732	13 955	627 561	623 531	4 030	+385 126	+375 201	+ 9 925
1962	1 018 552	999 749	18 803	644 819	640 558	4 261	+373 733	+359 191	+14 542
1963	1 054 123	1 029 448	24 675	673 069	668 277	4 792	+381 054	+361 171	+19 883
1964	1 065 437	1 034 580	30 857	644 128	638 903	5 225	+421 309	+395 677	+25 632
1965	1 044 328	1 006 470	37 858	677 628	672 093	5 535	+366 700	+334 377	+32 323
1966	1 050 345	1 005 199	45 146	686 321	680 499	5 822	+364 024	+324 700	+39 324
1967	1 019 459	972 027	47 432	687 349	681 721	5 628	+332 110	+290 306	+41 804
1968	969 825	924 877	44 948	734 048	728 172	5 876	+235 777	+196 705	+39 072
1969	903 456	852 783	50 673	744 360	737 407	6 953	+159 096	+115 376	+43 720
1970	810 808	747 801	63 007	734 843	726 838	8 005	+ 75 954	+ 20 963	+55 002
1971	778 526	697 812	80 714	730 670	721 605	9 065	+ 47 856	− 23 793	+71 649
1972	701 214	609 773	91 441	731 264	721 673	9 591	− 30 050	−111 900	+81 850
1973	635 633	536 547	99 086	731 028	721 393	9 635	− 95 395	−184 846	+89 451
1974	626 373	518 103	108 270	727 511	718 234	9 277	−101 138	−200 131	+98 993
1975	600 512	504 639	95 873	749 260	740 269	8 991	−148 748	−235 630	+86 882
1976	602 851	515 898	86 953	733 140	724 577	8 563	−130 289	−208 679	+78 390
1977	582 344	504 073	78 271	704 922	696 885	8 037	−122 578	−192 812	+70 234
1978	576 468	501 483	74 985	723 218	715 174	8 044	−146 750	−213 691	+66 941
				je 1000 Einwohner					
1960[1]	17,4	–	–	11,6	–	–	+5,9	–	–
1961	18,0	18,0	20,3	11,2	11,2	5,9	+6,9	+6,8	+14,4
1962[1]	17,9	–	–	11,3	–	–	+6,6	–	–
1963[1]	18,3	–	–	11,7	–	–	+6,6	–	–
1964[1]	18,2	–	–	11,0	–	–	+7,2	–	–
1965[1]	17,7	–	–	11,5	–	–	+6,2	–	–
1966[1]	17,6	–	–	11,5	–	–	+6,1	–	–
1967	17,0	16,7	25,7	11,5	11,7	3,0	+5,5	+5,0	+22,7
1968	16,1	15,8	25,0	12,2	12,5	3,3	+3,9	+3,3	+21,7
1969	14,8	14,6	23,4	12,2	12,6	3,2	+2,6	+2,0	+20,2
1970	13,4	12,8	22,5	12,1	12,5	2,9	+1,3	+0,4	+19,6
1971	12,7	12,0	24,6	11,9	12,4	2,8	+0,8	−0,4	+21,8
1972	11,4	10,5	25,9	11,9	12,4	2,7	−0,5	−1,9	+23,2
1973	10,3	9,2	25,0	11,8	12,4	2,4	−1,5	−3,2	+22,6
1974	10,1	8,9	26,7	11,7	12,4	2,3	−1,6	−3,5	+24,4
1975	9,7	8,7	24,1	12,1	12,8	2,3	−2,4	−4,1	+21,8
1976	9,8	8,9	22,4	11,9	12,6	2,2	−2,1	−3,6	+20,2
1977	9,5	8,8	20,2	11,5	12,1	2,1	−2,0	−3,4	+18,1
1978	9,4	8,7	18,7	11,8	12,5	2,0	−2,4	−3,7	+16,7

[1]) Für 1960/62 bis 1966 liegen keine Angaben über die Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit vor.

deutschen und doppelt so viele Kinder wie die italienischen, jugoslawischen oder portugiesischen Frauen im Bundesgebiet. Doch ist der Rückgang bei allen Nationalitäten festzustellen.

Der Anteil der Ausländer an den Lebendgeborenen im Bundesgebiet hat sich im Zeitraum 1975 bis 1978 von 16 auf 13% vermindert. Bei der Beurteilung dieser Prozentsätze ist die regional sehr unterschiedliche Verteilung der Ausländer auf städtische und ländliche Gebiete zu bedenken. Ein extremes Beispiel ist Berlin (West), wo 1978 23,2% der Neugeborenen Ausländer waren. Aber selbst in Hamburg, mit einem für große Städte niedrigen Anteil der Ausländer an der Bevölkerung von 7,4%, betrug der Prozentanteil der Ausländer an den Neugeborenen 18,3.

1.3 Entwicklung der Altersstruktur

Sterblichkeit und Altersstruktur

Die Altersstruktur einer Bevölkerung wird — sieht man von Wanderungen ab — sowohl von der Entwicklung der Sterblichkeit als auch von der Geburtenentwicklung beeinflußt. Modellrechnungen zeigen, daß der Rückgang der Sterblichkeit in der Vergangenheit, der insbesondere die Jahrgänge im Kindes- und Jugendlichenalter betraf, einen vergleichsweise geringen Einfluß auf die Altersstruktur der Bevölkerung hatte. Die besonders hohen Verluste in den Jahrgängen, die am Ersten und Zweiten Weltkrieg teilgenommen haben, haben sich allerdings deutlich im Bevölkerungsaufbau niedergeschlagen.

Geburtenhäufigkeit und Altersstruktur

Schwankungen der Geburtenhäufigkeit wirken sich über Veränderungen des Anteils von Kindern an der Gesamtbevölkerung auf die Altersstruktur aus. Bei jeweils gleichen Sterblichkeitsverhältnissen ist der Anteil älterer Menschen an einer Bevölkerung um so größer, je geringer die Geburtenhäufigkeit ist. Bei einem Übergang zu niedriger Geburtenhäufigkeit vergrößert sich zudem für einen längeren Zeitraum der Anteil der älteren Menschen an der Bevölkerung, weil in den höheren Altersgruppen die Jahrgänge noch stärker besetzt sind. Es vergrößert sich außerdem vorübergehend der Anteil der Personen im Erwerbsalter, weil noch ständig stärker besetzte Geburtsjahrgänge aus der Zeit höherer Geburtenhäufigkeit ins Erwachsenenalter nachrücken[3]. Die Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland ist vor diesem Hintergrund allgemeiner Überlegungen zu sehen.

Entwicklung in der Vergangenheit

Wegen der hohen Geburtenhäufigkeit vor dem Ersten Weltkrieg betrug damals der Anteil der Kinder unter 15 Jahren mehr als ein Drittel der Bevölkerung. Nur 5% der Bevölkerung waren 65 und mehr Jahre alt. Bis Ende 1978 hat sich der Anteil der unter 15jährigen auf weniger als 20% vermindert und der Anteil der über 65jährigen Personen auf über 15% verdreifacht (vgl. Tabelle 12).

Der Geburtenrückgang der vergangenen 100 Jahre hat den Anteil der Personen im Erwerbsalter nur wenig verändert. In einer Übergangszeit, die von etwa 1925 bis 1960 anzusetzen ist, ist sogar eine merkliche Zunahme in dieser Bevölkerungsgruppe zu verzeichnen. Die Zunahme beruht darauf, daß zunächst noch starke Geburtsjahrgänge aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in das erwerbsfähige Alter eintraten. Auch die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Bundesgebiet aufgenommenen Flüchtlinge und Vertriebenen trugen aufgrund ihrer relativ jungen Altersstruk-

[3]) Vgl. hierzu Schwarz, Karl: Die Bedeutung von Veränderungen der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit für die Entwicklung und den Altersaufbau der Bevölkerung, Wirtschaft und Statistik 13/1967, sowie die dort angegebene Literatur.

Tabelle 12

Bevölkerung nach Altersgruppen in % (1871 bis 1978)

Stichtag [1])	Bevölkerung insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren		
		unter 15	15 bis 65	65 und mehr
		Reichsgebiet		
1. Dezember 1871	100	34,3	61,0	4,6
1. Dezember 1880	100	35,4	59,7	4,7
1. Dezember 1885	100	35,3	59,6	5,0
1. Dezember 1890	100	35,2	59,7	5,1
1. Dezember 1900	100	34,8	60,2	4,9
1. Januar 1911	100	34,2	60,9	5,0
16. Juni 1925	100	25,7	68,5	5,8
1. Januar 1934	100	24,2	68,8	7,1
17. Mai 1939	100	23,3	68,9	7,8
		Bundesgebiet		
13. September 1950	100	23,3	67,3	9,4
6. Juni 1961	100	21,7	67,2	11,1
27. Mai 1970	100	23,2	63,6	13,2
31. Dezember 1974	100	21,8	63,9	14,3
31. Dezember 1977	100	19,9	65,0	15,1
31. Dezember 1978	100	19,2	65,4	15,3

[1]) 1871 bis 1925 und 1939 bis 1970 Ergebnisse der Volkszählungen; 1934, 1974, 1977 und 1978 Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung.

tur dazu bei, daß der Anteil der Personen im Erwerbsalter fast unverändert hoch blieb.

1.4 Entwicklung der Eheschließungen und des Familienstandes

Das Heiratsverhalten und die Familienstandsgliederung der Bevölkerung sind für die Geburtenentwicklung und damit auch für die Bevölkerungsentwicklung von Bedeutung. Über 90% der Neugeborenen sind eheliche Kinder. Rechnet man die durch nachträgliche Eheschließung legitimierten nichtehelichen Kinder dazu, erhöht sich der Anteil auf 95%.

Heiratshäufigkeit

Die Heiratshäufigkeit liegt in der Bundesrepublik Deutschland in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf einem historisch noch nie erreichten hohen Niveau. Etwa 10% aller Frauen im Alter von 30 Jahren sind heutzutage ledig. 1871 war dieser Anteil etwa doppelt so hoch. Damals blieben viele Menschen zeitlebens ehelos oder heirateten recht spät. In der Folgezeit — unterbrochen durch den Ersten und den Zweiten Weltkrieg sowie durch die Weltwirtschaftskrise — hat sich die Heiratshäufigkeit ständig erhöht (s. Tabelle 13). Eine besonders deutliche Zunahme ergibt sich für die Zeit zwischen 1950 und 1970. 1950 waren von den 20- bis 25jährigen Frauen 31,7%, 1961 44,4%, 1971 58,1% verheiratet. Von den 30- bis 35jährigen Frauen waren 1971 sogar 87,5% verheiratet. In der Folgezeit hat sich die Ledigenquote insbesondere der 20- bis 25jährigen Frauen wieder erhöht. Der Anteil der Verheirateten an den Frauen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren liegt 1978 allerdings noch über den Werten der 50er Jahre (s. Tabelle 14).

Heiratsalter

Während in früheren Zeiten im Durchschnitt sehr spät geheiratet wurde, ist insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg das durchschnittliche Heiratsalter merklich gesunken. 1950 lag das durchschnittliche Heiratsalter der ledigen Männer etwa bei 28 Jahren, der ledigen Frauen bei über 25 Jahren. Dieser Durchschnittswert ist bis in die Mitte der 60er Jahre um etwa zwei Jahre zurückgegangen. In

Tabelle 13

Ledige nach dem Alter (1871 bis 1978) *)

Jahr	Von 100 25 bis 26	30 bis 31	50 bis 51
	jährigen waren ledig		
	Männer		
1871	(58,1)	(27,4)	(9,3) [1]
1875	(53,7)	(24,7)	(8,7) [1]
1880	(51,5)	(23,3)	(8,3)
1890	(50,7)	(23,3)	(7,9)
1. Dezember 1900	(48,3)	(22,0)	(8,2)
1. Dezember 1910	66,9	29,0	8,3
16. Juni 1925	(50,1)	(20,7)	(6,4)
16. Juni 1933	(59,0)	(26,1)	(5,8)
17. Mai 1939	79,1	32,8	5,9
29. Oktober 1946	62,2	29,0	4,9
13. September 1950	60,4	27,9	5,9
6. Juni 1961	50,1	18,9	4,8
27. Mai 1970	45,1	19,8	4,1
31. Dezember 1976	51,6	23,4	4,8
31. Dezember 1978	56,8	26,6	5,2
	Frauen		
1871	(41,4)	(22,7)	(11,9) [1]
1875	(37,7)	(20,4)	(11,5) [1]
1880	(35,5)	(18,8)	(11,2) [1]
1890	(36,4)	(19,3)	(10,5)
1. Dezember 1900	(34,4)	(18,9)	(10,1)
1. Dezember 1910	43,8	21,6	11,0
16. Juni 1925	(40,1)	(23,1)	(10,1)
16. Juni 1933	(42,8)	(24,4)	(10,7)
17. Mai 1939	45,3	22,5	13,0
29. Oktober 1946	43,7	20,2	12,5
13. September 1950	45,0	21,3	12,9
6. Juni 1961	27,8	14,4	9,3
27. Mai 1970	19,1	9,7	9,2
31. Dezember 1976	24,4	9,6	8,9
31. Dezember 1978	29,1	10,8	7,9

*) Bis 1939 Deutsches Reich, danach Bundesgebiet
[1]) 50 bis 60 Jahre
Die Werte in ( ) beziehen sich auf folgende Altersgruppen der Ledigen = 25 bis 30 Jahre, 30 bis 35 Jahre, 50 bis 55 Jahre.

Tabelle 14

Verheiratete Frauen am Jahresende nach dem Alter in % der Frauen entsprechenden Alters (1950 bis 1978)

Alter von ... bis unter ... Jahren	1950	1957	1959	1961 [1])	1963	1965	1967	1969	1971	1973	1975	1976	1977	1978
unter 15	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
15 bis 20	2,5	.	.	5,0	3,0	3,5	3,5	4,0	8,3	7,5	6,1	5,4	4,9	4,3
20 bis 25	31,7	40,1	39,1	44,4	43,8	47,8	49,5	49,7	58,1	56,2	51,4	48,7	46,5	43,9
25 bis 30	61,1	75,8	76,8	77,0	77,6	79,6	81,2	81,8	83,0	82,1	80,0	78,5	77,2	76,0
30 bis 35	70,8	81,6	83,6	83,3	85,6	86,8	87,6	87,6	87,5	87,0	85,9	85,3	85,2	85,3
35 bis 40	74,1	79,4	81,1	81,1	84,7	86,0	87,2	87,5	87,4	87,5	87,2	86,9	86,7	86,7
40 bis 45	75,6	74,1	76,0	76,1	80,0	81,2	83,6	84,9	84,8	85,4	85,8	85,9	86,0	86,3
15 bis 45	.	.	.	61,2	63,7	65,5	66,6	66,9	68,6	67,5	65,4	64,2	63,2	62,2

[1]) Volkszählung am 6. Juni 1961

den 70er Jahren haben sich diese Durchschnittswerte kaum verändert. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich die Ledigenquote wieder leicht erhöht hat. Es bleibt abzuwarten, ob es sich hierbei um einen endgültigen Verzicht auf die Eheschließung oder um ein zeitliches Hinausschieben handelt.

Heiratsverhalten und Geburtenentwicklung

Wie in Abschnitt 1.2 (Geburtenentwicklung) dargestellt, hatten die starke Zunahme der Heiratshäufigkeit und der Rückgang des Heiratsalters in den 50er Jahren auch Auswirkungen auf die Höhe der Geburtenzahlen. Ebenso ergeben sich aus der Wiederabnahme der Heiratshäufigkeit und der geringeren Zahl jüngerer, bis zu elf Jahren bestehender Ehen, Rückwirkungen auf die Geburtenzahlen. So lassen sich nach Modellüberlegungen etwa zwei Drittel des Geburtenrückgangs in den 70er Jahren Verhaltensänderungen in den Ehen und etwa ein Drittel der heute geringeren Zahl jüngerer Ehen zurechnen [4]).

Künftige Entwicklung

Sollte es sich bei der wieder geringeren Heiratsneigung der jüngeren Jahrgänge lediglich um ein zeitliches Hinausschieben der Eheschließung handeln, müßte sich bei den über 30jährigen in den nächsten Jahren eine Zunahme der Heiratshäufigkeit einstellen. Eine solche Entwicklung würde sich in einem entsprechenden Wiederanstieg des durchschnittlichen Heiratsalters niederschlagen. Rückwirkungen auf die Geburtenentwicklung sind hierbei nicht auszuschließen.

1.5 Kinderzahl ausgewählter Bevölkerungsgruppen

Der folgende Abschnitt soll anhand von Daten der amtlichen Statistik (Volkszählungsergebnisse und Ergebnisse des Mikrozensus, einer jährlichen Repräsentativerhebung von 1 % der Bevölkerung) ein differenzierteres Bild von der Familiengröße ausgewählter Bevölkerungsgruppen vermitteln.

Keine Ursachenanalysen

Rückschlüsse auf Ursachen des Geburtenrückgangs, die ausschließlich im Abschnitt 3 dieses Berichts abgehandelt werden sollen, lassen sich aus den vorliegenden statistischen Untersuchungen nicht ziehen. Dafür gibt es mehrere Gründe:

Erstens lassen schon die verfügbaren Daten Feststellungen über die Ursachen des Geburtenrückgangs deshalb nicht zu, weil entsprechende statistische Unterlagen aus der Vergangenheit weitgehend fehlen. So stehen aus der Zeit vor 1962 nur Vergleichsdaten über die Kinderzahl der Ehen der selbständigen Landwirte, der übrigen Selbständigen, der Beamten, Angestellten und Arbeiter aus den Volkszählungen 1933 und 1939 sowie Angaben der Einkommensteuerstatistik über die Kinderzahl verschiedener Einkommensgruppen zur Verfügung.

Zweitens muß man unterstellen, daß das generative Verhalten von einer Vielzahl miteinander verflochtener Faktoren bestimmt wird, welche im Rahmen der amtlichen Statistik — die ja primär nach anderen Untersuchungszwecken ausgerichtet ist — weder direkt noch vollständig erhoben werden können.

Drittens ist bei statistischen Untersuchungen grundsätzlich zu beachten, daß auch gesicherte statistische Zusammenhänge keine unmittelbaren Schlüsse auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge erlauben. Aus den Daten allein läßt sich weder die Richtung des ursächlichen Zusammenhangs ablesen, noch läßt sich ausschließen, daß ein nicht erfaßter dritter Faktor den eigentlichen Bestimmungsgrund darstellt. So bestehen beispielsweise Unterschiede in der Kinderzahl zwischen Familien mit Wohneigentum und Familien, die zur Miete wohnen. Statistisch läßt sich jedoch nicht entscheiden, ob das Wohneigentum eine größere Kinderzahl begünstigt, eine größere Kinderzahl den Erwerb von Wohneigentum erforderlich macht oder ein dritter, z. B. regionaler Einflußfaktor den Zusammenhang bewirkt.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Unterschieden in der Kinderzahl zwischen Familien, in denen nur ein Partner erwerbstätig ist, und solchen, in denen beide Partner erwerbstätig sind. Es ist denkbar, daß Ehepaare durchschnittlich weniger Kinder haben wollen, damit beide Partner erwerbstätig sein können. Ebenso ist vorstellbar, daß in Ehen mit weniger Kindern auch die Frauen eher einer Berufstätigkeit nachgehen können und wollen. Und schließlich könnte eine dritte Bestimmungsgröße, z. B. eine entsprechende Lebensvorstellung, die Entscheidung über Erwerbsbeteiligung und Kinderzahl gleichermaßen prägen.

Beschreibung unterschiedlicher Familiengrößen

Bei den folgenden Untersuchungen handelt es sich um eine kurze Bestandsaufnahme von Unterschieden in der Kinderzahl, wie sie sich darstellen, wenn man die Bevölkerung nach bestimmten Merkmalen wie Einkommen der Ehegatten, Stellung des Mannes im Beruf, der Erwerbsbeteiligung der Frau, Wohnstatus oder -ort gruppiert. Dabei ist die isolierte Darstellung nach jeweils einem dieser Merkmale insoweit unzureichend, als diese untereinander eng verflochten sind.

In der Volkszählung wie auch im Rahmen des Mikrozensus werden sowohl im Zeitablauf unveränderliche Merkmale der Personen erfragt und erfaßt, wie beispielsweise Geburtsdatum und Eheschließungsjahr, als auch veränderliche Merkmale wie beispielsweise Einkommen, Stellung im Beruf, Wohnort u. a. Auch dieser Versuch einer bloßen Beschreibung der Familiengröße ausgewählter Gruppen wirft ei-

---

[4]) Für den Zeitraum 1966 bis 1977 siehe Schwarz, Karl: Demographische Ursachen des Geburtenrückgangs, Wirtschaft und Statistik, 3/1979, S. 166 ff.

nige methodische und erhebungstechnische Probleme auf:

Hinsichtlich der veränderlichen Merkmale der Personen werden in der Regel die Verhältnisse am Erhebungsstichtag erfragt. Diese zeitpunktbezogene Erfassung dieser Merkmale erlaubt kaum Rückschlüsse auf die Situation in den Ehen zum Zeitpunkt der Geburt von Kindern; so wird beispielsweise in den neueren Mikrozensuserhebungen nach der Zahl der im Haushalt lebenden ledigen Kinder gefragt, was bei Zweitehen, deren Partner bei gleicher Ehedauer ein höheres Lebensalter erreicht haben, bedeuten kann, daß die Kinder aus 1. Ehe den Haushalt bereits verlassen haben.

Somit ergeben sich auch bei dem Versuch einer bloßen Beschreibung der Kinderzahlen ausgewählter Gruppen auf der Basis des amtlichen Materials nur Anhaltspunkte.

1.5.1 Kinderzahl nach beruflicher Stellung der Eltern

Bei Gliederung nach der beruflichen Stellung des Mannes ergaben sich im Mai 1978 für 100 in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossene deutsche Ehen folgende Kinderzahlen:

Selbständige Land- und Forstwirte	256
Übrige Selbständige	186
Arbeiter	184
Beamte	182
Angestellte	162

Eine Gliederung des Materials nach der Stellung im Beruf der Frau führt zu Ergebnissen, die denen für die berufliche Stellung des Mannes entsprechen; die geringsten Kinderzahlen weisen Ehen auf, in denen Frauen als Angestellte beruflich tätig sind, gefolgt von Beamtinnen, Arbeiterinnen und den Selbständigen.

Aus etwas älterem Material liegen tiefere Untergliederungen innerhalb der breiten Kategorien der beruflichen Stellungen vor (s. Tabelle 15).

Innerhalb der fünf Obergruppen der beruflichen Stellung bestehen deutliche Differenzierungen. Bei den selbständigen Landwirten nimmt die Zahl der Kinder mit der Nutzfläche, bei den übrigen Selbständigen mit der Zahl der Mitarbeiter zu. Bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern hat jeweils die Gruppe mit der niedrigsten und die Gruppe mit der höchsten Qualifikation die meisten Kinder. Ob dies noch für die in jüngster Zeit geschlossenen Ehen gilt, kann wegen fehlender Daten nicht überprüft werden.

1.5.2 Kinderzahl und Einkommen

In der Einkommensteuerstatistik 1925 im Deutschen Reich, die für diese Fragestellung die am weitesten zurückreichenden Daten enthält, wurden für die untersten Einkommensgruppen relativ hohe Kinderzahlen, für die mittleren Einkommensgruppen niedrigere und für die höchsten Einkommensgruppen wieder etwas größere Kinderzahlen festgestellt.

Tabelle 15

Durchschnittliche Kinderzahl je 100 der von 1951 bis 1960 geschlossenen Ehen im April 1971 nach der beruflichen Stellung des Mannes

Berufliche Stellung des Mannes 1971	Durchschnittliche Kinderzahl je 100 Ehen	
Landwirte insgesamt	278	
davon:		
Hofgröße unter 20 ha		265
Hofgröße 20 und mehr ha		303
Selbständige insgesamt	204	
davon:		
bis 1 Mitarbeiter		197
2 bis 9 Mitarbeiter		208
10 und mehr Mitarbeiter		217
Beamte insgesamt	203	
davon:		
im einfachen Dienst		202
im mittleren Dienst		200
im gehobenen Dienst		197
im höheren Dienst		221
Angestellte insgesamt	184	
davon:		
mit einfacher Tätigkeit		190
mit schwierigen Aufgaben		179
mit selbständiger Tätigkeit		186
mit umfassenden Führungsaufgaben		204
Arbeiter insgesamt	220	
davon:		
ungelernte Arbeiter		235
angelernte Arbeiter		228
Gelernte und Facharbeiter		210
Vorarbeiter, Kolonnenführer, Meister und Poliere		217
Alle Ehepaare	208	

Bei der Mikrozensusbefragung 1962 bestätigte sich für die älteren Ehen der aus den Daten für 1925 hervorgegangene sog. U-förmige Zusammenhang zwischen Einkommen und Kinderzahl[5]). Für die jüngeren Ehen ergab sich jedoch ein positiver Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Einkommen. Er war in den kleinen Gemeinden deutlich schwächer ausgeprägt als in den großen.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung 1970 bestand der positive Zusammenhang zwischen der Kinderzahl der Ehen und dem Einkommen des Mannes bei jeder Stellung im Beruf des Mannes; er war bei den Beamten, dann bei den Arbeitern am größten. Bei all diesen Auswertungen wurde lediglich auf das Einkommen

[5]) Siehe Schwarz, Karl, Die Kinderzahl der Ehen nach Bevölkerungsgruppen, Wirtschaft und Statistik, 2/1964, S. 71 f.

des Mannes abgestellt; mögliche Einflüsse von seiten anderer Faktoren, z. B. einer unterschiedlich umfangreichen Erwerbsbeteiligung der Frau, bleiben unberücksichtigt.

Auch aus dem Mikrozensus 1978 ergab sich bei dieser Auswertung für die Aggregatdaten ein positiver Zusammenhang für die in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossenen und seit etwa 11 bis 15 Jahren bestehenden Ehen, deren Familienbildungsprozeß als zu 95% abgeschlossen angesehen werden kann. Es zeigten sich folgende Kinderzahlen je 100 Ehen nach dem Monatsnettoeinkommen des Mannes in DM:

unter 1 200:	130
1 200 bis unter 1 800:	162
1 800 bis unter 2 500:	173
2 500 und mehr :	180.

Bei der Interpretation dieser Daten ist generell folgendes zu berücksichtigen: Zum einen sind die Besetzungsstärken der einzelnen Einkommensgruppen zu beachten: so ist beispielsweise die unterste Gruppe (bis 1 200 DM) mit 7,9% nur sehr schwach besetzt. Zum anderen ergibt sich aus erhebungstechnischen Gründen das Problem, daß kinderzahlbezogene Bestandteile des Einkommens mit erhoben werden, die mit zum Entstehen eines statistischen Zusammenhangs zwischen Kinderzahl und Einkommen beitragen. Das gilt insbesondere für Beschäftigte im öffentlichen Dienst.

Der formal ermittelbare Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Einkommen des Mannes stellt sich wesentlich differenzierter dar, wenn neben dem Nettoeinkommen des Ehemannes z. B. eine eventuelle Erwerbstätigkeit der Frau und das dann erzielte Nettoeinkommen berücksichtigt wird. Untergliedert man z. B. nach der Beteiligung der Frau am Erwerbsleben (s. Tabelle 16), so zeigen sich unterschiedliche Zusammenhänge in den Teilgruppen (vollzeit-, teilzeit- oder nichterwerbstätige Frauen), die erst bei ihrer Zusammenfassung einen positiven Zusammenhang ergeben. Lediglich für die Ehen mit nichterwerbstätigen Frauen ergibt sich ein durchgängig positiver Zusammenhang: Für die im Jahr 1978 vorhandenen und in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossenen Ehen, in denen die Frauen am Zählungsstichtag kein Nettoeinkommen bezogen, lauten die Kinderzahlen je 100 Ehen nach dem Monatsnettoeinkommen des Mannes:

unter 1 200:	154
1 200 bis unter 1 800:	190
1 800 bis unter 2 500:	192
2 500 und mehr :	194.

Tabelle 16

Verheiratete deutsche Frauen der Eheschließungsjahre 1963–1967 im Mai 1978 nach der Zahl der im Haushalt lebenden ledigen Kinder, der Beteiligung am Erwerbsleben und dem monatlichen Nettoeinkommen des Ehemannes

Monatliches Nettoeinkommen des Ehemannes von ... DM	Beteiligung der Frau am Erwerbsleben	Von 100 Frauen hatten					Kinder insgesamt auf 100 Frauen
		0	1	2	3	4 und mehr	
		Kinder					
unter 1200	vollzeitig	32,2	26,0	23,0	14,4	4,4	134,6
	teilzeitig	18,3	25,7	36,1	14,1	5,8	166,8
	nicht erwerbstätig	31,4	20,3	29,2	11,9	7,2	146,9
	zusammen	29,7	23,1	28,1	13,1	6,0	145,7
	Erwerbsquote in %	*47,2*	*56,2*	*48,2*	*54,6*	*40,4*	*50,1*
1200 bis unter 1800	vollzeitig	30,9	31,2	27,0	7,9	3,0	121,9
	teilzeitig	8,0	38,3	40,2	10,5	3,0	162,8
	nicht erwerbstätig	10,2	24,3	41,5	17,5	6,5	188,9
	zusammen	14,5	28,8	37,9	13,8	5,0	168,0
	Erwerbsquote in %	*60,0*	*52,0*	*38,5*	*29,0*	*26,4*	*43,8*
1800 bis unter 2500	vollzeitig	24,4	31,6	33,5	8,0	2,5	133,1
	teilzeitig	7,7	35,5	43,8	11,1	1,9	164,5
	nicht erwerbstätig	6,5	24,9	46,5	16,0	6,0	192,5
	zusammen	10,0	28,3	43,6	13,6	4,5	176,1
	Erwerbsquote in %	*60,6*	*46,1*	*34,7*	*27,7*	*18,8*	*38,8*
2500 und mehr	vollzeitig	22,8	23,3	41,5	10,5	1,9	145,8
	teilzeitig	6,9	29,3	49,0	12,7	2,2	174,2
	nicht erwerbstätig	5,6	22,1	50,2	17,7	4,4	194,1
	zusammen	8,5	23,7	48,6	15,6	3,6	182,8
	Erwerbsquote in %	*57,2*	*39,6*	*33,1*	*26,5*	*20,4*	*35,2*

Abgesehen von der ohnehin sehr schwach besetzten untersten Einkommensgruppe zeigen sich für die anderen Einkommensgruppen nur sehr geringe Unterschiede in der Kinderzahl.

Bei Berücksichtigung des Nettoeinkommens der Frau ergeben sich außerdem folgende Differenzierungen (s. Tabelle 17), bei denen allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein erfaßtes Einkommen der Frau sowohl durch Teilzeit- als auch durch Vollzeiterwerbstätigkeit erzielt werden kann. Insbesondere Einkommen unter 600 DM werden in aller Regel durch Teilzeitarbeit erworben.

— Bei jeder Einkommenshöhe des Ehemannes ist die durchschnittliche Zahl der im Haushalt lebenden Kinder in den Ehen, in denen die Frau kein Nettoeinkommen bezieht, höher als in den Ehen, in denen die Frau auch ein Nettoeinkommen hat.

— Der Anstieg der Kinderzahl mit steigendem Einkommen des Mannes hängt überwiegend damit zusammen, daß in den Gruppen der besser verdienenden Männer mehr Ehepaare sind, in denen die Frauen kein Einkommen haben, d. h. nicht erwerbstätig sind.

— Bei jeweils gleichem Einkommen des Mannes zeigt sich hinsichtlich der durchschnittlichen Kinderzahl in Abhängigkeit von der Einkommenshöhe der erwerbstätigen Ehefrau eine U-förmige Beziehung. Liegt das Einkommen der Ehefrau in der niedrigsten Einkommensstufe (unter 600 DM), so ist, unabhängig von der Einkommensgruppe des Mannes, die durchschnittliche Kinderzahl jeweils am höchsten. Sie nimmt dann mit steigendem Einkommen der erwerbstätigen Ehefrau bis zur Ein-

Tabelle 17

Familienstrukturen der Eheschließungsjahrgänge 1963 bis 1967 (nach 11- bis 15jähriger Ehedauer) nach dem Monatsnettoeinkommen beider Ehegatten

Ergebnis des Mikrozensus 1978

Monatsnettoeinkommen von ... bis unter ... DM		Verheiratete deutsche Frauen (Eheschließungsjahrgänge 1963 bis 1967)						Durchschnittliche Kinderzahl[1]) je 100 Frauen
		insgesamt		davon mit ... Kindern[1])				
				0	1	2	3 und mehr	
des Mannes	der Frau	1000	%	%				
unter 1 200	kein	54,8	40,7	27,9	20,1	33,2	18,8	153,8
	unter 600	28,0	20,8	37,9	21,8	26,1	14,3	123,2
	600 bis 1 200	39,2	29,1	39,3	25,5	21,9	13,3	114,0
	1 200 bis 1 800	9,4	7,0	46,8	/	/	/	89,4
	1 800 und mehr	3,3	2,4	/	/	/	/	115,2
	zusammen	134,7	100	34,7	22,8	27,0	15,4	130,4
1 200 bis 1 800	kein	379,5	56,3	9,1	24,7	42,4	23,8	190,0
	unter 600	115,4	17,1	11,4	34,6	40,1	14,0	159,9
	600 bis 1 200	116,5	17,3	27,8	37,5	28,4	6,3	114,6
	1 200 bis 1 800	57,3	8,5	45,4	31,4	18,2	/	84,3
	1 800 und mehr	4,9	0,7	/	/	/	/	134,7
	zusammen	673,6	100	16,0	29,2	37,5	17,4	162,4
1 800 bis 2 500	kein	319,6	62,6	6,3	25,2	46,8	21,8	192,2
	unter 600	66,7	13,1	5,7	34,5	44,5	15,3	172,4
	600 bis 1 200	76,9	15,1	17,8	37,2	36,9	8,1	136,5
	1 200 bis 1 800	27,9	5,5	36,6	33,3	25,8	/	98,2
	1 800 und mehr	19,4	3,8	33,5	29,4	26,8	/	116,5
	zusammen	510,5	100	10,6	28,8	43,1	17,5	173,2
2 500 und mehr	kein	261,0	67,8	5,4	22,3	50,6	21,8	193,8
	unter 600	34,6	9,0	/	26,9	52,3	13,3	174,0
	600 bis 1 200	49,1	12,8	16,1	31,4	42,0	10,6	148,1
	1 200 bis 1 800	17,0	4,4	25,3	28,8	35,9	/	132,4
	1 800 und mehr	23,1	6,0	25,1	23,4	40,7	/	138,5
	zusammen	384,8	100	9,0	24,2	48,4	18,4	180,1

[1]) Mit im Haushalt lebend und minderjährig.

kommensgruppe 1 200 bis 1 800 DM ab und ist in der höchsten Einkommensgruppe der Frau wieder größer.

1.5.3 Kinderzahl und Erwerbstätigkeit der Frau

Bei gleicher Ehedauer ergab sich im Mai 1978 für Ehen, in denen die Frauen erwerbstätig waren, stets eine kleinere Kinderzahl als für Ehen mit nichterwerbstätigen Frauen (Tabelle 18). Innerhalb der Ehen mit erwerbstätigen Frauen lag die Kinderzahl vollzeiterwerbstätiger Frauen unter der von Frauen, die in Teilzeit arbeiteten.

Kinderlosigkeit ist bei den vollzeitbeschäftigten Frauen häufiger als bei nichterwerbstätigen Frauen oder Frauen mit Teilzeitarbeit. Für die in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossenen Ehen mit vollzeitbeschäftigten Frauen betrug sie 26%, für nichterwerbstätige Frauen dieser Ehejahrgänge jedoch nur 10%. Umgekehrt wurden drei oder mehr Kinder nur für 16% der vollzeitbeschäftigten Frauen festgestellt, die in den Jahren 1963 bis 1967 geheiratet haben, während sich für die nichterwerbstätigen Frauen 23% ergaben.

Die Beobachtung, daß erwerbstätige Frauen weniger Kinder als nichterwerbstätige Frauen haben, bleibt nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1971 auch erhalten, wenn man nicht von der gegenwärtigen Situation ausgeht, sondern danach fragt, ob die Frauen in ihrer Ehe jemals oder nie erwerbstätig waren. Für 100 in den Jahren 1951/60 geschlossene Ehen betrug 1971 die durchschnittliche Kinderzahl, wenn

— die Frau nach der Eheschließung nie erwerbstätig war: 244,

— sie fünf und mehr Jahre erwerbstätig war: 172.

Auch hier ist wiederum zu beachten, daß gesicherte statistische Zusammenhänge keine un-

Tabelle 18

Verheiratete deutsche Frauen im Mai 1978 nach der Zahl der im Haushalt lebenden ledigen Kinder, der Beteiligung am Erwerbsleben und der Ehedauer

Eheschließungsjahre	Beteiligung der Frau am Erwerbsleben	Von 100 Frauen hatten 0 Kinder	1 Kinder	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder	Kinder insgesamt auf 100
1973 bis 1978	Vollzeit	75,1	19,7	4,1	0,8	(0,3)	32
	Teilzeit	34,4	48,1	14,1	2,4	(1,0)	88
	nicht erwerbstätig	27,3	53,1	18,5	3,7	1,3	108
	zusammen	49,7	36,3	11,0	2,2	0,8	69
	Erwerbsquote in %	*80,8*	*40,3*	*31,5*	*29,4*	*29,8*	*59,2 *)*
1968 bis 1972	Vollzeit	45,5	30,7	18,7	4,0	1,1	85
	Teilzeit	16,4	46,6	31,2	4,9	(1,0)	128
	nicht erwerbstätig	11,3	34,9	42,4	8,9	2,4	157
	zusammen	21,5	35,7	34,0	6,9	1,8	133
	Erwerbsquote in %	*70,4*	*45,2*	*30,2*	*27,5*	*25,4*	*43,9 *)*
1963 bis 1967	Vollzeit	25,7	27,3	31,1	11,5	4,5	143
	Teilzeit	8,4	34,2	43,0	11,6	2,9	167
	nicht erwerbstätig	9,7	23,6	44,2	16,7	5,9	188
	zusammen	13,1	26,6	41,0	14,5	5,0	174
	Erwerbsquote in %	*57,5*	*48,9*	*38,0*	*33,9*	*32,1*	*42,6 *)*
1958 bis 1962	Vollzeit	18,3	25,2	32,2	15,3	9,0	176
	Teilzeit	7,5	24,7	41,9	18,7	7,1	196
	nicht erwerbstätig	12,1	19,0	36,4	20,6	11,8	208
	zusammen	12,8	21,7	36,4	18,9	10,2	197
	Erwerbsquote in %	*47,8*	*51,5*	*44,7*	*39,7*	*36,1*	*44,8 *)*
1953 bis 1957	Vollzeit	25,7	28,0	26,3	12,0	7,9	154
	Teilzeit	15,5	31,7	31,9	13,8	7,1	169
	nicht erwerbstätig	21,3	29,5	28,5	14,3	10,0	173
	zusammen	21,5	27,4	28,5	13,6	9,0	168
	Erwerbsquote in %	*43,3*	*46,0*	*42,8*	*39,8*	*36,4*	*42,8 *)*

*) Gesamterwerbsquote
Die Ergebnisse in Klammern basieren auf weniger als 30 beobachteten Fällen.

mittelbaren Schlüsse auf Ursache-Wirkungs-zusammenhänge erlauben (s. o. 1.5). Mit Hilfe der gleichen Daten läßt sich der (oben beschriebene) Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Erwerbstätigkeit der Frau auch als Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit der Frau und Kinderzahl darstellen: Für diese Beziehung gilt, daß die verheirateten Frauen um so seltener erwerbstätig sind, je mehr Kinder sie haben. So betrug z. B. für die im Mai 1978 bestehenden Ehen der Eheschließungsjahrgänge 1963 bis 1967 die Erwerbsbeteiligung der Frauen bei

Kinderlosigkeit	58 %
einem Kind	49 %
zwei Kindern	38 %
drei Kindern	34 %
vier und mehr Kindern	32 %.

Zugleich wächst unter den erwerbstätigen Frauen mit zunehmender Kinderzahl der Anteil der Teilzeitbeschäftigten.

Ferner hängt die Erwerbsbeteiligung der Frauen von der Ehedauer ab (s. Tabelle 18). In den kinderlosen Ehen vermindert sie sich kontinuierlich von 81 % in den ersten Ehejahren auf 43 % nach mehr als 20jähriger Ehe. In den Ehen mit Kindern dagegen sind die Frauen in den ersten Ehejahren, wenn die Kinder noch klein sind, nicht so häufig erwerbstätig wie in den späteren Ehejahren.

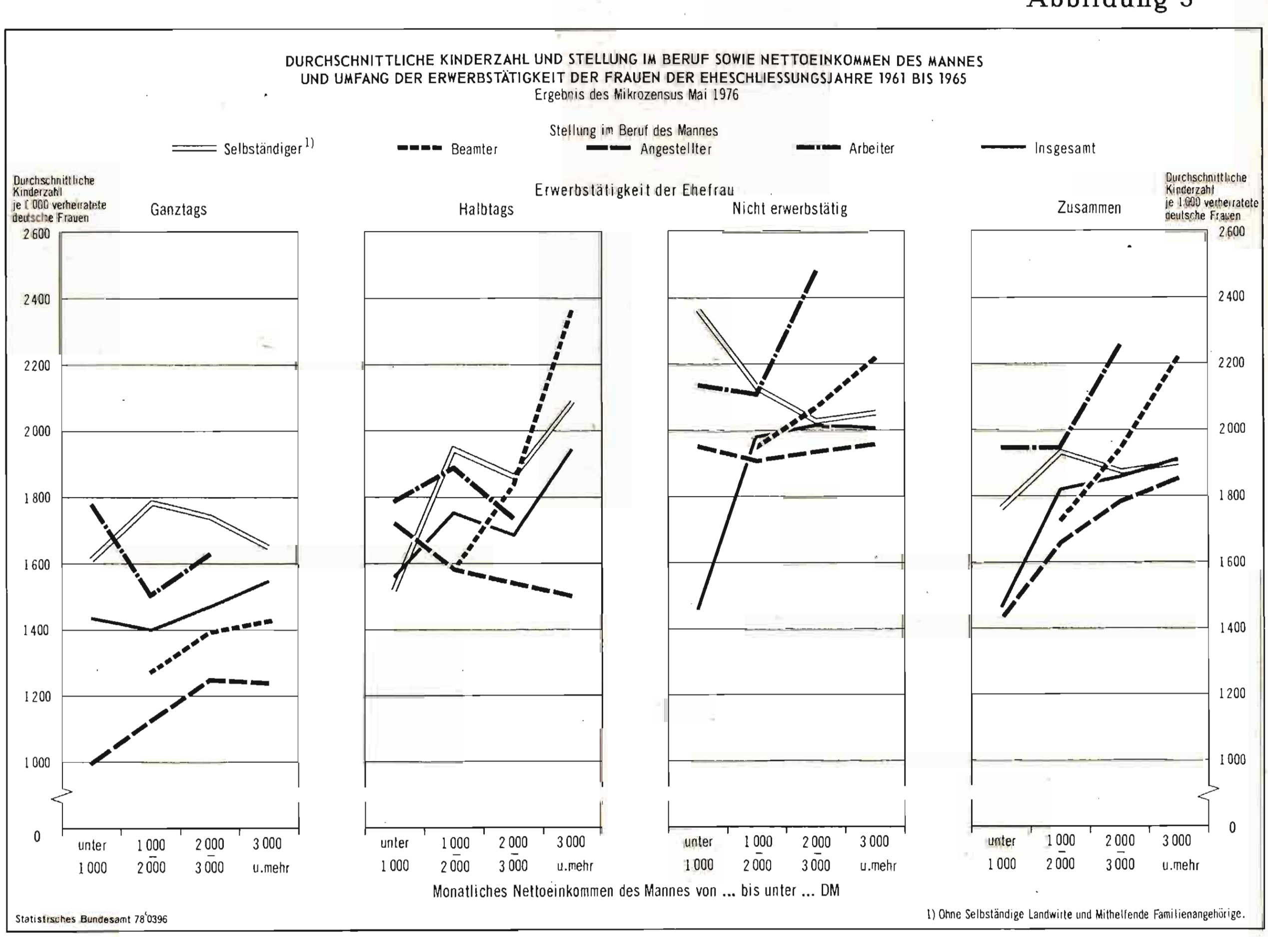
Nicht nur insgesamt, sondern auch bei gleicher Kinderzahl sind die Frauen mit gut verdienenden Männern seltener erwerbstätig als die Frauen mit Männern in anderen Einkommensgruppen. Nach Tabelle 16 beträgt z. B. die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit drei Kindern, deren Ehegatte weniger als 1 200 DM im Monat verdient, 55 %. Bei einem Monatseinkommen des Mannes von 2 500 DM und mehr und ebenfalls drei Kindern beträgt die Erwerbsbeteiligung der Frauen jedoch nur 27 %.

1.5.4 Kinderzahl bei kombinierter Betrachtung von bruflicher Stellung, Einkommen des Mannes und Erwerbstätigkeit der Frau

In den vorangehenden Abschnitten wurde eine kurze Bestandsaufnahme von Unterschieden in der Kinderzahl gegeben, wie sie sich darstellen, wenn man die Bevölkerung nach Einzelmerkmalen wie beispielsweise Einkommen der Ehegatten, Stellung im Beruf oder Erwerbstätigkeit der Frau gruppiert.

Die isolierte Darstellung nach jeweils einem dieser Merkmale ist insoweit unzureichend, als diese untereinander eng verflochten sind. So besteht beispielsweise ein enger Zusammenhang zwischen der Stellung des Mannes im Beruf und der Höhe seines Nettoeinkommens. Ebenso hängt die Höhe des Nettoeinkommens von Frauen wesentlich davon ab, ob

Abbildung 3



sie voll erwerbstätig sind oder nur teilzeitarbeiten.

Gruppiert man zur Ausschaltung dieser Abhängigkeiten die Kinderzahl der Ehen gleichzeitig nach der beruflichen Stellung des Mannes, nach Nettoeinkommensgruppen des Mannes und nach der Erwerbstätigkeit der Ehefrauen, so führt diese vierfache Kombination zu einem uneinheitlichen, nicht leicht zu interpretierenden Bild (s. Abbildung 3).

Tabelle 19

Durchschnittliche Zahl der in den Familien verheirateter deutscher Frauen lebenden ledigen Kinder nach der Stellung des Ehemannes im Beruf, seinem Monatsnettoeinkommen und dem Wohnungsstatus im Mai 1977

Monatsnettoeinkommen des Ehemannes von ... bis unter ... DM	In der Familie lebende ledige Kinder je 100 Ehen													
	Ehen insgesamt					darunter Ehen nach der Stellung des Ehemannes im Beruf								
						Beamte			Angestellte			Arbeiter		
	Haus- und Wohnungseigentümer	Anteil erwerbstätiger Frauen	Mieter	Anteil erwerbstätiger Frauen	zusammen	Haus- und Wohnungseigentümer	Mieter	zusammen	Haus- und Wohnungseigentümer	Mieter	zusammen	Haus- und Wohnungseigentümer	Mieter	zusammen
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl									
Eheschließungsjahresgruppe														
1972 bis 1977														
unter 1 200	63	67,3	53	64,3	55	50	27	30	36	39	38	83	68	71
1 200 bis 1 800	82	58,1	68	57,8	70	60	49	51	69	51	55	98	82	85
1 800 bis 2 500	80	54,8	75	50,5	76	73	69	70	72	66	67	113	100	102
2 500 und mehr	102	55,3	82	49,1	98	114	89	96	102	76	84	122	118	119
zusammen[1])	83	61,4	65	58,2	69	72	54	57	72	55	59	95	79	82
1967 bis 1971														
unter 1 200	128	34,5	112	53,2	117	107	119	116	114	99	103	153	134	141
1 200 bis 1 800	148	43,5	130	41,4	136	131	116	120	138	112	120	161	146	151
1 800 bis 2 500	144	41,0	135	36,2	138	150	138	142	132	126	128	179	158	165
2 500 und mehr	156	38,5	142	34,5	148	179	163	170	150	135	141	193	177	183
zusammen[1])	149	46,4	130	41,5	137	152	134	140	138	120	127	162	145	150
1962 bis 1966														
unter 1 200	169	51,4	131	49,3	147	160	150	155	144	118	129	200	154	175
1 200 bis 1 800	191	41,6	166	42,1	177	179	150	162	171	144	155	202	182	191
1 800 bis 2 500	191	38,6	175	36,8	183	194	177	185	176	160	168	225	210	216
2 500 und mehr	191	39,0	178	32,7	185	209	194	202	188	169	179	198	228	217
zusammen[1])	192	44,2	165	40,6	178	195	174	178	178	155	165	205	181	192
1957 bis 1961														
unter 1 200	202	55,0	137	50,1	170	200	82	132	178	119	143	229	171	202
1 200 bis 1 800	218	42,8	179	45,3	199	196	162	179	191	165	177	232	192	212
1 800 bis 2 500	224	38,4	187	39,5	206	212	198	205	212	174	193	251	219	235
2 500 und mehr	217	37,8	195	31,3	209	243	229	238	203	183	195	208	242	229
zusammen[1])	220	46,1	176	43,2	200	222	195	209	202	169	186	234	192	213
1952 bis 1956														
unter 1 200	167	46,5	109	45,7	142	218	125	179	140	95	114	195	147	176
1 200 bis 1 800	185	39,6	135	43,0	161	172	137	155	165	126	145	198	148	175
1 800 bis 2 500	184	34,1	148	38,0	167	195	162	178	174	134	155	211	180	196
2 500 und mehr	199	38,2	152	29,1	183	225	175	206	194	153	179	235	195	213
zusammen[1])	188	43,4	135	41,4	165	204	159	184	176	132	156	198	152	177
1947 bis 1951														
unter 1 200	98	36,6	56	37,5	80	136	133	135	82	61	72	119	75	101
1 200 bis 1 800	108	30,6	69	34,2	89	100	72	87	105	62	83	120	80	100
1 800 bis 2 500	113	27,2	75	26,3	95	130	74	104	104	71	88	134	93	113
2 500 und mehr	126	32,9	88	23,6	113	142	116	131	115	76	100	148	88	121
zusammen[1])	112	36,6	68	33,1	93	126	88	109	106	67	87	121	79	101
insgesamt[2])														
unter 1 200	88	31,3	61	36,3	74	107	50	65	98	67	77	160	110	133
1 200 bis 1 800	139	35,3	103	39,3	118	138	94	109	138	99	114	174	133	151
1 800 bis 2 500	147	33,3	121	34,3	133	163	135	147	152	120	134	196	162	176
2 500 und mehr	157	34,9	132	30,6	147	187	155	172	163	134	150	196	184	188
insgesamt[1])	134	37,4	99	37,0	115	164	121	139	148	110	126	172	131	149

[1]) Einschließlich Familien der Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft, deren Einkommen nicht erfragt wurde, und einschließlich der Familien, die keine Einkommensangaben gemacht haben.

[2]) Einschließlich vor 1947 geschlossener Ehen.

So haben beispielsweise nichterwerbstätige Frauen von Arbeitern und Beamten mit steigendem Einkommen ihres Mannes mehr Kinder. Dagegen ist keine Veränderung bei den Ehen festzustellen, in denen der Ehemann Angestellter ist. Ist der Mann selbständig und die Frau nicht erwerbstätig, so sinkt die Kinderzahl mit steigendem Einkommen des Mannes. Die Zusammenfassung nur nach Einkommen und Stellung im Beruf des Mannes zeigt zwar einen insgesamt positiven Zusammenhang, doch wird man angesichts der Teilergebnisse skeptisch gegenüber den Aussagen solcher Durchschnitte [6]).

1.5.5 Wohnungsstatus und Kinderzahl

Es ist statistisch gesichert, daß die Zahl der Kinder in den Familien der Wohneigentümer größer als in den Familien der Mieter ist. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1977, bei dem zwar nach dem Wohnungsstatus (Eigentum oder Miete), nicht aber nach der Wohnform (Wohnung oder Haus) unterschieden wurde, haben die in den Jahren 1962 bis 1966 geschlossenen Ehen der Eigentümer durchschnittlich 192 und die entsprechenden Ehen der Mieter durchschnittlich 165 in der Familie lebende ledige Kinder. Ähnliche Unterschiede bestehen für jede Ehedauer, jede Einkommensgruppe und jede Stellung des Mannes im Beruf. Sie bleiben auch dann noch bestehen, wenn sich die Familien durch Verheiratung oder Wegzug von Kindern allmählich verkleinern. Die Kinder werden in der Mehrzahl der Fälle geboren, bevor die Eheleute Haus- oder Wohnungseigentum erwerben. Der Anteil der Familien, die in Eigentümerwohnungen leben, vergrößert sich ferner auch dann noch, wenn die Familien wieder kleiner werden (vgl. Tabelle 19).

1.5.6 Regionale Unterschiede der Kinderzahl

Schon in der Vergangenheit sind regionale Unterschiede der Kinderzahl zwischen ländlichen und städtischen Gebieten festgestellt worden. Solche Unterschiede sind — allerdings auf niedrigerem Niveau — immer noch vorhanden. Als räumlich tiefste regionale Gliederung werden die Geburtenzahlen auf der Ebene der Kreise analysiert, auch wenn im Zuge der Gebietsreform Stadt- und Stadtumlandgemeinden einerseits sowie ländlich strukturierte Räume andererseits mit den Kategorien kreisfreie Stadt bzw. Kreise nur noch bedingt abgrenzbar sind. Deshalb wird darüber hinaus auch eine Analyse der Geburtenzahlen nach siedlungsstrukturell ähnlichen Regionstypen vorgenommen.

Geburtenhäufigkeit in den Kreisen

Regionale Unterschiede der Geburtenhäufigkeit zeigen sich bereits bei einer Unterscheidung nach Stadt- und Landkreisen, für die die Nettoreproduktionsraten in den Jahren 1961, 1970, 1974 und 1976 berechnet worden sind (vgl. Tabelle 20).

Im Durchschnitt der Landkreise war die Geburtenhäufigkeit in allen Vergleichsjahren höher als im Durchschnitt der kreisfreien Städte; die Unterschiede sind auch etwas gewachsen. Im Jahre 1961 lag die Geburtenhäufigkeit in den kreisfreien Städten um 22,4%, im Jahre 1970 um 26,6% und 1976 um 26% unter der Geburtenhäufigkeit in den Landkreisen.

1976 lag die Nettoreproduktionsrate in den Landkreisen bei 0,77; in den kreisfreien Städten wurde eine Nettoreproduktionsrate von 0,57 verzeichnet und in den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern eine Rate von 0,5. Beispielsweise betrug die Kinderzahl der deutschen Ehen im April 1978, die in den Jahren 1963 bis 1967 geschlossen wurden, für Hamburg 141 und für Berlin (West) 126 je hundert Ehen. Dabei waren 18% der Hamburger und 25% der Westberliner Ehen kinderlos, und nur etwa 10% hatten drei oder mehr Kinder. Im Bundesdurchschnitt dagegen beträgt der Anteil der kinderlosen Ehen dieser Ehejahrgänge nur 13%, der Anteil der kinderreichen Ehen aber 19% und die durchschnittliche Kinderzahl 174.

Unter den 250 Landkreisen im Jahre 1976 gab es nur sechs mit einer Nettoreproduktionsrate von eins und mehr (s. Abbildung 4). Diese Kreise gehören alle zum Emsland oder „Oldenburgischen Münsterland". Andere Kreise mit überdurchschnittlich hoher Geburtenhäufigkeit liegen in der Eifel, in Unterfranken, in Niederbayern und in der Oberpfalz, also in ausgesprochen ländlich geprägten, dünnbesiedelten Gebieten. Dagegen sind die Kreise mit niedrigerer Geburtenhäufigkeit vor allem in kreisfreien Städten bzw. in Stadt-Umland-Kreisen zu finden; sie sind gekennzeichnet unter anderem durch hohe Bevölkerungsdichte und sehr geringen Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen an allen Beschäftigten.

Ein Vergleich der Entwicklung der Geburtenzahlen in den kreisfreien Städten und in den Kreisen über die letzten 20 Jahre ist nicht unproblematisch, da sich in diesem Zeitraum Gebietsveränderungen deutlich bemerkbar machten. So sank die Zahl der Kreise von 571 auf 341 und die der kreisfreien Städte von 142 auf 92 von 1961 bis 1976.

Geburtenhäufigkeit nach Regionstypen

Um die statistisch-räumlichen Abgrenzungsprobleme insbesondere im Bereich des Stadtumlandes auszuschalten, sollen regionale Unterschiede der Geburtenhäufigkeit vor dem Hintergrund siedlungsstrukturell besser vergleichbarer Räume ausgewertet werden. Grundlage für entsprechende Untersuchungen sind die 75 Raumordnungsregionen, die nach Merkmalen der Siedlungsdichte, Größe des jeweiligen Zentrums bzw. Beschäftigungslage zu Regionstypen zusammengefaßt werden (vgl. Abbildung 5).

[6]) Siehe: Höhn, Charlotte, Kinderzahl ausgewählter Bevölkerungsgruppen, Wirtschaft und Statistik 5/1978, S. 278ff.

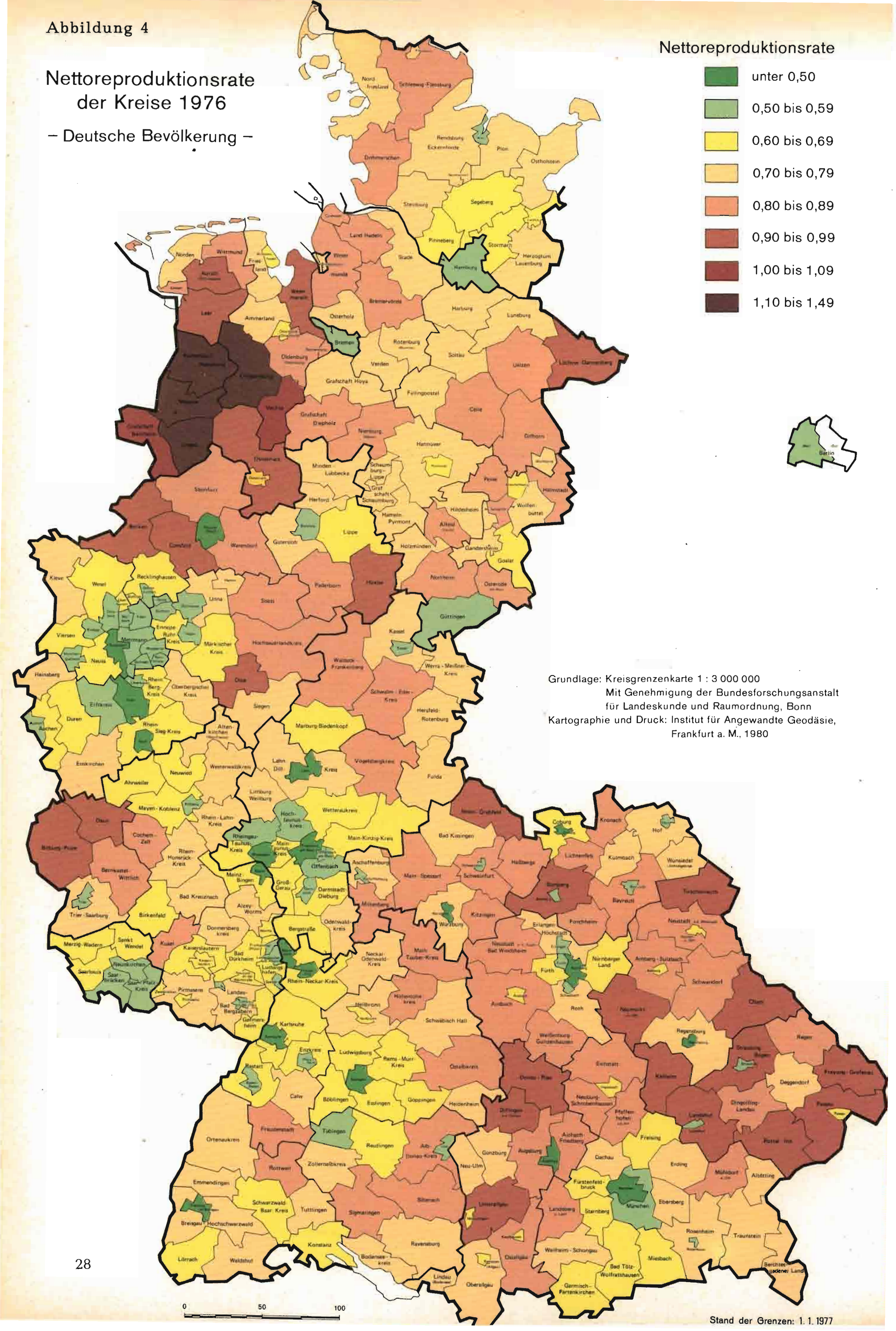


Abbildung 4
Nettoreproduktionsrate der Kreise 1976
– Deutsche Bevölkerung –
Nettoreproduktionsrate
unter 0,50
0,50 bis 0,59
0,60 bis 0,69
0,70 bis 0,79
0,80 bis 0,89
0,90 bis 0,99
1,00 bis 1,09
1,10 bis 1,49
Grundlage: Kreisgrenzenkarte 1 : 3 000 000
Mit Genehmigung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn
Kartographie und Druck: Institut für Angewandte Geodäsie, Frankfurt a. M., 1980
0
50
100
Stand der Grenzen: 1. 1. 1977

Abbildung 5

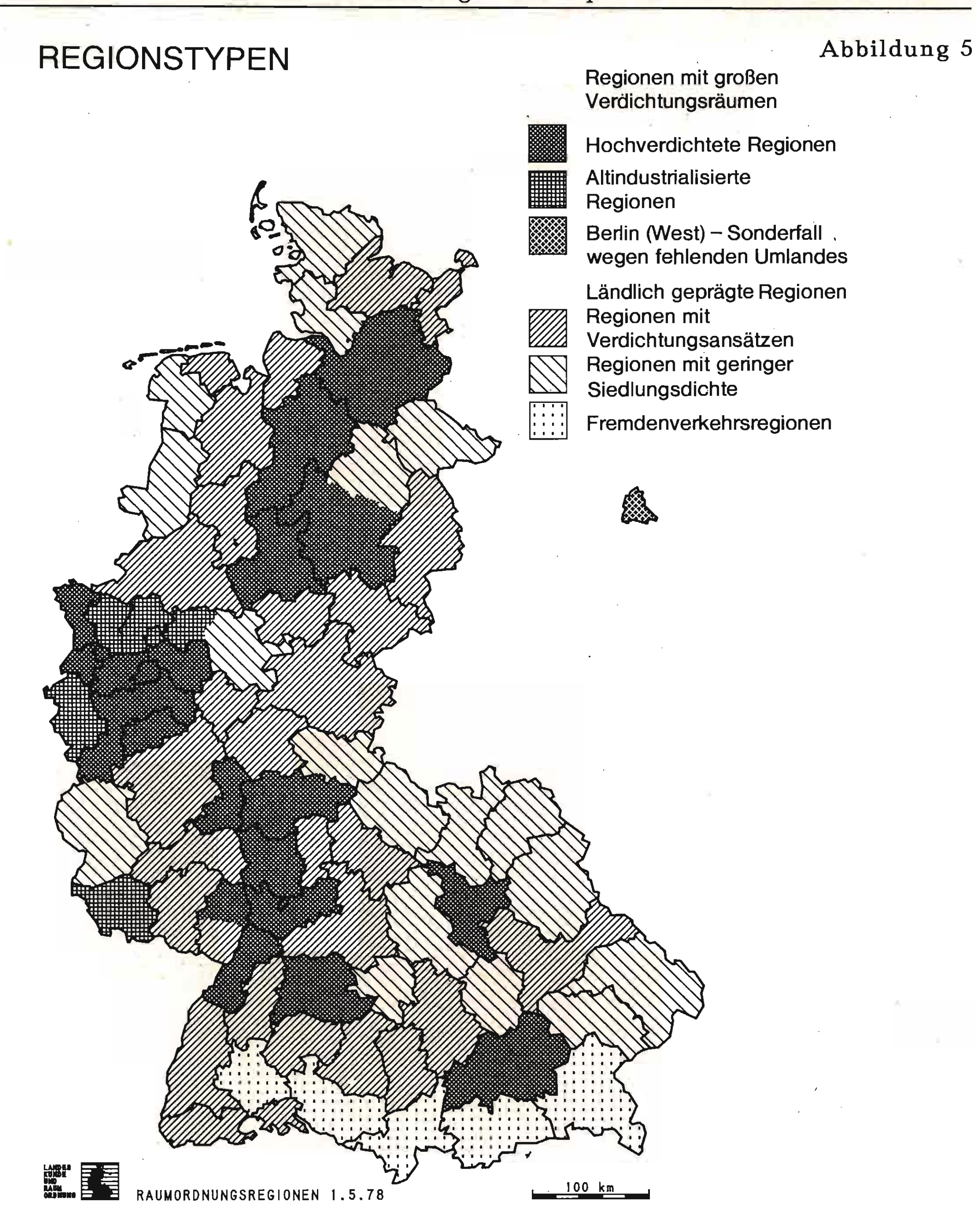


Tabelle 21

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer nach Regionstypen (1970 bis 1977)

	1970	1974	1977
Regionen mit großen Verdichtungsräumen			
Typ 1 Hochverdichtete Regionen	61,9	45,8	41,8
Typ 2 Altindustrialisierte Regionen	60,9	44,5	44,0
Typ 3 Berlin (West)-Sonderfall wegen fehlenden Umlandes	51,8	46,8	43,1
Ländlich geprägte Regionen			
Typ 4 Regionen mit Verdichtungsansätzen	73,7	54,0	48,0
Typ 5 Regionen mit geringer Siedlungsdichte	80,1	58,6	52,6
Typ 6 Fremdenverkehrsregionen	75,4	56,0	48,3
Bund	67,2	49,7	45,2

Tabelle 20

Häufigkeitsverteilung der Nettoreproduktionsraten der Kreise

Netto-reproduktionsraten	1961			1970			
	Gesamtbevölkerung			Gesamt-bevölkerung	deutsche Bevölkerung		
	kreisfreie Städte	Landkreise	zusammen		kreisfreie Städte	Landkreise	zusammen
0,39 und weniger	—	—	—	—	—	—	—
0,40 bis 0,59	—	—	—	1	3	1	4
0,60 bis 0,79	5	—	5	35	49	4	53
0,80 bis 0,99	45	4	49	184	76	87	163
1,00 bis 1,19	79	79	158	189	8	170	178
1,20 bis 1,39	11	192	203	104	—	116	116
1,40 bis 1,59	2	124	126	18	—	16	16
1,60 bis 1,79	—	30	30	3	—	4	4
1,80 und mehr	—	—	—	—	—	—	—
insgesamt	142	429	571	534	136	398	543
Mittelwert	1,04	1,34	1,27	1,05	0,83	1,13	1,05
1961 = 100	100	100	100	82,7	79,8	84,3	82,7
Standardabweichung vom Mittelwert:							
absolut	0,144	0,172	0,211	0,200	0,125	0,179	0,212
in %	*13,8*	*12,8*	*16,6*	*19,0*	*15,1*	*15,9*	*20,2*

[1]) Ohne Osterode am Harz

Die niedrigste Geburtenhäufigkeit (vgl. Tabelle 21) weisen die hochverdichteten Regionen, die höchste die ländlich geprägten Regionen mit geringer Siedlungsdichte auf. Der Rückgang der Geburtenhäufigkeit trat in Gebietstypen mit früher relativ hoher Geburtenhäufigkeit, also in ländlich geprägten Regionen, am stärksten auf, während die Abnahme in den Regionen mit großen Verdichtungsräumen, in denen die Geburtenhäufigkeit schon in der Vergangenheit relativ niedrig lag, nicht so deutlich ausfiel. Damit wird die kleinräumige Betrachtungsweise auf der Ebene der kreisfreien Städte und Kreise, bei der keine regionalen Angleichungen der Geburtenhäufigkeit sichtbar werden, relativiert durch die Ergebnisse einer großräumigen Beurteilung, die sich auf siedlungsstrukturelle Regionstypen stützt. Großräumig betrachtet gleicht sich danach das generative Verhalten auf niedrigerem Niveau an. Dennoch gibt es weiterhin erhebliche regionale Unterschiede in der Geburtenhäufigkeit.

2 Bevölkerungsentwicklung in der DDR und im Ausland

Die Entwicklungstendenz der Geburtenzahlen in den letzten Jahren und ihr Verhältnis zum Altersaufbau der Bevölkerung zeigen, daß die Geburtenhäufigkeit in allen Industrieländern abnimmt. Sie ist außer in den beiden deutschen Staaten auch in Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, der Schweiz, Schweden und dem Vereinigten Königreich so niedrig, daß bei Konstanz dieser Raten die Bevölkerungszahl (Zuwanderungen unberücksichtigt) auf weite Sicht sinkt. Das gleiche gilt außerhalb Europas für Kanada, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika. In den beiden deutschen Staaten, in Österreich und Luxemburg ist in den letzten Jahren bereits ein Überschuß der Sterbefälle über die Geburten zu verzeichnen.

2.1 Bevölkerungsentwicklung in der DDR

Gesamtentwicklung

Die Bevölkerung in der DDR ist von Jahresanfang 1948 bis Jahresanfang 1979 von 19.10 Millionen auf 16.75 Millionen Einwohner, also um 2,35 Millionen Einwohner (= 12,3 %) zurückgegangen. Dabei ist für diesen Zeitraum insgesamt ein Geburtenüberschuß von 0,94 Millionen zu verzeichnen, während ein Wanderungsverlust von 3,29 Millionen errechnet werden kann[1]).

[1]) Siehe hierzu und zum folgenden: Leenen, Wolf-Rainer, Bevölkerungsentwicklung und Bevölke-

Tabelle 20

des Bundesgebietes 1961, 1970, 1974 und 1976

1974				1976		
Gesamt-bevölkerung	deutsche Bevölkerung			deutsche Bevölkerung		
	kreisfreie Städte	Landkreise	zusammen	kreisfreie Städte	Landkreise	zusammen
1	2	1	3	—	—	—
30	51	12	63	4	11	15
186	48	116	164	58	147	205
133	2	113	115	27	86	113
17	—	22	22	4	4	8
2	—	3	3	—	2	2
1	—	1	1	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
370[1])	103	268	371	93	250	343
0,77	0,59	0,81	0,75	0,57	0,77	0,71
60,6	56,7	60,4	59,1	54,8	57,5	55,9
0,155	0,112	0,159	0,177	0,105	0,117	0,144
20,0	*19,0*	*19,5*	*23,5*	*18,4*	*15,3*	*20,2*

In den Jahren 1948 bis 1961 sank die Einwohnerzahl der DDR, weil der Geburtenüberschuß von jährlich durchschnittlich 60 000 Menschen deutlich unter den Wanderungsverlusten von jährlich durchschnittlich 205 000 Personen lag. Von 1962 bis 1968 stieg die Bevölkerungszahl der DDR leicht an, weil der Geburtenüberschuß größer war als der seitdem nur noch geringe Wanderungsverlust. Seit 1968 geht die Bevölkerungszahl der DDR aber wiederum zurück, denn seitdem ist ein Sterbefallüberschuß und außerdem weiterhin ein geringer jährlicher Wanderungsverlust (jährlich zwischen 3 000 und 14 000) zu verzeichnen.

Geburtenentwicklung

Die Zahl der Lebendgeborenen ist in der DDR von einem Hochpunkt im Jahr 1963 (etwa 300 000 Geburten) bis zum Jahr 1974 (179 000 Geburten) gefallen. Seit 1975 steigt die Geburtenzahl an. 1978 wurde etwa der Wert von 1971 wieder erreicht (232 000 Lebendgeborene). Nach Pressemeldungen gab es 1979 in der DDR ca. 235 000 Lebendgeborene. Diese Zunahme seit 1975 beruht zu einem geringen Teil auf Veränderungen im Altersaufbau, vorwiegend aber auf Veränderungen im generativen Verhalten. Inwieweit die im Jahr 1976 in der DDR eingeleiteten bevölkerungspolitischen Maßnahmen das generative Verhalten beeinflußt haben, ist nicht schlüssig nachweisbar [2]).

Künftige Entwicklung

Ob der Wiederanstieg der Geburtenhäufigkeit in der DDR von Dauer ist, kann man auf der Grundlage eines derart schmalen Beobachtungszeitraums ohnehin nicht absehen. Es ist möglich, daß die höheren Geburtenziffern durch ein zeitliches Vorziehen von Geburten zustandekommen, ohne daß die durchschnittliche Kinderzahl in den Ehen über das gesamte Leben gesehen wesentlich höher liegt.

2.2 Bevölkerungsentwicklung im industrialisierten Ausland

Für den internationalen Vergleich der Geburtenhäufigkeit ist die Nettoreproduktionsrate geeignet.

Die Entwicklung der Nettoreproduktionsraten in der Periode 1950 bis 1977 ist für einzelne Länder in Abbildung 6 dargestellt; hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Berechnungsmethoden in den verschiedenen Ländern leicht differieren, was die internationale Vergleichbarkeit allerdings nur unwesentlich einschränkt.

rungspolitik in beiden deutschen Staaten. In: Deutschland-Archiv, 6/77, S. 609 bis 625; sowie: Antwort der Bundesregierung vom 26. Oktober 1979 auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU (Drucksache 8/3299).

[2]) Siehe hierzu: Antwort der Bundesregierung vom 26. Oktober 1979, a. a. O., sowie die Daten bei: Vortmann, Heinz, Geburtenzunahme in der DDR — Folge des „Baby-Jahres". In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 3/78, S. 210 bis 232.

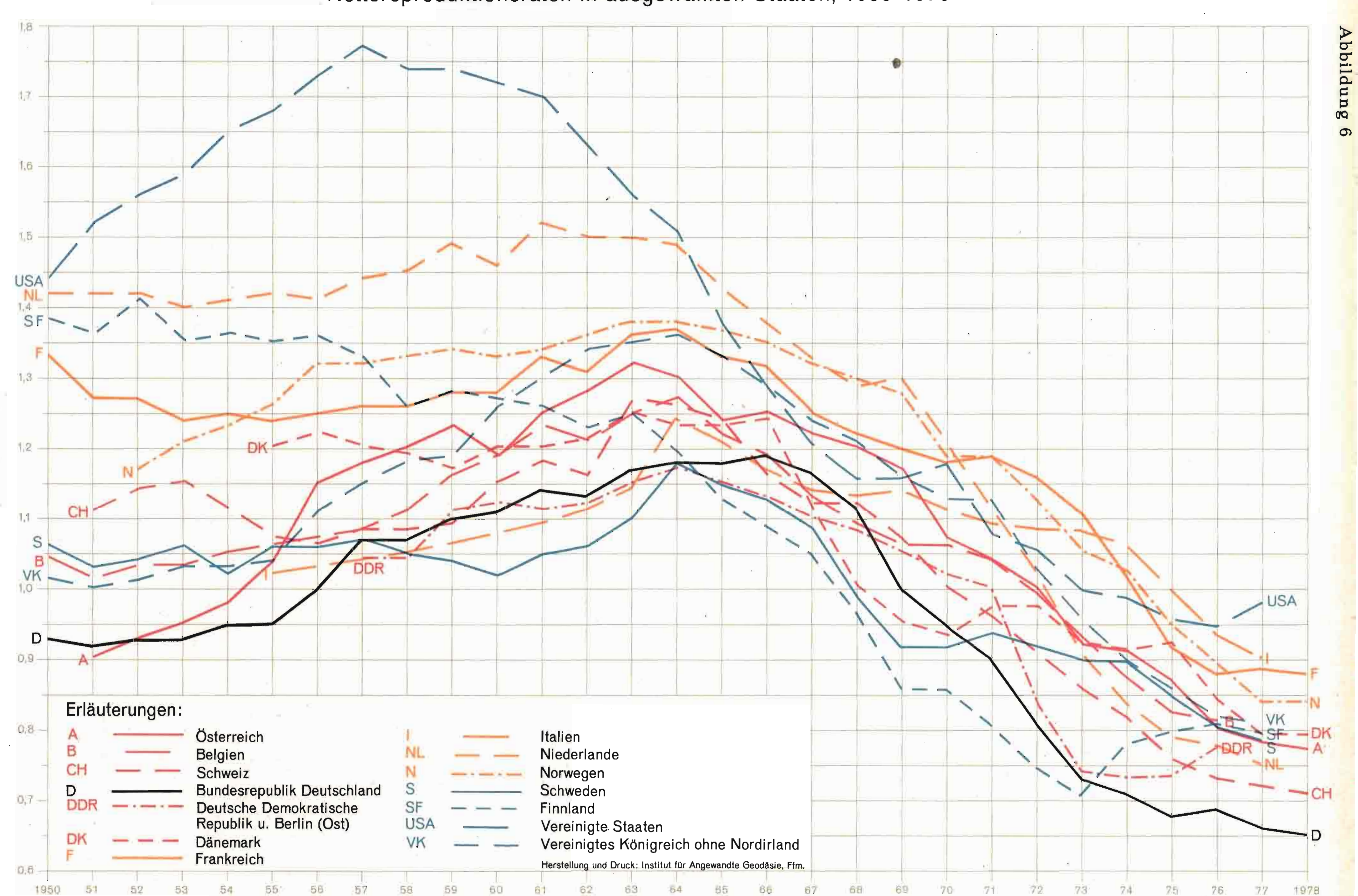


Abbildung 6

Nettoreproduktionsraten in ausgewählten Staaten, 1950-1978

Tabelle 22

Bevölkerungsentwicklung in der DDR (1947 bis 1978)

Jahr	Lebend-geborene	Ge-storbene	Bevölkerung am Jahresende	errechneter Wanderungs-saldo
1947	—	—	19 102 000	
48	243 311	289 747	19 044 000	– 11 564
49	274 022	253 658	18 793 000	–271 364
1950	303 866	219 582	18 360 000 *)	–517 284
51	310 772	208 800	18 350 000	–111 972
52	306 004	221 676	18 300 000	–134 328
53	298 933	212 627	18 112 000	–274 306
54	293 715	219 832	18 002 000	–183 883
55	293 280	214 066	17 832 000	–249 214
56	281 282	212 698	17 604 000	–296 584
57	273 327	225 179	17 411 000	–241 148
58	271 405	221 113	17 312 000	–149 292
59	291 980	229 898	17 286 000	– 88 082
1960	292 985	233 759	17 188 000	–157 226
61	300 818	222 739	17 079 000	–187 079
62	297 982	233 995	17 136 000	– 6 987
63	301 472	222 001	17 181 000	– 34 471
64	291 867	226 191	17 004 000 *)	–242 676
65	281 058	230 254	17 040 000	– 14 804
66	267 958	225 663	17 071 000	– 11 295
67	252 817	227 068	17 090 000	– 6 749
68	245 143	242 473	17 087 000	– 5 670
69	238 910	243 732	17 075 000	– 7 178
1970	236 929	240 821	17 068 000 *)	– 3 108
71	234 870	234 953	17 054 000	– 13 917
72	200 443	234 425	17 011 000	– 9 018
73	180 336	231 960	16 951 000	– 8 376
74	179 127	229 062	16 891 000	– 10 065
75	181 798	240 389	16 820 000	– 12 409
76	195 483	233 733	16 767 000	– 14 750
77	223 152	226 233	16 758 000	– 5 919
78	232 151	232 278	16 751 000	– 6 873

*) Volkszählungen: 31. August 1950; 31. Dezember 1964; 1. Januar 1971

Quelle: Bevölkerungsstatistisches Jahrbuch der DDR, Statistisches Jahrbuch der DDR 1979 und eigene Berechnungen.

Abbildung 6 ist zu entnehmen, daß es in der Nachkriegszeit international einen „Babyboom" gab, der in der überwiegenden Zahl der Länder zu Beginn und Mitte der 60er Jahre seinen Höhepunkt erreichte, in den Vereinigten Staaten von Amerika ein paar Jahre früher. Ferner zeigt sich eine weitgehende Parallelität im Aufschwung und im Abschwung der Nettoreproduktionsraten.

Der Abbildung 6 ist ferner zu entnehmen, daß die Nettoreproduktionsrate seit dem Jahre 1968 bereits in einer beträchtlichen Zahl europäischer Länder unter den Wert 1 gesunken ist.

Diese Entwicklung zeichnet sich in den meisten europäischen Ländern seit etwa 1870 als ein kontinuierlicher — wenn auch teilweise von Schwankungen unterbrochener — Trend zur Verringerung der Geburtenhäufigkeit ab: Sie reduzierte sich in Europa zwischen 1870 und 1930 durchschnittlich um mehr als 50%.

In den Nettoreproduktionsraten, für die vor 1920 fast keine Angaben möglich sind, ergaben sich kurzfristig in der Zeit zwischen 1930 und 1939 besonders niedrige Werte in Schweden (0,77), im Vereinigten Königreich (0,78), in Deutschland (0,81) und in der Schweiz (0,84).

Künftige Entwicklung

Über die künftige Bevölkerungsentwicklung in den Mitgliedstaaten des Europarates lassen sich auf der Grundlage einer vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau in Auftrag gegebenen Untersuchung der Prognos AG[3]) folgende Aussagen machen: Außer in der Bundesrepublik Deutschland ist in den Staaten Luxemburg, Österreich, Schweden und Schweiz ohne Berücksichtigung von Außenwanderungen aufgrund des Überschusses der Sterbefälle über die Geburten ein Bevölkerungsrückgang im gesamten Vorausrechnungszeitraum 1974 — 2000 zu erwarten. Ab 1990 wird sich ein solcher Rückgang auch in Belgien und Finnland zeigen. Die erwarteten Bevölkerungszahlen und die entsprechenden Veränderungen sind Tabelle 25 zu entnehmen.

[3]) Siehe: Tendenzen der regionalen Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung in den Staaten des Europarates 1974 bis 1990. Europäische Raumordnungsprognose 1990. Schriftenreihe „Raumordnung" des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 06.033, 1979.

Tabelle 23 **Nettoreproduktionsraten in ausgewählten Staaten seit 1920 *)**

Land	1920/21	1925	1930/34	1935/39	1946/49	1950/54	1955/59	1960/64	1965/69	1970/74	Neueste Ergebnisse	
Deutsches Reich	.	1,00	0,81	0,92	—	—	—	—	—	—	—	
Bundesrepublik Deutschland	—	—	—	—	—	0,94	1,04	1,14	1,13	0,81	0,66	(1978)[4]
DDR und Berlin (Ost)	—	—	—	—	—	1,07	1,06	1,13	1,09	0,87	0,77	(1976)
Dänemark	1,30	.	0,93	0,94	1,28	1,18	1,20	1,21	1,11	0,94	0,79[2]	(1978)
Finnland	.	.	.	0,99	1,48	1,37	1,31	1,23	1,02	0,78	0,80	(1977)
Frankreich	0,98	0,94	0,91	0,86	1,33	1,24	1,28	1,34	1,27	1,13	0,88	(1978)
Italien	.	.	.	1,18	1,15	1,02	.	1,15	1,15	1,10	0,90[2]	(1977)
Niederlande	.	.	1,23	1,15	1,63	1,43	1,45	1,51	1,35	1,04	0,75	(1977)
Norwegen	1,34	.	0,86	0,81	1,19	1,19	1,32	1,36	1,32	1,12	0,84[3]	(1978)
Österreich	.	.	.	.	.	0,92	1,12	1,29	1,22	0,98	0,77	(1978)
Schweden	1,35	1,02	0,77	0,78	1,14	1,04	1,06	1,08	1,06	0,92	0,79	(1977)
Schweiz	.	.	0,84	0,78	1,19	1,08	1,09	1,20	1,12	0,91	0,71[2]	(1978)
USA	.	.	1,01	0,96	1,42	1,55	1,73	1,62	1,24	1,00	0,88	(1977)
Vereinigtes Königreich[1]	1,19	0,93	0,78	0,79	1,12	1,01	1,13	1,32	1,25	1,03	0,81	(1977)

*) Über frühere Zeiträume sind fast keine Angaben möglich

[1]) Nur England und Wales

[2]) Geschätzt

[3]) vorläufiges Ergebnis

[4]) Deutsche Bevölkerung: 0,63

Quellen: Population Index, verschiedene Jahrgänge; Statistisches Bundesamt; Europarat; Demographic Yearbook 1949/50; The Population of Denmark.

Tabelle 24 **Die Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Staaten seit 1900**

Land	Wohnbevölkerung in 1000							
	1900	1910	1920	1930	1940	1950	1960	1970
Belgien	6 693,5	7 423,8	7 401,4	8 092,0	8 294,7	8 653,7	9 178,2	9 650,9
Deutsches Reich	56 367,2	64 926,0	—	65 084,0	—	—	—	—
Bundesrepublik Deutschland	—	—	—	—	—	50 336,0	55 785,0	61 001,0
Dänemark	2 500,0	2 757,0	3 243,0	3 542,0	3 824,1	4 251,5	4 565,5	4 906,9
Finnland	2 655,9	2 943,4	3 147,6	3 462,7	3 695,6	4 029,8	4 446,2	4 598,3
Frankreich	38 900,0	39 541,0	38 750,0	41 150,0	39 800,0	41 944,0	45 465,0	50 524,0
Griechenland	—	—	5 007,5	6 367,1	7 318,9	7 566,0	8 327,4	8 792,8
Irland[11])	3 222,0	3 140,0	3 103,0	2 927,0	2 958,0	2 969,0	2 818,3	2 978,2
Island	78,5	85,2	94,7	108,9	121,5	144,0	175,7	204,6
Italien[1])	32 965,0	35 845,0	38 449,0	41 652,0	42 994,0	47 516,0	50 624,0	54 137,0
Jugoslawien[2])	—	—	12 059,0	13 982,0	15 596,0	16 346,0	18 402,0	20 371,0
Luxemburg[3])	234,7	259,0	261,6	299,8	296,0	297,0	314,9	339,8
Malta[10])	186,4	213,5	213,4	241,6	—	306,0	319,6	302,8
Niederlande[8])	5 104,1	5 902,0	6 865,3	7 884,0	8 879,0	9 625,5	11 462,0	13 060,1
Norwegen[6])	2 240,0	2 391,8	2 649,8	2 814,2	3 157,0	3 278,5	3 591,2	3 874,1
Österreich[5])	5 973,0	6 614,0	6 455,0	6 684,0	6 653,0	6 935,0	7 048,0	7 426,0
Portugal[9])	5 423,1	5 960,1	6 033,0	6 825,9	7 722,2	8 441,3	8 851,3	8 663,3
Schweden	5 136,4	5 522,4	5 904,5	6 142,2	6 371,4	7 041,8	7 498,0	8 081,2
Schweiz	3 299,9	3 734,8	3 876,9	4 051,4	4 226,4	4 694,0	5 362,0	6 267,0
Spanien	18 618,0	19 992,5	21 508,1	23 844,8	26 187,9	28 368,6	30 903,1	34 032,8
Türkei	—	—	—	14 448,0	17 723,0	20 809,0	27 509,0	35 321,0
Vereinigtes Königreich[4])	38 237,0	42 082,0	44 027,0	46 038,0	—	50 225,0	52 372,0	55 421,0
Zypern[7])	237,0	274,1	310,7	348,0	450,1	485,0	573,6	631,8

[1]) Italien: 1901, 1911, 1921, 1931, 1936, 1951, 1961, 1971

[2]) Jugoslawien: 1921, 1931, 1939, 1950, 1960, 1970

[3]) Luxemburg: anstelle 1920 steht 1922

[4]) Vereinigtes Königreich: 1901, 1911, 1921, 1931, 1951, 1960, 1970

[5]) Österreich: anstelle 1940 steht 1939

[6]) Norwegen: anstelle 1940 steht 1946

[7]) Zypern: 1901, 1911, 1921, 1931, 1946, 1960, 1973

[8]) Niederlande: 1899, 1920, 1947, 1960, 1971

[9]) Portugal: anstelle 1910 steht 1911

[10]) Malta: 1901, 1911, 1921, 1931, 1948, 1957, 1970

[11]) Irland: anstelle 1960 steht 1961, für 1970 steht 1971

Tabelle 25

Vorausrechnung zur Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) in europäischen Staaten (1974 bis 2000)

Land	Wohnbevölkerung			Veränderung	
	1974	1990	2000	1974/90	1990/2000
	in 1 000			in %	
Belgien	9 788	9 844	9 778	0,6	−0,7
Dänemark	5 054	5 199	5 216	2,9	0,3
Finnland	4 702	4 893	4 866	4,1	−0,6
Frankreich	52 530	55 533	56 554	5,7	1,8
Griechenland	8 988	9 865	10 251	9,8	3,9
Irland	3 090	3 733	4 217	20,8	13,0
Island	217	263	289	21,2	9,9
Italien	54 541	57 862	58 771	6,1	1,6
Jugoslawien	21 073	23 701	24 772	12,5	4,5
Luxemburg	357	349	338	−2,2	−3,2
Malta	298	343	360	15,1	5,0
Niederlande	13 597	14 519	14 872	6,8	2,4
Norwegen	3 998	4 203	4 255	5,1	1,2
Österreich	7 531	7 500	7 462	−0,4	−0,5
Portugal	8 785	10 011	10 689	14,0	6,8
Schweden	8 177	8 159	8 016	−0,2	−1,8
Schweiz	6 399	6 162	6 093	−3,7	−1,1
Spanien	34 818	39 880	42 544	14,5	6,7
Türkei	39 298	54 933	66 815	39,8	21,6
Vereinigtes Königreich	55 975	56 379	56 312	0,7	−0,1
Zypern	639	744	799	16,4	7,4

Quelle: Tendenzen der regionalen Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung in den Staaten des Europarates 1974 bis 1990. Europäische Raumordnungsprognose 1990. Schriftenreihe „Raumordnung" des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 06.033; 1979.

3 Einflußfaktoren des Geburtenrückgangs

Struktureffekte

Bei der Frage nach den Einflußfaktoren des Geburtenrückgangs werden Verhaltensänderungen (insbesondere Änderungen im Heirats- und generativen Verhalten) von Struktureffekten (Änderungen der Bevölkerungszusammensetzung) unterschieden.

Bei der Betrachtung der Geburtenentwicklung in einem Zeitraum von ca. 100 Jahren wird die Zahl der Geborenen entscheidend mitbeeinflußt von Größe und Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung, die sich im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland aufgrund des zunächst noch beträchtlichen Geburtenüberschusses und von Wanderungen erheblich verändert haben. Durch die Verwendung von Geburtenziffern (Geborene je 1 000 Einwohner), wie sie in Tabelle 2 wiedergegeben sind, kann die Geburtenhäufigkeit unabhängig von der sich ändernden Größe der Gesamtbevölkerung dargestellt werden. Dabei werden kürzerfristige Veränderungen des generativen Verhaltens im Zusammenhang mit geänderten Rahmenbedingungen (1. Weltkrieg, Weltwirtschaftskrise, 2. Weltkrieg und Nachkriegszeit) deutlich erkennbar, verstellen aber nicht den Blick auf den langfristigen Trend des Geburtenrückgangs. Mit Hilfe weiterer Berechnungen lassen sich auch die Einflüsse unterschiedlicher Altersstrukturen auf die vergleichende Betrachtung ausschalten. So finden kürzerfristige irreguläre Einflüsse und Verhaltensweisen kaum ihren Niederschlag in der endgültigen Kinderzahl der Ehepaare, wie sie in Tabelle 9 nach Eheschließungsjahren nachgewiesen sind.

Auch der Anstieg der Geborenenzahlen von Mitte der 50er bis Mitte der 60er Jahre dieses Jahrhunderts beruht nicht allein auf einer Vergrößerung der Kinderwünsche in den Ehen, sondern auch auf der sich überlagernden Veränderung mehrerer Faktoren (Zunahme des Anteils neugeschlossener Ehen wegen Verschiebung vieler Eheschließungen auf die Nachkriegszeit, Verringerung des Heiratsalters um einige Jahre, Hineinrücken geburtenstarker Jahrgänge ins Heiratsalter, Zuwanderungsüberschuß jüngerer Menschen, Rückgang der Sterblichkeit, siehe ausführlich 1.2).

Demographische Komponenten und auf Sondersituationen beruhende kurzfristige Verhaltensänderungen können somit bei der Betrachtung der Bestimmungsfaktoren des lang-

fristigen Geburtenrückgangs außer acht gelassen werden.

Biologische Komponente

Außer Betracht kann auch die Frage nach der Entwicklung der Fortpflanzungsfähigkeit von Mann und Frau bleiben, weil keine Anhaltspunkte für Veränderungen der Fähigkeit zu zeugen oder zu gebären vorliegen [1]).

Entscheidend für den Geburtenrückgang in den letzten 100 Jahren sind Änderungen im *generativen Verhalten* der Menschen.

Erklärungsansätze

Der Frage nach den Einflußfaktoren des generativen Verhaltens und insbesondere nach den Gründen des Geburtenrückgangs wird in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen nachgegangen. Außer in der Bevölkerungswissenschaft werden in zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Disziplinen Hypothesen aufgestellt und Erklärungsbeiträge erarbeitet. So gibt es heute ökonomische, soziologische, psychologische und medizinisch-biologische Erklärungsansätze, wobei sich diese in der Regel auf Teilaspekte beschränken und auf der Grundlage korrelativer Zusammenhänge häufig Plausibilitätsüberlegungen folgen.

Insbesondere gibt es kein übergreifendes, alle wesentlichen und bedeutsamen Aspekte zusammenfassendes Erklärungsmodell des generativen Verhaltens in westlichen Industriegesellschaften, so daß es nicht möglich ist, die einzelnen Erklärungsbeiträge hinsichtlich ihrer absoluten und relativen Bedeutung zu gewichten.

Empirische Untersuchungen

Empirische Untersuchungen, mit deren Hilfe solche Erklärungsansätze und Vermutungen überprüft werden können, sind in der Bundesrepublik Deutschland einerseits massenstatistische Erhebungen der amtlichen Statistik (wie Mikrozensus und Volkszählung) und andererseits spezielle Erhebungen zu Fragen des generativen Verhaltens sowie der damit im Zusammenhang stehenden Einstellungen [2]). Bei der Verwendung von Ergebnissen der amtlichen Statistik lassen sich zwar Aussagen über eine große Zahl Befragter machen und auch aufgrund der Regelmäßigkeit solcher Erhebungen häufig auch Vergleiche mit früher gewonnenen Daten anstellen, doch liegt diesen massenstatistischen Erhebungen ein inhaltlich begrenzter Fragenkatalog zugrunde, der nicht speziell auf die Fragestellung nach dem generativen Verhalten zugeschnitten ist.

Mit Hilfe von speziellen Erhebungen (auf freiwilliger Basis) zum generativen Verhalten und entsprechenden Einstellungen können weitere demographische Basisdaten und auch Angaben über Vorstellungen und Verhaltensabsichten im generativen Bereich erfragt werden. Allerdings lassen sich mit solchen Studien nur solche Motivationen und Einstellungen erheben, die bewußtseinsfähig sind. Es ist grundsätzlich zweifelhaft, ob Vorstellungen, Motive bzw. Wünsche im generativen Bereich bis ins letzte bewußtseinsfähig, in Befragungen mitteilbar und für die Befragten unmittelbar verhaltensrelevant sind.

Zudem lassen solche speziellen Untersuchungen, in deren Rahmen die Daten von den Befragten nur einmal erhoben werden, nur Aussagen über die Verhältnisse und Einstellungen zum Zeitpunkt der Befragung zu. Dem versucht man durch Längsschnittuntersuchungen Rechnung zu tragen, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland insbesondere vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführt werden, bei denen dieselben Personen in größeren Zeitabständen wiederholt befragt werden.

Längsschnittuntersuchungen

Es ergibt sich die naheliegende Frage, ob die Ergebnisse solcher Untersuchungen, insbesondere Antworten zur Frage nach der Zahl der gewünschten Kinder, Verwendung für die Festlegung der Annahmen in Bevölkerungsvorausrechnungen finden können. Es hat sich gezeigt, daß dies beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht ohne weiteres möglich ist:

Erhebungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung wie auch andere Befragungen haben ergeben, daß die Eheleute am Beginn ihrer Ehe durchaus Vorstellungen über die gewünschte Kinderzahl haben. Bei späteren Befragungen derselben Personen stellte sich jedoch heraus, daß diese Vorstellungen sich ändern und Pläne nicht eingehalten wurden. Somit ist davon auszugehen, daß die Kinderwünsche nicht am Beginn einer Ehe ein für allemal festgelegt werden, sondern Schwankungen unterliegen.

Generell ist zu den bisherigen empirischen Untersuchungen zu sagen, daß sie zwar eine Reihe wichtiger Ergebnisse erbracht haben, dennoch lassen sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung nur einige mehr oder weniger abgesicherte Einflußfaktoren des generativen Verhaltens nennen.

Da es ein umfassendes Erklärungsmodell des generativen Verhaltens und der Einflußfaktoren des Geburtenrückgangs nicht gibt, sollen im folgenden wesentliche Einflußfaktoren, wie sie jeweils in den meisten der einzelnen Erklärungsansätze genannt werden, dargestellt werden. Hierbei sollen diese Einflußfaktoren nicht nach einem bestimmten Erklärungsmodell systematisch geordnet und auch nicht gewichtet werden. Aus der Darstellung der einzelnen Einflußfaktoren wird allerdings deutlich, daß sie mit anderen verbunden sind und

[1]) Siehe Bolte, K. M. und Kappe, D., Struktur und Entwicklung der Bevölkerung, 3. Auflage Opladen 1967.

[2]) Über solche Untersuchungen siehe: Mackensen, Rainer (Hsrg.) Empirische Untersuchungen zum generativen Verhalten, Soziologische Arbeitshefte, Heft 17, Berlin 1979 und: Bevölkerungsentwicklung — Empirische Untersuchungen II, Heft 16 der Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Wiesbaden 1980.

als Faktorenbündel insgesamt das generative Verhalten seit der Industrialisierung beeinflussen.

Der Geburtenrückgang in Deutschland, der beim Übergang von einer traditionellen agrarischen Gesellschaft zu einer hochentwickelten Industriegesellschaft einsetzte und dann anhielt, beruht auf einem Wandel des generativen Verhaltens im Sinne einer gezielten Beschränkung der Kinderzahl. Zahlreiche gesellschaftliche Veränderungen, die als Voraussetzung, Folge oder Begleiterscheinung, zum Teil auch als Errungenschaften einer modernen Gesellschaft gelten können, schufen Bedingungskonstellationen, denen eher kleinere Familiengrößen entsprechen.

Diese veränderten Bedingungen betreffen bestimmte Bereiche der Lebensgestaltung, und gemäß der Zugehörigkeit des einzelnen zu bestimmten sozio-ökonomischen, kulturellen oder religiösen Gruppen sind sie für ihn von unterschiedlichem Einfluß.

3.1 Säkularisierung

Zugleich mit der Industrialisierung und sich wohl gegenseitig beeinflussend oder gar bedingend begann ein Säkularisierungsprozeß, in dessen Verlauf der Einfluß der Kirchen — zunächst der protestantischen, später auch der katholischen — auf die Gestaltung und Planung des täglichen Lebens nachließ. Die christlichen Kirchen hatten mit ihrer Einstellung, nach der Kinder ein natürliches und gottgewolltes Eheziel sind, jahrhundertelang einen bedeutenden Einfluß auf die Gesellschaft und die einzelnen Ehepaare hinsichtlich des Familienbildungsprozesses. Diese Haltung der Kirchen zu Fragen der Aufgaben der Ehe und der Empfängnisverhütung hat sich in den letzten 100 Jahren geändert. Zugleich ist die Verbindlichkeit ihrer Lehren für die Lebensgestaltung der einzelnen zurückgegangen. Somit verlor eine Kinderreichtum bejahende Autorität, die individuelles Verhalten von religiösen überindividuellen Sinnbezügen her interpretierte und lenkte, wesentlich an Einfluß[3]).

Der Säkularisierungsprozeß ist in den letzten Jahrzehnten weiter fortgeschritten. Indizien dafür sind z. B. die abnehmende aktive und passive Beteiligung vieler Menschen am kirchlichen Leben und die Inanspruchnahme eines größeren, von den Aussagen der Kirchen unabhängigen Entscheidungsspielraums hinsichtlich der Normen der eigenen Lebensführung. Andererseits wird auch von den Kirchen dem einzelnen ein größerer Entscheidungsspielraum zugestanden.

3.2 Mobilität und Verstädterung

Räumliche und soziale Mobilität

In Verbindung mit der Industrialisierung kam es zu wachsender Mobilität. Das starke Wachstum der Städte und die Schaffung der Industriezentren waren nur möglich bei einer erheblichen Wanderung vor allem von Arbeitnehmern aus den ländlichen Gebieten in die neuen Zentren. Auch die zunehmend mögliche soziale Mobilität erforderte und erfordert eine verstärkte räumliche Mobilitätsbereitschaft. Räumliche und soziale Mobilität sind dem einzelnen bei kleineren Kinderzahlen besser möglich, als bei größeren, z. B. wegen der Wohnungsversorgung, des Umzugsaufwandes, der schulischen und beruflichen Ausbildung der Kinder.

Wohn- und Familienstrukturen

Die zunehmende räumliche Mobilität hatte zur Folge, daß sich die Wohn- und Familienstrukturen veränderten. In der Zeit vor der Industrialisierung wohnten viele Familien oft sehr lange im gleichen örtlichen Bezugsrahmen. Es gab vielfältige intensive Beziehungen zu nahebei wohnenden Verwandten sowie zu Nachbarn; häufig waren die Familien, die in einem Hause oder zumindest in einer Wirtschaftsgemeinschaft wohnten, größer und umfaßten drei Generationen und auch Verwandte in der Seitenlinie, sowie Gehilfen und Dienstpersonal. Im Rahmen solcher Familien- und Nachbarschaftsstrukturen war es oftmals leichter, die Kinder arbeitsteilig zu betreuen.

Mit der zunehmenden räumlichen Mobilität und unter den neuen Wohnungsbedingungen in Städten, die zumeist auf Kernfamilien zugeschnitten waren und sind, konzentrierte sich die Erziehungs- und Aufsichtsfunktion gegenüber Kindern auf ein Mitglied der Kernfamilie — zumeist die Ehefrau. Mit der Zunahme von Arbeitsplätzen in Industrie und Handel, die auch mit Frauen besetzt wurden, entstand zwischen der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen und der Kinderbetreuung ein Spannungsverhältnis.

Das Ausmaß, in welchem Kinder die Möglichkeiten einer Erwerbstätigkeit beeinträchtigen, hängt von der Form der Erwerbstätigkeit und dem Angebot an anderen Formen der Kinderbetreuung ab. Die in der Regel häusliche Erwerbstätigkeit der Frauen in der Landwirtschaft sowie der Frauen von Selbständigen ist wesentlich besser mit dem Großziehen der Kinder vereinbar, als die Erwerbstätigkeit von Frauen in anderen Wirtschaftsbereichen, die in der Regel außerhäuslich beschäftigt sind. Hinsichtlich der zeitlichen Beanspruchung ist Teilzeitarbeit besser mit dem Großziehen von Kindern vereinbar als Vollzeitbeschäftigung[4]).

3.3 Erwerbstätigkeit der Eltern

In den vergangenen 100 Jahren haben sich Art und Ausmaß der Erwerbstätigkeit bei Männern und Frauen stark verändert.

---

[3]) Siehe: Bolte/Kappe, a. a. O.

[4]) Siehe: Rückert, G.-R., Geburtenrückgang und Erwerbstätigkeit der Frauen und Mütter in der Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich. Materialien zum Dritten Familienbericht der Bundesregierung, München 1979.

Art der Erwerbstätigkeit

Bei beiden Geschlechtern ist bei der Aufgliederung nach Wirtschaftsbereichen und nach der Stellung im Beruf ein Rückgang der Erwerbstätigkeit dort zu beobachten, wo sie in der Regel im häuslichen Bereich erfolgt (in der Land- und Forstwirtschaft bzw. bei den Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, s. Tabelle 26). So betrug noch 1939 der Anteil der selbständigen oder im Familienbetrieb (Landwirtschaft oder Handwerk) mithel-

Tabelle 26 **Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen und Stellung im Beruf (1882 bis 1978)**

Gebietsstand Erhebung	Erwerbstätige insgesamt	Nach Wirtschaftsbereichen			Nach der Stellung im Beruf			
		Land- und Forstwirtschaft	Industrie, Handwerk (Produzierendes Gewerbe)	Handel, Verkehr, Öffentlicher Dienst (Dienstleistungen)	Selbständige	Mithelfende[6] Familienangehörige	Beamte (einschließlich Soldaten) und Angestellte	Arbeiter
	1000	%						
				Insgesamt				
Reichsgebiet[1][2]								
5. Juni 1882	17 005	42,2	35,6	22,2	25,6	10,0	7,0	57,4
14. Juni 1895	19 909	36,2	38,9	24,9	23,3	9,1	10,7	56,9
12. Juni 1907	25 378	33,9	39,9	26,2	18,8	15,0	13,1	53,1
16. Juni 1925	32 329	30,3	42,3	27,4	15,9	16,9	17,0	50,2
16. Juni 1933	32 622	28,8	40,5	30,5	16,4	16,4	17,1	50,1
17. Mai 1939	35 732	25,0	40,8	34,2	13,4	15,8	21,7	49,1
Bundesgebiet[3]								
17. Mai 1939[4]	20 338	26,1	40,0	33,9	14,4	17,8	21,0	46,8
13. September 1950[4]	22 074	23,2	44,5	32,3	14,7	14,4	20,0	50,9
Oktober 1957[5]	24 149	16,8	47,2	35,9	13,1	12,4	22,3	52,2
Oktober 1958[5]	24 367	16,2	47,8	35,9	13,6	11,2	25,2	50,0
Oktober 1961	26 532	13,4	48,8	37,8	12,6	9,9	28,1	49,4
Mai 1965	26 629	11,1	48,9	40,0	11,6	8,4	31,4	48,6
April 1970	26 343	9,1	49,4	41,5	10,7	6,8	35,2	47,3
Mai 1975	25 960	6,7	46,5	46,9	9,2	5,0	42,9	42,9
April 1978	26 021	5,8	45,4	48,8	8,8	4,0	44,9	42,3
				Männer				
Reichsgebiet[1][2]								
5. Juni 1882	12 025	41,2	41,2	17,6	29,7	7,3	9,2	53,8
14. Juni 1895	13 979	34,4	45,0	20,6	27,0	5,6	13,7	53,7
12. Juni 1907	16 830	27,2	48,5	24,3	23,3	5,8	16,9	54,0
16. Juni 1925	20 773	23,1	51,3	25,6	20,3	6,3	19,5	53,9
16. Juni 1933	21 055	22,4	49,7	27,9	20,9	5,5	18,3	55,3
17. Mai 1939	22 934	17,6	49,1	33,3	17,4	4,4	24,8	53,4
Bundesgebiet[3]								
17. Mai 1939[4]	13 091	17,6	49,8	32,6	18,6	5,2	24,0	52,2
13. September 1950[4]	14 125	16,4	53,8	29,8	18,8	4,5	19,8	56,9
Oktober 1957[5]	15 153	12,1	56,0	31,8	16,4	4,4	21,8	57,4
Oktober 1958[5]	15 248	11,7	57,5	30,8	16,9	3,4	23,0	56,7
Oktober 1961	16 640	9,9	58,2	31,9	15,6	3,0	25,2	56,2
Mai 1965	16 796	8,2	58,2	33,6	14,6	2,2	27,9	55,3
April 1970	16 741	6,8	58,4	34,8	13,7	1,7	30,9	53,7
Mai 1975	16 321	5,0	55,5	39,5	11,7	1,2	38,0	49,1
April 1978	16 326	4,6	54,5	40,9	11,1	0,9	39,3	48,7
				Frauen				
Reichsgebiet[1][2]								
5. Juni 1882	4 980	44,5	22,1	33,4	15,8	16,3	1,7	66,2
14. Juni 1895	5 930	40,5	24,5	35,0	14,8	17,2	3,7	64,3
12. Juni 1907	8 548	47,0	23,0	30,0	10,0	32,9	5,8	51,3
16. Juni 1925	11 556	43,3	26,0	30,7	7,8	36,1	12,6	43,5
16. Juni 1933	11 567	40,5	24,0	35,5	8,2	36,2	14,7	40,9
17. Mai 1939	12 798	38,3	26,0	35,7	6,4	36,2	16,0	41,1
Bundesgebiet[3]								
17. Mai 1939[4]	7 247	41,5	22,4	36,1	6,8	40,7	15,6	36,9
13. September 1950[4]	7 949	35,2	28,0	36,8	7,6	32,0	20,2	40,2
Oktober 1957[5]	8 996	24,8	32,3	42,9	7,5	25,9	23,3	43,3
Oktober 1958[5]	9 118	23,6	31,9	44,5	8,0	24,2	29,1	38,7
Oktober 1961	9 891	19,4	33,0	47,6	7,4	21,5	33,0	38,1
Mai 1965	9 834	16,2	32,9	50,9	6,5	19,0	37,3	37,2
April 1970	9 602	13,1	33,6	53,3	6,0	16,0	41,7	36,3
Mai 1975	9 639	9,5	31,2	59,3	5,1	11,5	51,0	32,4
April 1978	9 695	8,0	30,0	62,0	5,0	9,3	54,1	31,6

[1]) Stand 31. Dezember 1937 [2]) Wirtschaftszweigsystematik 1939 [3]) Wirtschaftszweigsystematik 1950
[4]) ohne Saarland [5]) ohne Saarland und Berlin (W.) [6]) Ergebnisse nicht über gesamten Zeitraum vergleichbar.

fenden Frauen an allen berufstätigen Frauen um 45 %. Inzwischen ist der Anteil der auf diese Weise berufstätigen Frauen jedoch auf 14 % zurückgegangen.

Erwerbsbeteiligung

Während sich die Erwerbsbeteiligung der Männer nicht wesentlich verändert hat, ist die Erwerbsquote der Frauen in den vergangenen 100 Jahren stark gestiegen (s. Tabelle 27). Die 20- bis 40jährigen verheirateten Frauen waren bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts nur zu etwa 10 % erwerbstätig, 1907 und 1925 jedoch zu 25 %, 1939 zu 30 %, um 1970 zu 40 bis 50 % und 1978 zu mehr als 50 %, die 20- bis 25jährigen sogar zu über 60 %. Bei einem solchen historischen Vergleich der Erwerbsquote der Frauen ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Begriff „Erwerbstätigkeit" in der amtlichen Statistik daran orientiert ist, daß ein persönliches Arbeitseinkommen erzielt wird. So spiegeln die Ergebnisse der amtlichen Erwerbsstatistik für die Frauen in erster Linie die Verlagerung der weiblichen Erwerbstätigkeit in den nicht landwirtschaftlichen, außerhäuslichen Bereich wider.

Es hat sich also zum einen die erfaßte Erwerbsquote der Frauen außerordentlich erhöht, zum anderen liegt ihr Arbeitsplatz heute zu mehr als 85 % außerhalb des Hauses. Auch bei den Männern hat sich bei etwa gleichbleibender Erwerbsquote die Erwerbstätigkeit stärker in den außerhäuslichen Bereich verlagert.

Nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand ist es nicht möglich, empirisch abgesicherte Aussagen darüber zu machen, ob und inwieweit die Veränderungen hinsichtlich Ort, Art und Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern, insbesondere der Frauen, zur Folge haben, daß sie insgesamt weniger Kinder bekommen, oder ob und in welchem Umfang erst der

Tabelle 27

Erwerbsbeteiligung der Frauen nach Altersgruppen und Familienstand (1881 bis 1978) *)

Stichtag bzw. Monat	Insgesamt [2])	Im Alter von ... bis unter ... Jahren [3])						
		unter 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 65	65 und mehr
	1 000	%						
				Alle Frauen				
				Reichsgebiet				
5. Juni 1882	5 542	16,5	46,6	21,7	24,0	27,8	21,0	
14. Juni 1895	6 578	17,3	45,9	23,9	25,3	28,5	21,9	
12. Juni 1907	9 493	19,0	51,7	34,8	37,2	37,8	25,7	
16. Juni 1925	11 478	24,2	58,3	39,5	38,1	37,3	31,8	17,6
16. Juni 1933	11 479	18,4	60,4	40,8	38,3	34,6	26,7	12,7
17. Mai 1939 [1])	12 798	26,2	55,9	44,0	43,3	36,9	28,0	14,0
				Bundesgebiet				
17. Mai 1939	7 931	26,7	56,2	41,9	41,1	36,6	29,5	17,0
13. September 1950	8 486	19,4	59,4	38,1	36,2	32,3	20,8	9,4
6. Juni 1961	9 932	20,0	62,4	45,5	43,7	35,6	20,9	8,0
Mai 1965	9 559	60,3	58,4	44,0	47,5	38,7	23,3	7,9
April 1970	9 683	47,3	60,2	45,8	48,7	40,5	22,5	6,5
Mai 1975	10 002	50,6	62,7	51,3	43,8	43,8	16,4	4,4
April 1978	10 159	44,1	65,1	53,4	51,9	42,7	12,2	3,4
				Verheiratete Frauen				
				Reichsgebiet				
5. Juni 1882	714	18,1	9,3	9,1	9,8	9,5	7,1	
14. Juni 1895	1 058	15,7	11,9	11,8	12,7	12,7	10,0	
12. Juni 1907	7 818	22,5	22,1	25,7	28,9	29,8	23,5	
16. Juni 1925	3 645	27,9	26,9	27,9	30,7	31,5	28,5	20,7
16. Juni 1933	4 177	48,2	31,0	29,2	31,0	30,6	25,2	16,8
17. Mai 1939 [1])	5 246	33,7	30,9	34,1	35,7	33,2	28,5	19,8
				Bundesgebiet				
17. Mai 1939	3 111	29,7	29,6	31,9	33,9	33,1	30,4	22,4
13. September 1950	2 933	30,2	27,3	26,0	26,8	25,1	19,0	12,4
6. Juni 1961	4 515	55,1	43,1	37,1	36,6	29,3	18,1	9,7
Mai 1965	3 779	54,2	44,0	36,3	39,8	31,7	19,3	8,8
April 1970	5 402	57,7	47,8	40,4	42,0	34,1	18,9	7,7
Mai 1975	6 088	57,9	55,6	46,4	46,0	37,1	14,0	4,6
April 1978	6 108	54,6	56,6	48,9	50,2	36,3	10,3	3,8

*) 1882 bis 1961 Ergebnisse der Berufszählungen; ab 1965 Ergebnisse des Mikrozensus. – Einschließlich Soldaten.
[1]) Gebietsstand: 31. Dezember 1937.
[2]) Erwerbspersonen = Erwerbstätige und Erwerbslose.
[3]) Anteil an 100 Frauen entsprechenden Alters und Familienstandes.

Rückgang der Kinderzahlen oder gar das Ausbleiben von Kindern in den Familien es den Eltern ermöglichte, bestimmten Formen der Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Rolle der Frau

Allerdings kann man wohl davon ausgehen, daß die umfassenden Veränderungen in Rolle und Rollenverständnis der Frau — wie sie z. B. zum Ausdruck kommen in rechtlichen Besserstellungen der Frau, in der Zurückdrängung patriarchalischer Familienstrukturen, im Zugang der Frauen zum politischen Willensbildungsprozeß, in der zunehmenden Bildungsbeteiligung der Frau und in der Aufnahmebereitschaft des Arbeitsmarktes für weibliche Arbeitskräfte — dazu beigetragen haben, daß deutliche Konfliktsituationen bei der Abstimmung von Familien- und Berufsaufgaben entstanden sind. Da sich andererseits die Rolle der Männer nicht wesentlich verändert hat, sind solche Konfliktsituationen nicht hierdurch entschärft worden. Es wird in weiten Kreisen der Bevölkerung weiterhin vor allem als Aufgabe der Mütter angesehen, die Kinder zu erziehen und zu betreuen.

Daher können Mütter, die mehrere oder jüngere Kinder haben, trotz der Zunahme der außerfamiliären Betreuungsmöglichkeiten, weniger leicht einer Erwerbstätigkeit nachgehen als Frauen, die weniger oder ältere Kinder haben.

3.4 Bildung und Ausbildung

Zu dem Faktorenbündel, das insgesamt das generative Verhalten seit der Industrialisierung beeinflußt hat, gehört die Entwicklung im Bildungssystem insoweit, als Bildung und Ausbildung Voraussetzung, Folge und Begleiterscheinung der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Entwicklung einer Gesellschaft sind. Auch wenn sich — wie bei den übrigen Faktoren — eine unmittelbare Beziehung zwischen generativem Verhalten und Entwicklung des Bildungssystems nicht nachweisen läßt, erscheinen immerhin folgende Überlegungen plausibel:

Während in der vorindustriellen Zeit mit der Geburt eines Menschen seine spätere berufliche und gesellschaftliche Position weitgehend festgelegt war, nahm seit der Industrialisierung das Ausmaß der beruflichen und sozialen Mobilität insbesondere durch den fortgesetzten Ausbau des Bildungs- und Berufsbildungssystems zu. Die schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden ständig weiteren Bevölkerungskreisen zugänglich gemacht. Insbesondere seit den 50er Jahren ist eine stark gewachsene Bildungsbeteiligung zu beobachten. Damit wurde immer weiteren Bevölkerungskreisen die Möglichkeit eröffnet, ihren Kindern die Chance zu beruflichem Aufstieg durch verbesserte Bildung zu geben. Dies und die damit verbundene länger dauernde schulische und berufliche Bildung brachten allerdings auch wirtschaftliche und zeitliche Belastungen für die Eltern mit sich. Inzwischen sind die mit Bildung und Ausbildung verbundenen wirtschaftlichen Belastungen durch staatliche Förderungsmaßnahmen (z. B. Gebührenfreiheit, Lernmittelfreiheit, Ausbildungsförderung u. a.) weitgehend verringert, wenn auch nicht voll abgebaut.

Den Kindern Aufstiegschancen zu gewähren, wird in breiten Kreisen als leichter realisierbar angesehen, wenn eine Familie nicht zu viele Kinder hat. Dabei spielen zweifellos nicht nur Fragen der Bildung und Ausbildung eine Rolle.

3.5 Bedeutung der Kinder für ihre Eltern

In neueren Untersuchungen wird versucht, auf Grund von Erhebungen die Bedeutung von Kindern für ihre Eltern zu nennen. Im einzelnen werden folgende Vorteile und Nachteile genannt: [5])

Kinder zu haben, bringt den Eltern Glück, gibt Gelegenheit zur Zuwendung von Liebe und läßt eine Gemeinschaft entstehen. Eltern können sich durch das Haben von Kindern entfalten und Erfüllung in der Kindererziehung finden. Kinder wirken sich positiv auf die familiären Bedingungen aus und erlauben eine Fortführung der Familie und des Familiennamens sowie von familiären Traditionen. Darüber hinaus befindet man sich in Übereinstimmung mit entsprechenden religiösen Normen. Kinder können ihren Eltern wirtschaftliche und vor allem gefühlsmäßige Sicherheit bieten.

Andererseits belasten Kinder Ihre Eltern psychisch und physisch. Sie schränken die Möglichkeit ein, anderen privaten und beruflichen Tätigkeiten nachzugehen. Sie können Erziehungsschwierigkeiten bereiten und Anlaß von Eheproblem sein. Kinder sind eine finanzielle Belastung[6]).

Wirtschaftliche Aspekte

Die demographische Forschung vor dem Zweiten Weltkrieg betonte insbesondere die wirtschaftlichen Erwägungen im Zusammenhang mit Kindern [7]). Der Nachteil von Kindern wurde vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht gesehen, wobei herausgestellt wurde, daß Kinder den Lebensstandard reduzieren.

Es wurde seinerzeit insbesondere betont, daß Kinder in der vorindustriellen Zeit und auch

[5]) Siehe: Population Reference Bureau, Inc., The Value and Cost of Children, Population Bulletin, Vol. 32, No. 1, 1977.

[6]) Zu den Kosten, die Kinder verursachen, siehe insbesondere: Leistungen für die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 73, Suttgart 1979.

[7]) Siehe: Day, H. L. und Taylor-Day, A., Family Size in Industrialized Countries. An Inquiry into the Socio-Cultural Determinats of Levels of Childbearing. In: Journal of Marriage and Family 2/1969, S. 242—251.

noch zu Beginn der Industrialisierung häufig als Arbeitskräfte im landwirtschaftlichen, handwerklichen oder kaufmännischen Betrieb der Eltern oder als Lohnarbeiter tätig waren, und so dazu beitragen konnten, einen Teil der Lasten, die sie verursachten, auszugleichen. Dieser Nutzen ist allerdings bereits mit dem Verbot der Kinderarbeit und den Änderungen der Produktionsbedingungen fortgefallen.

Auch das Argument, eigene Kinder seien kaum noch Garant der Altersversorgung, spielte in der älteren demographischen Forschung eine wichtige Rolle. Dazu ist aus heutiger Sicht festzustellen, daß zwar vor Einführung der Systeme der kollektiven Alterssicherung Kinder häufig auf der Grundlage einer Hof- oder Geschäftsübergabe ihren Eltern die Alterssicherung garantiert haben, daß aber ökonomisch gesehen eine solche Hof- oder Geschäftsüberführung zur Alterssicherung auch vielfach mit familienfremden Personen hätte stattfinden können. Wichtiger ist wohl das Motiv, das Erarbeitete eigenen Nachkommen weiterzugeben.

Die neuere demographische Forschung geht dagegen davon aus, daß in modernen Industriegesellschaften Kinder „Vorteile *und* Nachteile" bieten. Bei den „Vorteilen" spielen immer stärker emotionale und immer weniger wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle. Solche positiven Aspekte von Kindern, z. B. hinsichtlich der gegenseitigen Zuwendung und Liebe oder der Erfüllung durch Familienleben und Erziehung, lassen sich in der Regel schon bei ein bis zwei Kindern erfahren [8]).

Ein weiterer international vergleichender Forschungsansatz zur Erklärung unterschiedlicher Familiengrößen sucht die Bestimmungsfaktoren in dem weiteren sozio-kulturellen Feld, in dem die Entscheidungen über die Familienbildung fallen [9]). Dieser Ansatz geht davon aus, daß Elternschaft bestimmte Bedürfnisse nach Sinnerfüllung, Selbstachtung, Geborgenheit usw. erfüllt, daß solche Bedürfnisse jedoch auch durch andere Lebensalternativen erfüllt werden können. Je breiter nun das Spektrum an Alternativen ist, das eine Gesellschaft zur Befriedigung solcher Bedürfnisse bietet, desto kleiner ist nach diesem Ansatz die durchschnittliche Familiengröße.

Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung

Im Verlauf der Entwicklung zu einer modernen Industriegesellschaft mit hohem Lebensstandard entstehen neben den Möglichkeiten zur Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung mit Kindern zahlreiche Alternativen, zu denen auch immer breitere Bevölkerungskreise Zugang fanden und finden. Hierbei ist insbesondere an die zunehmenden Bildungs-, Beschäftigungs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu denken. Mit diesen Möglichkeiten sind zugleich auch die Ansprüche gestiegen. Dies gilt nicht nur für Konsumwünsche, sondern generell für das erstrebte Maß an „Lebensqualität". Die Erwartungen der Ehepaare hinsichtlich der Realisierung eigener Lebensansprüche, aber auch hinsichtlich der Chancen für ihre Kinder sind im Verlauf dieser Entwicklung stark gestiegen.

Von allen diesen Gesichtspunkten her ist es verständlich, daß sich in weiten Kreisen der Bevölkerung die Einstellung herausgebildet hat, daß — bei den bestehenden Verhältnissen in Familie, Beruf und Gesellschaft — nur eine recht kleine Kinderzahl mit den individuellen Vorstellungen über die persönliche und familiäre Lebensgestaltung vereinbar ist.

3.6 Geburtenregelung

Empfängnisverhütung

In der öffentlichen Diskussion wird der Geburtenrückgang seit Mitte der 60er Jahre häufig einseitig mit dem Aufkommen und der Verbreitung oraler Verhütungsmittel und anderer moderner Methoden in Verbindung gebracht, und zwar im Sinne eines ursächlichen Zusammenhangs. Dem ist entgegenzuhalten, daß es auch vor deren Einführung Empfängnisverhütungsmittel und -methoden gab, die allerdings z. T. weniger effizient und umständlicher waren. Wie z. B. der Geburtenrückgang während der Weltwirtschaftskrise 1930/32 zeigt, haben es auch seinerzeit viele Menschen verstanden, Schwangerschaften oder zumindest Geburten zu verhindern. So ging die eheliche Fruchtbarkeitsziffer von 1930 bis 1933 um 16,5 % zurück und stieg von 1933 bis 1934 wieder um 24 % an. Zudem wird geschätzt, daß auch heute durchschnittlich nur 30 % der Frauen, die Kinder bekommen können, orale Verhütungsmittel verwenden [10]). Nach belgischen Untersuchungen zum generativen Verhalten ist es nicht gerechtfertigt anzunehmen, daß diejenigen Ehepaare, die moderne Empfängnisverhütungsmethoden anwenden, weniger Kinder wünschen und bekommen als diejenigen, die nur traditionelle Methoden anwenden [11]). Aus der Längsschnittuntersuchung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ergibt sich, daß für Familien, die die Zwei-Kind-Norm überschreiten, u. a. kennzeichnend ist, daß die Frauen eine positive Einstellung zu sicheren neuen Methoden der Empfängnisverhütung haben [12]).

Somit sind Aufkommen und Verbreitung der Pille und anderer moderner Methoden der

[8]) Siehe: Jürgens, H. W., Sind zwei Kinder schon zuviel? in: Franke, L. und Jürgens, H. W., Keine Kinder — Keine Zukunft? Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung Band 4, Boppard 1978

[9]) Siehe: Day/Taylor-Day, a. a. O.

[10]) Siehe: Schubnell, H., Gesetzgebung und Fruchtbarkeit, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 2, Stuttgart 1975.

[11]) Siehe Rein, D. B., Belgische Untersuchungen zum generativen Verhalten, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 2/1977, S. 101—116.

[12]) Siehe: Jürgens, H. W. und Pohl, K. Kinderzahl — Wunsch und Wirklichkeit, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 1, Stuttgart 1975.

Empfängnisverhütung nicht *die* Ursache, sondern *eine* Bedingung des Geburtenrückgangs. Bereits 1953 konnte Mackenroth zurückblikkend feststellen: „Der entscheidende Bestandteil der neuen Bevölkerungsweise (generatives Verhalten) ist das Prinzip der gewollten Nachwuchsbeschränkung innerhalb der Ehe". [13]) Erst durch die zunehmende Anwendung geburtenverhütender Methoden und Mittel konnten es die Ehepaare nach und nach besser ermöglichen, ihre Kinderzahlen gezielt zu beschränken und Abstand und Zeitpunkt der Geburt ihrer Kinder genauer zu beeinflussen.

Geburtenregelung in den Ehen

In den Ehen ist die Verwendung von z. B. oralen Kontrazeptiva vor allem ein Mittel zur Reduzierung der Kinderzahl auf ein Niveau, das individuell als erwünscht angesehen wird, sowie zur besseren Terminierung von Schwangerschaft und Geburt. So hat sich die durchschnittliche Ehedauer von der Heirat bis zur Geburt des ersten Kindes zwischen 1964 und 1976 um ca. 8 Monate verlängert. Der Anteil der ersten Kinder, die erst nach einer Ehedauer von drei und mehr Jahren geboren wurde, hat sich im gleichen Zeitraum von 16 % auf 31 % erhöht.

Voreheliche Schwangerschaften

Der größte Teil der vorehelichen Schwangerschaften ist ungewollt. Der Rückgang des Anteils gezeugter Kinder an den ehelichen Erstkindern (in den ersten sieben Monaten nach der Eheschließung geborene Erstkinder) von 1964 rd. 32 % auf ca. 25 % im Jahre 1976 zeigt, daß in zunehmendem Maße durch die Verwendung der „Pille" und anderer moderner Formen der Empfängnisverhütung Schwangerschaften außerhalb der Ehe vermieden werden.

Schwangerschaftsabbruch

Vielfach wird in der Öffentlichkeit erörtert, ob in der Bundesrepublik Deutschland ein Zusammenhang zwischen der Reform der Schwangerschaftsabbruchbestimmungen und dem Geburtenrückgang besteht. Gegen diesen Zusammenhang spricht zum einen die Tatsache, daß ein stärkerer Rückgang der absoluten Geborenenzahlen bereits Mitte der 60er Jahre einsetzte, während die gesetzlichen Regelungen zur Reform der strafrechtlichen Vorschriften über den Schwangerschaftsabbruch erst 1976 in Kraft getreten sind. Zum anderen ist zu bedenken, daß vor der Neuregelung illegale Schwangerschaftsabbrüche in unbekanntem Ausmaß praktiziert worden sind. Auf Grund von Schätzungen der Zahl dieser Abbrüche spricht nichts dafür, daß die derzeitigen Abbruchzahlen höher sind als vor der Reform [14]).

[13]) Mackenroth, G., Bevölkerungslehre, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953, S. 389.

[14]) Siehe: Jürgens, H. W. und Pieper, Demographische und sozialmedizinische Auswirkungen der Reform des § 218, Band 30 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Stuttgart 1975 und: Bericht der „Kommission zur Auswertung der Erfahrungen mit dem reformierten § 218 des Strafgesetzbuches", Bundestags-Drucksache 8/3630.

4 Modellrechnungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

Größe und Struktur der Bevölkerung sind wichtige Orientierungsgrößen in allen Bereichen von Politik und Wirtschaft. Es ist daher erforderlich, mit Hilfe von Bevölkerungsvorausrechnungen Erkenntnisse über die künftige Bevölkerungsentwicklung zu gewinnen. Hierzu werden Modellrechnungen, Bevölkerungsvorausschätzungen und Zielprojektionen erstellt.

Abgrenzung der Modellrechnungen

Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung sind nach Zweck und Methodik von Zielprojektionen einerseits und nach dem Zweck von Bevölkerungsvorausschätzungen andererseits abzugrenzen.

von Zielprojektionen

Bei der Zielprojektion werden entweder eine bestimmte Bevölkerungszahl und -struktur oder aber nicht-demographische Größen als Ziel vorgegeben. Es wird also beispielweise die Bevölkerungsentwicklung unter der raumordnungspolitischen Zielvorstellung berechnet, daß für alle Regionen ein ausgeglichener Wanderungssaldo besteht. Eine solche Zielprojektion informiert dann darüber, wie sich die Wanderungen im einzelnen entwickeln müßten, damit das vorgegebene Ziel erreicht wird.

Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung (und Bevölkerungsvorausschätzungen) enthalten keine Zielvorgaben. Sie informieren darüber, wie sich Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur unter bestimmten demographischen Annahmen entwickeln würden.

von Bevölkerungsvorausschätzungen

Bevölkerungsvorausschätzungen unterscheiden sich von Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung hinsichtlich ihrer Aufgabenstellung. Bevölkerungsvorausschätzungen berechnen eine aus heutiger Sicht wahrscheinliche Entwicklung. Solche Bevölkerungsvorausschätzungen, die als Grundlage der politischen Planung dienen sollen, werden normalerweise für einen relativ kurzen Zeitraum erstellt (etwa 10 bis 15 Jahre), weil mit zunehmendem Vorausrechnungszeitraum die Wahrscheinlich des Eintretens der Annahmen unsicherer wird (s. 4.2). Ein solcher Zeithorizont liegt beispielsweise den zwischen dem Statistischen Bundesamt und den statistischen Landesämtern abgestimmten sog. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzungen zugrunde. Für wesentlich längere Zeiträume sind Bevölkerungsvorausschätzungen nicht möglich.

Zweck von Modellrechnungen

Sollen trotzdem Vorstellungen zur langfristigen Bevölkerungsentwicklung gewonnen werden, so kann dies nur durch Modellrechnungen geschehen. Sie haben nicht den Zweck vorauszusagen, welche Bevölkerung in 20 oder 50 Jahren tatsächlich vorhanden sein wird, sie sollen vielmehr zeigen, welche demographischen Entwicklungen sich unter bestimmten Annahmen über die Geburtenhäufigkeit, die Sterblichkeit und die Wanderungen ergeben

würden. Neben der Annahme, daß die demographischen Verhältnisse des Ausgangsjahres unverändert bleiben, sind theoretisch viele weitere Modellannahmen und eine entsprechende Zahl von Modellrechnungen denkbar. Üblicherweise werden alternative Annahmen in ihren Auswirkungen auf die Modellergebnisse durchgerechnet.

4.1 Methodische Grundlagen von Bevölkerungsvorausrechnungen

Komponentenmethode

Bevölkerungsvorausschätzungen und Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung werden mit Hilfe der gleichen Methodik erarbeitet. Anerkannter methodischer Ansatz, der auch im folgenden zur Anwendung kommt, ist die sog. Komponentenmethode. Dabei handelt es sich um eine jahrgangsweise Fortschreibung der Bevölkerung mittels der Komponenten Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungshäufigkeit.

Die Ergebnisse solcher Fortschreibungen werden einerseits von der vorhandenen Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur bestimmt. Andererseits wirken sich Annahmen über die zukünftige Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungshäufigkeit aus, die man aus Vergangenheitsbeobachtungen abzuleiten versucht oder nach Plausibiliätsgesichtspunkten festlegt. Eine Verfeinerung dieser Methode kann durch eine weitere Untergliederung der Bevölkerung z. B. nach dem Familienstand erreicht werden. Allerdings wächst damit zugleich auch die Zahl der zu formulierenden Annahmen (Heiratshäufigkeit, Scheidungshäufigkeit, familienstandsspezifische Geburten- und Sterbeziffern etc.) und der erforderliche Datenaufwand.

Andere methodische Ansätze wie das sog. mikroanalytische Simulationsmodell, das im Rahmen des SPES-Projektes entwickelt wird [1]) oder das von E. Pestel erarbeitete Deutschland-Modell [2]) stellen lediglich Verfeinerungen oder Erweiterungen der Komponentenmethode dar. Diese Ansätze unterscheiden sich nicht in ihrer prognostischen Leistungsfähigkeit, sondern hinsichtlich Art und Differenziertheit der damit erzeugten Daten.

4.2 Leistungsfähigkeit von Bevölkerungsvorausrechnungen

Der kritische Punkt jeder Bevölkerungsvorausrechnung liegt in der Festlegung und Begründung der ihr zugrunde liegenden Annahmen. Die zur Fortschreibung anstehenden Altersjahrgänge sind zahlenmäßig und in ihrer Gliederung nach Alter und Geschlecht bekannt. Hingegen sind für die zukünftige Entwicklung der Komponenten Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungshäufigkeit plausible Annahmen bzw. Erwartungswerte festzulegen, über die je nach Komponente ein mehr oder weniger großes Maß an Unsicherheit besteht. Der bei den einzelnen Komponenten unterschiedlich weite Erwartungsspielraum wirkt sich vor allem in Verbindung mit der Festlegung des Vorausschätzungszeitraums auf die Leistungsfähigkeit der Vorausberechnungen entscheidend aus.

Sterblichkeit

Für die Jahrgänge, die zum Zeitpunkt der Vorausberechnung schon geboren sind, ist eine Fortschreibung weniger problematisch, da nach aller Erfahrung sich die Sterblichkeitsverhältnisse relativ geringfügig verändern. Selbst wenn es gelänge, in kurzer Zeit das international niedrigste Sterblichkeitsniveau Schwedens zu erreichen, würden sich daraus auf Zahl und Struktur der Bevölkerung keine erheblichen Rückwirkungen ergeben. Dies geht auch aus einer Modellrechnung hervor, die unterstellt, daß die altersspezifische Sterblichkeit bis 1986 um 5 % zurückgeht. Ein solcher Rückgang würde die Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland nach dem Jahr 2000 um etwa 500000 bis 600000 meist ältere Personen erhöhen. Obwohl eine solche Entwicklung gesellschaftspolitisch und für einzelne Fachbereiche von großer Bedeutung sein kann, fällt sie quantitativ gesehen für die Entwicklung der Gesamtbevölkerung nicht sehr stark ins Gewicht.

Geburtenhäufigkeit

Dagegen besteht über die Entwicklung der zukünftigen Geburtenhäufigkeit und damit über die Stärke der nachrückenden Jahrgänge große Unsicherheit. Dies hat insofern Auswirkungen auf die Ergebnisse von Vorausrechnungen, als man Aussagen über Zahl und Struktur der Gesamtbevölkerung nicht ohne Kenntnis der Stärke der zukünftigen Geburtsjahrgänge treffen kann. Diese Problematik verstärkt sich mit der Ausdehnung des Vorausschätzungszeitraums. So sind beipielsweise die jungen Familien des Jahres 2010 oder 2020 heute noch nicht geboren. Für diese Jahrgänge besteht eine doppelte Unsicherheit: Weder ist ihre eigene Geburtsjahrgangsstärke bekannt, noch kennt man heute schon die Bestimmungsfaktoren, die für ihr generatives Verhalten dereinst maßgebend sein werden.

Wanderungsverhalten

Noch größere Unklarheit besteht über Ausmaß und Richtung der zukünftigen Wanderungen. Die zukünftige Entwicklung dieser Komponente ist in engem Zusammenhang mit der Einschätzung der zukünftigen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Europäischen Gemeinschaft zu sehen.

Aus all diesen Gründen lassen sich weder „sichere" noch in strengem Sinne „realitätsnahe" Annahmen formulieren, sondern lediglich sol-

---

[1]) Siehe: Galler, Heinz P., Das Bevölkerungsmodell des SPES-Projekts — Ein Modell auf Individualdatenbasis zur Vorausschätzung von Familien- und Haushaltsstrukturen. In: AStA 61 (1977).

[2]) Siehe: Pestel, Edward und Mitarbeiter: Das Deutschland-Modell. Stuttgart 1978.

che Annahmen, die sich *aus heutiger Sicht* als mehr oder weniger plausibel darstellen. Insoweit ist es unumgänglich, solche Annahmen von Zeit zu Zeit zu überprüfen.

4.3 Anlage der Modellrechnungen

Der Bericht enthält im folgenden Modellrechnungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung, die dazu dienen sollen, mögliche Entwicklungen modellmäßig zu durchdenken. Für die in der Bundesrepublik Deutschland lebende ausländische Bevölkerung sind Unterschiede sowohl im Wanderungsverhalten wie auch im generativen Verhalten im Vergleich zur deutschen Bevölkerung feststellbar.

Es werden daher im folgenden zunächst gesonderte Modellrechnungen zur Entwicklung der deutschen (4.4) und der ausländischen (4.5) Bevölkerung durchgeführt, deren Ergebnisse dann im Wege der Addition zu Modellrechnungen für die Entwicklung der Gesamtbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland (4.6) zusammengeführt werden.

Modellvarianten

Um ein Spektrum möglicher Entwicklungen zu erfassen, werden jeweils für die deutsche und die ausländische Wohnbevölkerung eine sog. Status-quo-Variante und daneben jeweils eine positiv und eine negativ abweichende Modellvariante errechnet.

4.3.1 Anlage der Modellrechnungen für die deutsche Wohnbevölkerung

Wanderungen

Für die zukünftige Entwicklung der im Bundesgebiet lebenden deutschen Bevölkerung fallen die Wanderungen quantitativ nicht ins Gewicht. Zwar sind auch noch in den kommenden Jahrzehnten Zuzüge von Deutschen aus dem Ausland und aus der DDR zu erwarten, doch handelt es sich hierbei um für die Modellrechnungen nicht bedeutende Größenordnungen. Das gleiche wird für die Auswanderung von Deutschen aus dem Bundesgebiet unterstellt.

Sterblichkeitsentwicklung

Für die Wahl der Status-quo-Variante als mittlere Modellrechnungs-Variante, die von den z. Z. feststellbaren Sterblichkeits- und Fruchtbarkeits-Verhältnissen ausgeht und sie in die Zukunft fortschreibt, sprechen pragmatische Gründe. Zwar gibt es die bereits genannten Anhaltspunkte dafür, daß auch in Zukunft keine größeren Veränderungen der Sterblichkeitsentwicklung eintreten. Hinsichtlich der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit sind allerdings verschiedene Entwicklungsverläufe denkbar. Die Langfristigkeit des bisherigen Trends und die Tatsache, daß praktisch in allen industrialisierten Ländern ähnliche Entwicklungen zu verfolgen sind, lassen eine Rückkehr zu den hohen Kinderzahlen, wie sie in Deutschland beipielsweise noch für die in den frühen 20er Jahren geschlossenen Ehen zu beobachten waren, als wenig plausibel erscheinen. Andererseits läßt sich z. B. nicht ausschließen, daß sich bei den demnächst nachwachsenden Jahrgängen junger Eltern andere Vorstellungen über die erwünschte Kinderzahl herausbilden als beipielsweise bei den Jahrgängen der unmittelbaren Nachkriegszeit und Wiederaufbauphase, so daß auch eine höhere Geburtenhäufigkeit durchaus denkbar ist. Diesem Unsicherheitsspielraum wird durch alternative Annahmen zur zukünftigen Entwicklung der Geburtenhäufigkeit Rechnung getragen. Dabei wurden als oberer Wert die derzeit feststellbare Geburtenhäufigkeit in städtischen Regionen, als unterer Wert die Geburtenhäufigkeit in ländlichen Regionen gewählt.

Geburtenentwicklung

Schwankungen

Die Annahme, daß die gegenwärtige Geburtenhäufigkeit oder ein davon positiv oder negativ abweichender Wert über den gesamten Vorausrechnungszeitraum konstant bleibt, ist, wie die Erfahrungen zeigen, problematisch. Auch für die Zukunft muß mit Schwankungen der Geburtenhäufigkeit gerechnet werden, die allerdings in den folgenden Modellrechnungen vernachlässigt werden, weil sie einen Anschein von Genauigkeit geben würden, die Modellrechnungen ohnehin nicht beanspruchen.

Strukturell bedingte Schwankungen

Hingegen sind in den Modellrechnungen Schwankungen ausgewiesen, die sich nicht aus Verhaltensänderungen, sondern aus sog. strukturellen Faktoren, also aus der unterschiedlichen Stärke einzelner Jahrgänge ergeben. So ist heute bereits absehbar, daß die absoluten Geborenenzahlen der 80er Jahre einen leichten Aufwärtstrend zeigen werden, weil in der Altersgruppe, in der typischerweise geheiratet wird und Kinder geboren werden, stärkere Jahrgänge nachrücken.

Trendänderungen

Bei Veränderungen der Geburtenhäufigkeit, die auf Verhaltensänderungen beruhen, kann allerdings erst im nachhinein die Frage beantwortet werden, ob solche Schwankungen vorübergehender Natur sind oder Änderungen eines Trends darstellen. So war beispielsweise weder der sich bei langfristiger Betrachtung als Trendabweichung erweisende Anstieg der Geburtenhäufigkeit in den 50er Jahren noch der verstärkte Rückgang in den 60er Jahren vorhersehbar.

Zeithorizont

Obwohl die dargelegten Unwägbarkeiten eine Begrenzung des Modellrechnungszeitraums nahelegen, werden für die deutsche Bevölkerung dennoch Modellrechnungen bis zum Jahre 2030 vorgelegt, weil ein Teil der für diesen Zeitpunkt zu erwartenden Bevölkerung (die dann über 50jährigen) bereits jetzt lebt. Über diesen Zeitpunkt hinaus sind Modellrechnungen, die auch jüngere Altersgruppen umfassen, auf keinen Fall vertretbar.

4.3.2 Anlage der Modellrechnungen für die ausländische Wohnbevölkerung

Da bei der ausländischen Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland eine allmähliche Annäherung des generativen Verhaltens an das der deutschen Bevölkerung erkennbar ist (s. o. 1.2), wird für diese Modellrechnungen als Annahme zugrundegelegt, daß im Jahre 2000 die NRR der Ausländer im Bundesgebiet 0,84 beträgt und sich bis dahin auf diesen Wert linear verringert.

Anders als bei der deutschen Wohnbevölkerung sind für die Entwicklung der Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung grenzüberschreitende Wanderungen von wesentlicher quantitativer Bedeutung. Allerdings sind Annahmen zur Wanderung der Ausländer besonders problematisch. Sie wurden in der Vergangenheit von einer Vielzahl wirtschaftlicher und politischer Einflußgrößen bestimmt. Auf die Schwierigkeiten, Annahmen über die zukünftigen Wanderungen festzusetzen, wurde bereits hingewiesen (s. o. 4.2); dies gilt insbesondere für einen längeren Zeithorizont. Ein Zeitraum von 10 bis 20 Jahren unterliegt dabei bereits erheblichen Schätzrisiken. Darüber hinaus sind Modellrechnungen zur Entwicklung der Zahl der Ausländer im Bundesgebiet nicht vertretbar.

Neben einer Status-quo-Variante, die von einem nach Alter und Geschlecht ausgeglichenen Wanderungssaldo der Ausländer ausgeht, werden jeweils eine Variante mit positivem und negativem Wanderungssaldo berechnet, um so die unterschiedliche zahlenmäßige Entwicklung dieses Bevölkerungsteils bei Zu- bzw. Abwanderung darzustellen.

4.4 Ergebnisse der Modellrechnungen zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland

4.4.1 Modell I zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Konstanz der Geburtenhäufigkeit 1978

Annahmen

Modell I zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung wird als Status-quo-Variante berechnet. Das bedeutet, daß von den altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern des Jahres 1978 (Nettoreproduktionsrate 0,627), den Sterblichkeitsverhältnissen der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1976/78 und von einem nach Geschlecht und Alter ausgeglichenen Wanderungssaldo ausgegangen wird. Wie sich die deutsche Bevölkerung nach diesem Modell I entwickelt, ist in Tabellen 28 und 29 aufgeführt und in Abbildungen 7 und 10 wiedergegeben.

Tabelle 28

Modellrechnungen für die deutsche Bevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen
in 1000

Jahr	insgesamt	Davon im Alter von ... bis ... Jahren										
		0 bis 2	3 bis 5	6 bis 9	10 bis 15	16 bis 18	19 bis 24	25 bis 34	35 bis 49	50 bis 59	60 bis 64	65 und mehr
	Modell I											
1980	57084,3	1493,7	1512,8	2536,2	5630,0	2912,8	5112,9	7090,9	12088,6	7093,7	2192,6	9420,1
1990	54892,6	1723,8	1666,5	2082,0	2993,3	1801,8	5308,5	8927,5	10935,0	7560,5	3233,0	8660,6
2000	52140,2	1314,8	1497,9	2219,0	3375,3	1569,0	2966,9	7532,9	12411,1	6774,4	3819,5	8659,4
2010	47929,2	1034,9	1050,0	1515,9	2800,5	1642,3	3372,6	5023,2	11984,3	7255,9	2774,1	9475,4
2020	43339,2	1001,1	1032,6	1381,7	2075,7	1112,2	2659,5	5470,4	7808,8	8507,9	3474,9	8814,4
2030	38274,8	767,6	834,8	1230,4	2024,8	1033,0	2049,6	4078,7	7856,8	4946,6	3796,4	9656,0
	Modell II											
1980	57074,9	1484,3	1512,8	2536,2	5630,0	2912,8	5112,9	7090,9	12088,6	7093,7	2192,6	9420,1
1990	54172,8	1390,7	1434,0	1937,0	2984,0	1801,8	5308,5	8927,5	10935,0	7560,5	3233,0	8660,6
2000	50414,6	1050,0	1197,9	1774,8	2812,3	1444,4	2937,9	7532,9	12411,1	6774,4	3819,5	8659,4
2010	45379,0	761,9	805,6	1197,5	2238,2	1313,5	2765,6	4807,0	11984,3	7255,9	2774,1	9475,4
2020	39707,1	655,0	691,1	965,0	1560,6	876,4	2123,7	4442,6	7595,5	8507,9	3474,9	8814,4
2030	33655,6	480,9	531,1	792,7	1340,3	716,2	1519,4	3237,5	6647,2	4937,9	3796,4	9656,0
	Modell III											
1980	57093,8	1503,2	1512,8	2536,2	5630,0	2912,8	5112,9	7090,9	12088,6	7093,7	2192,6	9420,1
1990	55612,6	2056,9	1898,9	2227,0	3002,7	1801,8	5308,5	8927,5	10935,0	7560,5	3233,0	8660,6
2000	53866,7	1580,5	1797,8	2663,2	3938,2	1693,6	2995,9	7532,9	12411,1	6774,4	3819,5	8659,4
2010	50537,8	1341,0	1311,5	1841,8	3363,8	1971,1	3979,7	5239,3	11984,3	7255,9	2774,1	9475,4
2020	47240,1	1420,3	1441,4	1868,6	2640,7	1354,6	3197,1	6498,2	8022,0	8507,9	3474,9	8814,4
2030	43404,8	1128,9	1210,3	1765,1	2849,2	1404,9	2639,8	4932,3	9066,4	4955,4	3796,4	9656,0

Zahlen über der Treppenlinie sind in allen Modellen identisch, da bereits lebende Generationen fortgerechnet wurden.

Im einzelnen ergibt sich folgende Bevölkerungsentwicklung:

Ergebnisse

Die deutsche Bevölkerung würde bis zum Jahr 2000 von z. Z. 57,5 Millionen auf 52,1 Millionen abnehmen. Dabei ist berücksichtigt, daß allmählich wieder stärker besetzte Geburtsjahrgänge in das Erwachsenenalter nachrücken und der Anteil älterer Menschen (mit hoher Sterblichkeit) heute noch nicht den zu erwartenden Höchststand erreicht hat. Nach der Jahrtausendwende wäre, wenn das generative Verhalten unverändert bleibt (unter Außerachtlassung von Einbürgerungen), ein stärkerer Bevölkerungsrückgang zu erwarten. Eine Weiterrechnung ergibt für das Jahr 2030 rd. 38 Millionen Deutsche (etwa wie 1925) im Bundesgebiet, allerdings mit einem Altersaufbau, der durch weniger junge und mehr ältere Menschen gekennzeichnet ist.

Während im Jahr 2000 nach der Modellrechnung I die gesamte deutsche Bevölkerung um 9% geringer wäre als heute, würde es dann 34% weniger junge Menschen unter 20 Jahren geben. Demgegenüber wäre die Zahl der 20- bis unter 60jährigen mit rd. 29,9 Millionen um die Jahrhundertwende nur um 2% geringer als heute. Ein starker Rückgang der Zahl der Personen in dieser Altersgruppe, aus der die Arbeitskräfte hervorgehen, ist somit unter den getroffenen Annahmen erst für die Zeit danach zu erwarten. Im Jahr 2030 beträgt die Abnahme 38% gegenüber heute, während die Zahl der Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum um 33% zurückgehen würde.

Die Zahl der über 60 Jahre alten Menschen verändert sich bis etwa 1990 nur geringfügig. Im Jahre 2000 läge sie um 5% über der heutigen, im Jahre 2030 um 13%.

Die Auswirkungen einer Konstanz des gegenwärtigen generativen Verhaltens auf die Bevölkerungszahl würden somit nach der Modellrechnung bis zur Jahrhundertwende vergleichsweise gering bleiben, bei relativ starker Abnahme der jungen Jahrgangsgruppen. Bei weiterhin unverändertem generativem Verhalten wäre danach jedoch — parallel zu einer starken Bevölkerungsabnahme — mit einer Zunahme des Anteils älterer Menschen zu rechnen. Das würde zu einer Altersstruktur führen, die von der gegenwärtigen erheblich abweicht. Während heute 27% der Bevölkerung unter 20 Jahre alt sind und 21% über 60 Jahre, wären es im Jahre 2000 etwa 20% bzw. 24%; im Jahre 2030 wären 16% der Bevölkerung unter 20 Jahre und 35 % der Bevölkerung über 60 Jahre alt. Aus diesem Grunde sind Vergleiche der Gesamtbevölkerung mit früheren Bevölkerungszahlen — ohne Berücksichtigung der Altersstruktur — irreführend.

Tabelle 29

Entwicklung der deutschen Bevölkerung unter drei Annahmen

Art der Nachweisung	Stand 1. Januar 1979	Modell I Geburtenhäufigkeit 1978 konstant					
		1980	1990	2000	2010	2020	2030
Bevölkerungsstand:							
in 1 000	57 316	57 084	54 893	52 140	47 929	43 339	38 275
1979 = 100	100	100	96	91	84	76	67
Nach dem Alter:							
unter 20 in 1 000	15 417	15 009	10 990	10 479	8 610	7 000	6 233
%	27	26	20	20	18	16	16
1979 = 100	100	97	71	68	56	45	40
20 bis unter 60 in 1 000	30 232	30 463	32 010	29 182	27 070	24 050	18 590
%	53	53	58	56	56	55	49
1979 = 100	100	101	106	97	90	80	61
60 und mehr in 1 000	11 667	11 613	11 894	12 479	12 250	12 289	13 452
%	20	20	22	24	26	28	35
1979 = 100	100	100	102	107	105	105	115
Belastungsquoten:							
Auf 100 20- bis unter 60jährige kommen							
unter 20jährige	51	49	34	36	32	29	34
über 60jährige	39	38	37	43	45	51	72
unter 20- und über 60jährige	90	87	71	79	77	80	106

4.4.2 Modell II zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Absinken der Geburtenhäufigkeit

Annahmen

Als Maß für die niedrigere Geburtenhäufigkeit wird die Kinderzahl gewählt, die z. Z. in den Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern zu verzeichnen ist. Dort liegt die Nettoreproduktionsrate bei ca. 0,5 (s. o. 1.5.5). Dieser Modellrechnung entspräche somit entweder ein Absinken der Geburtenhäufigkeit in den übrigen Gebieten auf großstädtisches Niveau, oder aber ein allgemeines weiteres Absinken der Geburtenhäufigkeit in allen Regionen auf den Durchschnittswert einer Nettoreproduktionsrate von 0,5. Als Übergangsphase vom derzeitigen Geburtenniveau auf das mit einer NRR von 0,5 soll dabei ein Zehn-Jahres-Zeitraum angenommen werden, beginnend 1980.

Wie sich die deutsche Bevölkerung nach diesem Modell II entwickelt, ist in Tabellen 28 und 29 aufgeführt und in Abbildungen 8 und 10 wiedergegeben.

Ergebnisse

Nach diesem Modell wäre im Vergleich zum Modell I ein stärkerer Bevölkerungsrückgang zu erwarten; wegen der unterstellten geringeren Geburtenhäufigkeit wäre insbesondere mit weniger jungen Menschen zu rechnen. Dagegen bleiben die absoluten Zahlen für die höheren Altersgruppen unbeeinflußt, so daß sich im Vergleich zu Modell I stärkere Veränderungen in der Altersstruktur ergeben würden.

Die deutsche Bevölkerung würde bis zum Jahr 2000 um 12% von z. Z. 57,5 Millionen auf 50,4 Millionen abnehmen, also um knapp 2 Millionen (oder 3%) mehr als in Modell I. Nach der Jahrtausendwende ist eine weitere, im Vergleich zu Modell I wesentlich stärkere Bevölkerungsabnahme zu erwarten, auf 33,7 Millionen Einwohner, das sind 59% der jetzigen Bevölkerung (gegenüber 67% nach Modell I).

Im Jahr 2000 würde es nach dieser Modellrechnung etwa 44% weniger junge Menschen unter 20 Jahren geben als heute (Rückgang bei Modell I: 34%). Die Zahl der 20- bis unter 60jährigen wäre mit 29,2 Millionen nur um rd. 0,65 Millionen (= 2%) geringer als heute.

Die absolute Zahl der über 60 Jahre alten Menschen ist bis zum Jahre 2030 nach allen Modellrechnungen gleich groß, da es sich um die Fortrechnung bereits lebender Personen unter den gleichen Sterblichkeitsannahmen handelt. Allerdings verändert sich die Altersstruktur stärker als in Modell I.

Nach Modell II würde im Jahre 2030 der Anteil der unter 20jährigen 12% betragen gegenüber 16% nach Modell I und gegenüber 27% heute. Der Anteil der Personen im Erwerbsalter beläuft sich nach beiden Modellrechnungen im Jahr 2030 auf 48% (gegenüber z. Z.

Tabelle 29

nach Altersgruppen bis 2030
über die Geburtenhäufigkeit

Modell II Geburtenhäufigkeit 1978 konstant bis 1979, Abnahme 1980 bis 1990 auf NRR 0,5, dann auf diesem Niveau konstant						Modell III Geburtenhäufigkeit 1978 konstant bis 1979, Zunahme 1980 bis 1990 auf NRR 0,8, dann auf diesem Niveau konstant					
1980	1990	2000	2010	2020	2030	1980	1990	2000	2010	2020	2030
57 075	54 173	50 415	45 379	39 707	33 656	57 094	55 613	53 867	50 538	47 240	43 405
100	95	88	79	69	59	100	97	94	88	82	76
14 999	10 270	8 763	6 769	5 063	4 105	15 018	11 709	12 196	10 508	9 204	8 813
26	*19*	*17*	*15*	*13*	*12*	*26*	*21*	*23*	*21*	*19*	*20*
97	67	57	44	33	27	97	76	79	68	60	57
30 463	32 010	29 173	26 360	22 354	16 098	30 463	32 010	29 191	27 780	25 747	21 139
53	*59*	*58*	*58*	*56*	*48*	*53*	*58*	*54*	*55*	*55*	*49*
101	106	96	87	74	53	101	106	97	92	85	70
11 613	11 894	12 479	12 250	12 289	13 452	11 613	11 894	12 479	12 250	12 289	13 452
20	*22*	*25*	*27*	*31*	*40*	*20*	*21*	*23*	*24*	*26*	*31*
100	102	107	105	105	115	100	102	107	105	105	115
49	32	30	26	23	26	49	37	42	38	36	42
38	37	43	46	55	84	38	37	43	44	48	64
87	69	73	72	78	109	87	74	85	82	83	105

Abbildung 7

Modell I zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung:
Geburtenhäufigkeit 1978 konstant

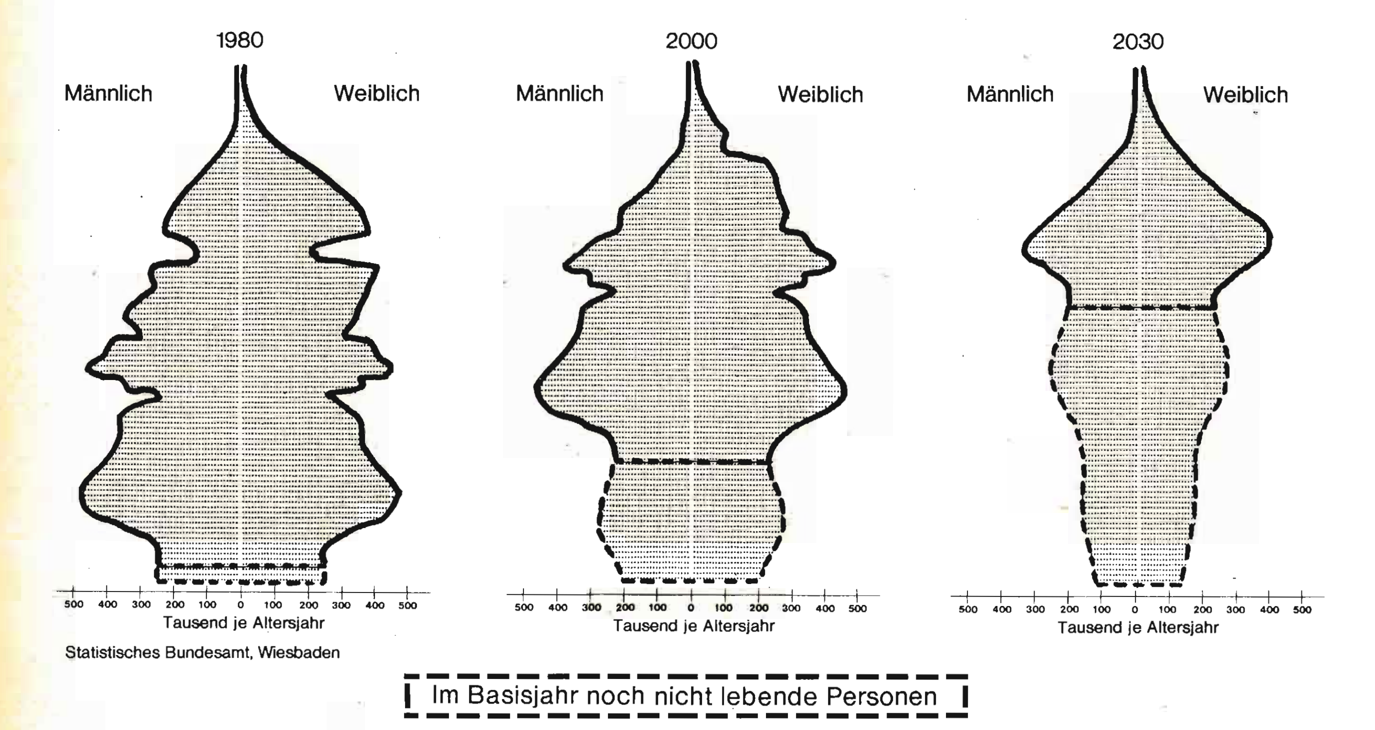


Abbildung 8

Modell II zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung:
Geburtenhäufigkeit 1978 konstant bis 1979,
Abnahme 1980 bis 1990 auf NRR 0,5, dann auf diesem Niveau konstant.

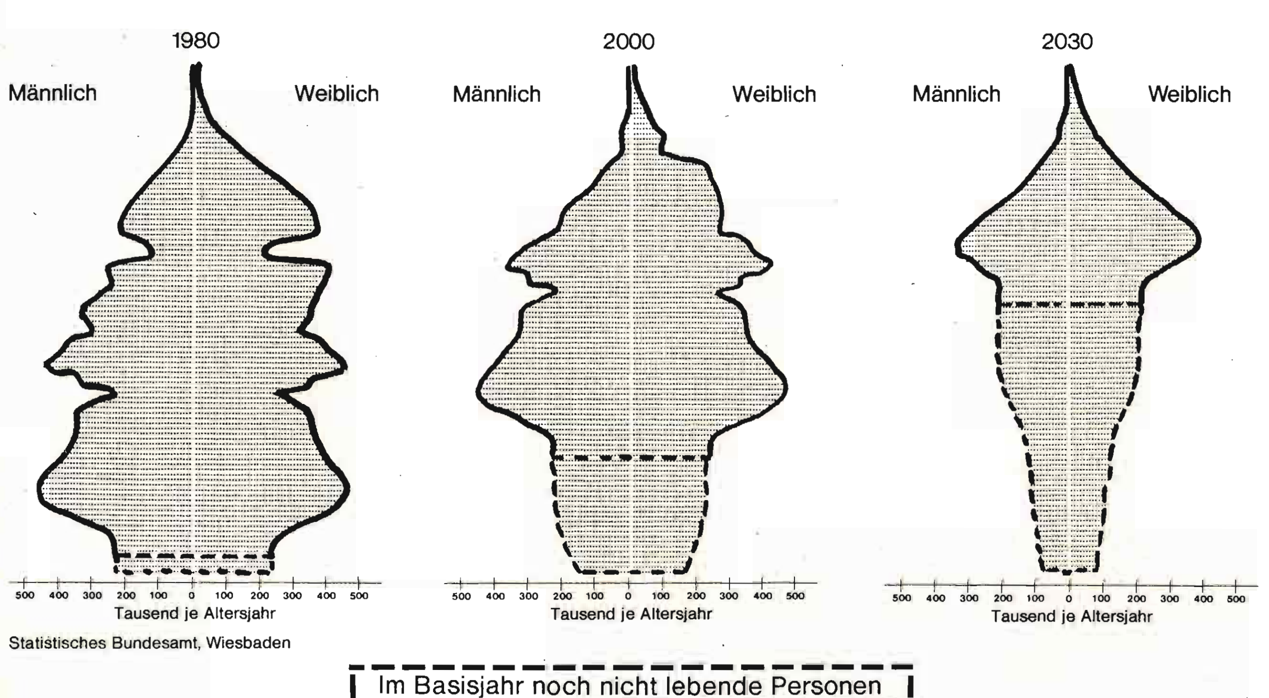
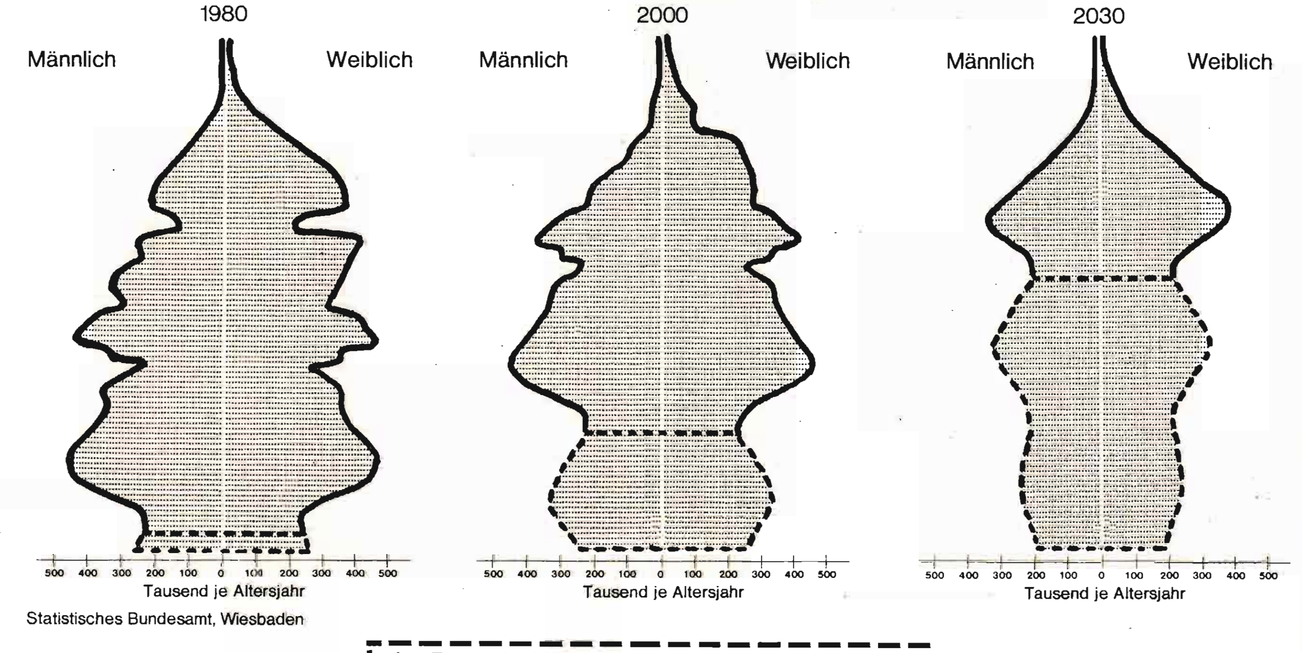


Abbildung 9

Modell III zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung:
Geburtenhäufigkeit 1978 konstant bis 1979,
Zunahme 1980 bis 1990 auf NRR 0,8, dann auf diesem Niveau konstant



52%). Der Anteil der Personen im Rentenalter ist im Jahr 2030 nach Modell II mit 40% besonders hoch (zum Vergleich: 35% im Jahr 2030 nach Modell I; 21% im Jahr 1978).

4.4.3 Modell III zur Entwicklung der deutschen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Zunahme der Geburtenhäufigkeit

Als Maß für die höhere Geburtenhäufigkeit wurde ein Wert angesetzt, der dem derzeitigen Geburtenniveau der Landkreise entspricht; dort liegt die Nettoreproduktionsrate derzeit bei etwa 0,8 (s. o. 1.5.5). Als Übergangsphase vom derzeitigen Geburtenniveau auf das der Nettoreproduktionsrate von 0,8 wurde ein Übergangszeitraum von zehn Jahren angesetzt, beginnend 1980.

Ergebnisse

Wie sich die Bevölkerung nach diesem Modell III entwickelt, ist in Tabellen 28 und 29 aufgeführt und in Abbildungen 9 und 10 wiedergegeben.

Die deutsche Bevölkerung würde bis zum Jahr 2000 von z. Z. 57,5 Millionen um 6% auf 53,9 Millionen abnehmen, also um 1,7 Millionen weniger als nach Modell I.

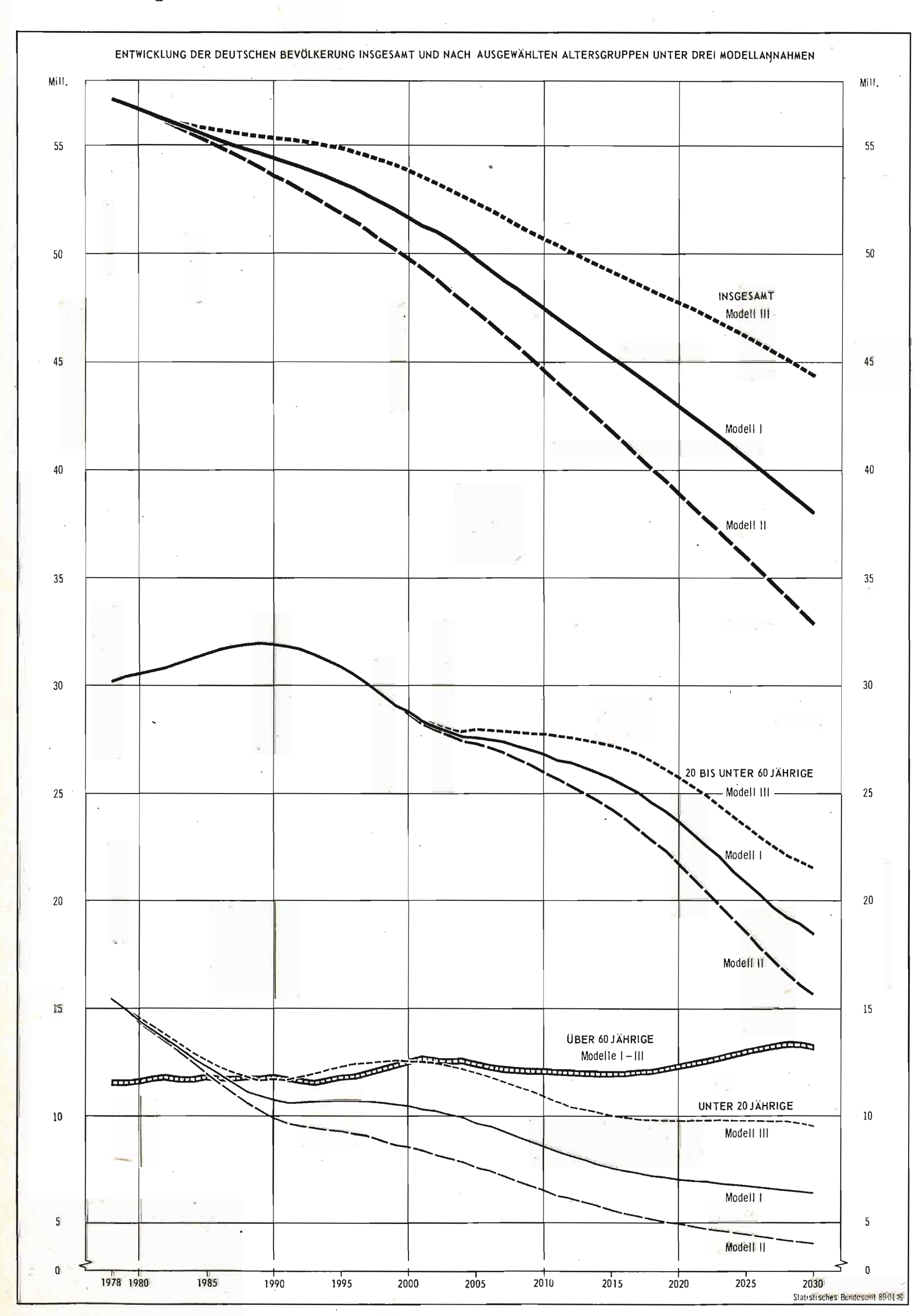
Bis zum Jahre 2030 wäre eine weitere, im Vergleich zu Modell I um 6,4 Millionen geringere Bevölkerungsabnahme auf 43,4 Millionen Einwohner zu erwarten, das sind 76% der jetzigen Bevölkerung.

Im Jahr 2000 würde es nach dieser Modellrechnung etwa 23% weniger junge Menschen unter 20 Jahren geben als heute (Rückgang bei Modell I: 34%). Die Zahl der über 20jährigen würde sich bis zum Jahr 2000 ungefähr wie bei den anderen Modellen entwickeln. Von allen drei Modellen hat Modell III im Jahr 2030 den relativ jüngsten Altersaufbau: einem Anteil von 49% von Personen im Erwerbsalter (1977: 52%) ständen 20% Jugendliche (heute: 27%) und 31% ältere Einwohner (heute 21%) gegenüber.

4.5 Ergebnisse der Modellrechnungen zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland

Hinsichtlich der Modellrechnungen zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung kommt den Annahmen über die grenzüberschreitenden Wanderungen große Bedeutung zu; hier plausible Annahmen festzusetzen, erweist sich als besonders schwierig (s. o. 4.2). Dies gilt sowohl im Hinblick auf den Gesamtsaldo dieser Wanderungen, als auch bezüglich deren Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht. Die Modellrechnungen sollen jedoch nur zeigen, wie sich die Bevölkerung in Abhängigkeit von den gesetzten Annahmen verändert. Die Erstellung von Modellrechnungen nach der Komponentenmethode setzt voraus, daß auch für die Komponente „Wanderungen" alters- und geschlechtsspezifische Annahmen getroffen werden. Um mögliche Entwicklungen bei alternativen Annahmen darzustellen, wird von folgenden Voraussetzungen in den Modellen ausgegangen:

Abbildung 10



Wanderungsannahmen

Im Modell A soll dargestellt werden, wie sich die ausländische Bevölkerung im Bundesgebiet entwickeln würde, wenn diese Entwicklung nur durch die Komponenten Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit bestimmt würde, d. h., wenn der Wanderungssaldo nach Alter und Geschlecht ausgeglichen wäre.

In den Modellen B und C soll dargestellt werden, wie sich die ausländische Bevölkerung bei der Annahme eines gewissen, über den gesamten Vorausrechnungszeitraum gleich großen Zu- oder Abwanderungsüberschusses entwickeln würde. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren und der Schwierigkeit, zukünftige Entwicklungen (Fortgang der europäischen Integration, Familienzusammenführung usw.) realistisch einzuschätzen, wurden alternative Wanderungssalden in der Größenordnung von plus bzw. minus 20 000 je Jahr in den Berechnungen berücksichtigt. Die Verteilung des Wanderungssaldos wurde nach Alter und Geschlecht in Anlehnung an die Wanderungsstrukturen, die in Jahren mit Zu- bzw. Abwanderungsüberschuß beobachtet wurden, vorgenommen. In beiden Modellen wurde also nicht lediglich eine globale Nettozuwanderung bzw. -abwanderung unterstellt, sondern in einzelnen Altersgruppen unterschiedliche Zu- oder Abwanderungen. Erst in der Summe dieser altersspezifischen Wanderungen ergibt sich dann insgesamt der positive bzw. negative Wert.

Auswirkungen auf die Altersstruktur

Diese Wahl der Annahmen wirkt sich auf die Entwicklung der Altersstruktur aus: Wenn bei den beiden Modellen mit Zu- bzw. Abwanderung jeweils überdurchschnittlich viel ältere Ausländer abwandern, führt dies zu einer Verjüngung des Altersaufbaus im Vergleich zu Modell A.

Von der Berücksichtigung von Einbürgerungen wurde in allen Modellen zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung abgesehen.

Für die Geburtenentwicklung wird eine lineare Abnahme der NRR auf 0,84 im Jahre 2000, für die Sterblichkeitsentwicklung eine Angleichung an das Sterblichkeitsniveau der Deutschen bis 1990 angenommen

4.5.1 Modell A zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Keine Wanderungen

Annahmen

Modell A zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung wird als Status-quo-Variante be-

Tabelle 30

Entwicklung der ausländischen Bevölkerung nach drei Altersgruppen bis 2000 unter drei Annahmen über die Wanderungen

	Stand 1. Januar 1978	Modell A keine Wanderungen			Modell B jährlicher Zuwanderungsüberschuß 20 000			Modell C jährlicher Abwanderungsüberschuß 20 000		
		1980	1990	2000	1980	1990	2000	1980	1990	2000
Bevölkerungsstand:										
in 1000	3 892	4 069	4 548	4 871	4 109	4 845	5 514	4 050	4 381	4 698
1978 = 100	100	105	117	125	106	124	142	104	113	121
Nach dem Alter:										
unter 20										
in 1000	1 309	1 392	1 442	1 242	1 428	1 606	1 551	1 395	1 441	1 337
%	*34*	*34*	*32*	*25*	*35*	*33*	*28*	*34*	*33*	*28*
1978 = 100	100	106	110	95	109	123	118	107	110	102
20 bis unter 60										
in 1000	2 450	2 531	2 812	3 004	2 536	2 957	3 390	2 509	2 669	2 859
%	*63*	*62*	*62*	*62*	*62*	*61*	*61*	*62*	*61*	*61*
1978 = 100	100	103	115	123	104	121	138	102	109	117
60 und mehr										
in 1000	133	146	294	625	146	282	573	146	270	503
%	*3*	*4*	*6*	*13*	*4*	*6*	*10*	*4*	*6*	*11*
1978 = 100	100	110	221	470	110	212	431	110	203	378
Belastungsquotienten:										
Auf 100 20- bis unter 60jährige										
unter 20jährige .	53	55	51	41	56	54	46	56	54	47
über 60jährige .	5	6	10	21	6	10	17	6	10	18
unter 20- und über 60jährige .	59	61	62	62	62	64	63	61	64	64

rechnet. Das bedeutet, daß neben der für alle drei Modelle gleichen Geburten- und Sterblichkeitsannahme von einem nach Geschlecht und Alter ausgeglichenen Wanderungssaldo ausgegangen wird. Wie sich die ausländische Bevölkerung nach diesem Modell A entwikkelt, ist in Tabelle 30 wiedergegeben.

Im einzelnen ergibt sich folgende Bevölkerungsentwicklung:

Ergebnisse

Die ausländische Bevölkerung würde bis zum Jahr 2000 — gegenüber dem heutigen Stand — um rd. 700 000 auf rd. 4,9 Millionen zunehmen. Trotz der Annahme einer allmählich sinkenden Geburtenhäufigkeit und eines ausgeglichenen Wanderungssaldos käme es zu einer Zunahme dieser ausländischen Bevölkerung, weil z. Z. überwiegend jüngere Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland leben und demzufolge einer geringen Zahl von Abgängen durch Sterbefälle eine weitaus höhere Zahl der Geburten gegenüberstünde.

Die Zahl der Ausländer unter 20 Jahren würde im Vorausberechnungszeitraum um 5% sinken und die Zahl der 20- bis unter 60jährigen bis zur Jahrhundertwende um 23% steigen.

Die Zahl der über 60 Jahre alten Ausländer betrug im Jahr 1978 ca. 133 000. Im Jahr 2000 würde diese Zahl bei gut 600 000 liegen.

Unter der Annahme, daß alle heute in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ausländer hier bleiben und sich in ihrem generativen Verhalten dem der Deutschen etwas angleichen würden, würde die Zahl der Ausländer steigen. Damit verbunden wäre eine „Normalisierung" der Altersstruktur; es wäre also vor allem mit einer starken Zunahme der Zahl älterer Ausländer zu rechnen. Während im Basisjahr 34% der Ausländer unter 20 Jahre alt waren und 3,4% über 60 Jahre, wären es im Jahre 2000 etwa 26% bzw. 13%.

4.5.2 Modell B zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Zuwanderungsüberschuß von 20 000 pro Jahr

Annahmen

Modell B zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung geht von einem jährlichen Zuwanderungsüberschuß von 20 000 Ausländern aus. Als Altersgliederung der Wandernden wurde die im Jahre 1978 beobachtete Struktur gewählt, d. h. der eines Jahres mit positivem Wanderungssaldo. Die Annahmen zum Geburten- und Sterblichkeitsniveau entsprechen Modell A.

Wie sich die ausländische Bevölkerung nach diesem Modell B entwickeln würde, ist in Tabelle 30 wiedergegeben.

Ergebnisse

Nach diesem Modell wäre im Vergleich zu Modell A eine stärkere Bevölkerungszunahme zu erwarten. Diese Zunahme beträfe, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, alle drei großen Altersgruppen.

Die Zahl der ausländischen Gesamtbevölkerung würde bis zum Jahr 2000 im Vergleich zu Modell A um weitere rd. 640 000 ansteigen.

Danach würde im Jahr 2000 der Anteil der unter 20jährigen 28% betragen gegenüber 25% nach Modell A und gegenüber 34% im Basisjahr. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter wäre nach beiden Modellrechnungen zur Jahrhundertwende etwa gleich (61 bzw. 62%). Dagegen wäre der Anteil der älteren Ausländer nach Modell B mit 10% etwas niedriger als nach Modell A (13%), aber noch deutlich höher als heute (3%).

4.5.3 Modell C zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland: Abwanderungsüberschuß von 20 000 pro Jahr

Annahmen

Für die Modellrechnung C wurde angenommen, daß jährlich per Saldo 20 000 Ausländer mehr fort- als zuziehen. Als Altersgliederung der Wandernden wurde die im Jahre 1977 beobachtete Struktur gewählt, also die eines Jahres, in dem es einen Abwanderungsüberschuß gab. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es nicht in allen Altersgruppen mehr Fort- als Zuzüge gab. Trotz negativer Gesamtwanderungsbilanz im Jahre 1977 gibt es einzelne Altersgruppen, die durch Familiennachzüge geprägt sein dürften (z. B. Ehefrauen, Jugendliche), die also einen positiven Wanderungssaldo aufweisen. Die Annahmen zum Geburten- und Sterblichkeitsniveau entsprechen Modell A.

Wie sich die ausländische Bevölkerung nach diesem Modell C entwickeln würde, ist in Tabelle 30 wiedergegeben.

Ergebnisse

Auch nach diesem Modell wäre eine Zunahme der ausländischen Bevölkerung zu erwarten, weil der Überschuß der Geburten über die Sterbefälle größer wäre als der angenommene Abwanderungsüberschuß. Die Zunahme wäre allerdings geringer als nach Modell A.

Die ausländische Bevölkerung würde bis zum Jahr 2000 auf rd. 4,7 Millionen steigen (Modell A: 4,9; Modell B: 5,5).

Im Jahr 2000 würde es nach dieser Modellrechnung im Vergleich zum Basisjahr ca. 2% mehr unter 20jährige Ausländer, 17% mehr Ausländer im Erwerbsalter und knapp die dreifache Zahl über 60jähriger geben.

Nach Modell C würde im Jahr 2000 der Anteil der unter 20jährigen 28% (wie in Modell B) betragen. In Modell C wäre der Anteil der Ausländer im Alter zwischen 20 und 60 Jahren mit 61% genauso hoch wie in den Modellen A und B. Der Anteil der über 60jährigen Ausländer entspräche mit 11% dem nach Modell C, wäre aber niedriger als nach Modell A (13%).

4.6 Modellrechnungen zur Entwicklung der Gesamtbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland

Annahmen

Als Beispiele für Modellrechnungen zur Entwicklung der Gesamtbevölkerung wurden die Zahlen für die deutsche Bevölkerung nach Modell I (Geburtenhäufigkeit 1978 konstant) in Tabelle 29 und die Zahlen für die Ausländer nach den Modellen A, B und C in Tabelle 30 addiert (s. Tabelle 31).

Ergebnisse

Größe und Struktur der Gesamtbevölkerung werden von der jeweiligen Entwicklung nach den dargestellten Ausländermodellen wenig unterschiedlich berührt:

Unter Zugrundelegung des Modells I für die deutsche Bevölkerung würde die Gesamtbevölkerung bei jeder Kombination mit den drei Ausländermodellen abnehmen. Die Abnahme würde 7% bis zum Jahre 2000 bei einem ausgeglichenen Wanderungssaldo der Ausländer (Modell I plus Modell A) betragen und 6% bis zum Jahre 2000 bei einem jährlichen positiven Wanderungssaldo der Ausländer von 20 000 (Modell I plus Modell B). Nach Modell I plus Modell C (also bei jährlicher Abwanderung von 20000 Ausländern) würde die Gesamtbevölkerung bis zum Jahre 2000 um ca. 7% zurückgehen. Hingegen würde sich nach Modell I die deutsche Bevölkerung im gleichen Zeitraum um 10% verringern.

Andererseits sind sehr wohl deutliche Unterschiede festzustellen, wenn man die Entwicklung der deutschen mit der der Gesamtbevölkerung (also unter Einschluß der Ausländer) vergleicht: In jeder Variante, die die Entwicklung der Ausländer mit einbezieht, würden die Veränderungen geringer ausfallen, sowohl was den Rückgang der Zahl der Einwohner betrifft als auch hinsichtlich der Veränderungen der Altersstruktur.

Während die deutsche Bevölkerung unter 20 Jahren bei Fortdauer des gegenwärtigen generativen Verhaltens bis zum Jahre 2000 um 34% abnehmen würde, würde unter Einschluß der Ausländer die Abnahme bis zum Jahr 2000 — je nach Ausländermodell — zwischen 30 und 31% betragen.

Auch die Zahl der 20- bis unter 60jährigen würde nach den Modellen über die Entwicklung der Gesamtbevölkerung (Tabelle 31) we-

Tabelle 31

Entwicklung der Gesamtbevölkerung (Deutsche und Ausländer) nach Altersgruppen bis 2000 beim Modell I für die deutsche Bevölkerung und drei Annahmen über die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung

Art der Nachweisung	Stand 1. Januar 1978	Modell I plus Modell A			Modell I plus Modell B			Modell I plus Modell C		
		1980	1990	2000	1980	1990	2000	1980	1990	2000
Bevölkerungsstand:										
in 1000	61353	61153	59441	57011	61193	59738	57654	61134	59274	56838
1978 = 100	100	100	97	93	100	97	94	100	97	93
Nach dem Alter:										
unter 20										
in 1000	17078	16401	12432	11721	16437	12596	12030	16404	12431	11816
%	*28*	*27*	*21*	*21*	*27*	*21*	*21*	*27*	*21*	*21*
1978 = 100	100	96	73	69	96	74	70	96	73	69
20 bis unter 60										
in 1000	32272	32994	34822	32186	32999	34967	32572	32972	34679	32041
%	*53*	*54*	*59*	*56*	*54*	*59*	*56*	*54*	*59*	*56*
1978 = 100	100	102	108	100	102	108	101	102	107	99
60 und mehr										
in 1000	12003	11759	12188	13104	11759	12176	13052	11759	12164	12982
%	*20*	*19*	*21*	*23*	*19*	*20*	*23*	*19*	*21*	*23*
1978 = 100	100	98	102	109	98	101	109	98	101	108
Belastungsquotienten:										
Auf 100 20- bis unter 60jährige kommen										
unter 20jährige	53	50	36	36	50	36	37	50	36	37
über 60jährige	37	36	35	41	36	35	40	36	35	41
unter 20- und über 60jährige	90	85	71	77	85	71	77	85	71	77

niger stark abnehmen als die deutsche Bevölkerung in dieser Altersgruppe (Tabelle 29). Die Abnahme der deutschen Bevölkerung in dieser Altersgruppe bis zum Jahre 2000 würde 2% betragen, unter Einschluß der Ausländer die Veränderung bis zum Jahre 2000 jedoch +1 bis −1%. Der Anteil dieser Altersgruppe an der Bevölkerung im Jahre 2000 würde sich bei Einbeziehung der Ausländer nicht verändern.

Für die über 60jährigen Deutschen wäre nach Modell I bis zum Jahre 2000 eine Zunahme um 5% zu erwarten. Hier würden sich geringfügig größere Steigerungsraten von 8 bis 9% unter Einbeziehung der Ausländer ergeben. Dies liegt daran, daß bei den jetzt hier lebenden Ausländern die höheren Altersklassen besonders schwach besetzt sind, in den nächsten 20 Jahren allerdings viele von den jetzt unter 60jährigen dieses Alter überschreiten werden.

Vergleicht man aber die Anteile der Altersgruppen an der jeweiligen Bevölkerung, so zeigt sich, daß die Hineinnahme der Ausländer in die Modellrechnung zu einer etwas ausgeglicheneren Struktur führen würde: So wäre beispielsweise der Anteil der unter 20jährigen in der Gesamtbevölkerung im Jahre 2000 um 1 Prozentpunkt größer als in der deutschen, der der über 60jährigen um 1 Prozentpunkt geringer als in der deutschen Bevölkerung.

Glossar der verwendeten Fachausdrücke

Abwanderungsüberschuß

Die Zahl der Abwanderungen ist höher als die der Zuwanderungen (negativer Wanderungssaldo).

Altersstruktur

Verteilung der Bevölkerung nach dem Lebensalter.

Belastungsquoten (Belastungsquotienten)

Belastungsquoten geben an, in welchem zahlenmäßigen Verhältnis die Gruppen der Jugendlichen bzw. der Älteren zu der Gruppe der Personen im erwerbsfähigen Alter stehen. In diesem Bericht werden folgende Altersklassen verwendet:

Jugendbelastungsquote	=	Anzahl der unter 20jährigen auf 100 Personen von 20 bis unter 60 Jahren;
Altersbelastungsquote	=	Anzahl der über 60jährigen je 100 Personen von 20 bis 60 Jahren;
Gesamtbelastungsquote	=	Anzahl der unter 20- und über 60jährigen je 100 Personen zwischen 20 und 60 Jahren.

Bevölkerung (Wohnbevölkerung, Einwohner)

Zur Wohnbevölkerung einer Gemeinde zählen alle Personen, die in einer Gemeinde ihren alleinigen Wohnsitz haben. Personen, die eine weitere Unterkunft oder Wohnung in einer anderen Gemeinde haben, werden der Wohnbevölkerung derjenigen Gemeinde zugeordnet, von der aus sie zur Arbeit oder Ausbildung gehen oder in der sie sich überwiegend aufhalten (bei Nichterwerbspersonen). Personen mit weiterer Wohnung im Ausland werden grundsätzlich der Wohnbevölkerung ihrer im Bundesgebiet gelegenen Heimatgemeinde zugerechnet. Hiervon abweichend werden Ausländer mit weiterer Wohnung im Ausland nur dann zur Wohnbevölkerung der inländischen Gemeinde gezählt, wenn sie von dieser aus zur Arbeit oder Ausbildung gehen bzw. sich überwiegend in dieser aufhalten. Angehörige der ausländischen Stationierungsstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen mit ihren Familienangehörigen werden nicht zur Wohnbevölkerung (im Sinne der amtlichen Einwohnerzahl) gerechnet.

Bevölkerungsbewegung, natürliche

Zur natürlichen Bevölkerungsbewegung gehören die Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen und Ehelösungen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung im engeren Sinne bezieht sich auf Geburten und Sterbefälle.

Bevölkerungsbewegung, räumliche

Unter räumlicher Bevölkerungsbewegung werden Binnen- und Außenwanderungen verstanden.

Eheschließungsjahrgang (-kohorte)

Gesamtheit der Eheschließenden, die im gleichen Jahr geheiratet hatten.

Einwohner

Siehe: Bevölkerung.

Erwerbspersonen

Alle Personen (Deutsche und Ausländer) mit Wohnsitz im Bundesgebiet (Inländerkonzept), die eine unmittelbar oder mittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben (unabhängig von der Bedeutung des Ertrages dieser Tätigkeit für ihren Lebensunterhalt) und ohne Rücksicht auf die von ihnen tatsächlich geleistete oder vertragsmäßig zu leistende Arbeitszeit, werden als Erwerbspersonen bezeichnet. Die Gruppe der Erwerbspersonen setzt sich zusammen aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen.

Fruchtbarkeitsziffer, allgemeine

Anzahl der Lebendgeborenen bezogen auf 1000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 (50) Jahren.

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer der verheirateten Frauen

Anzahl der ehelich Lebendgeborenen (eines Berichtsjahres) bezogen auf 1000 verheiratete Frauen im Alter von 15 bis unter 45 (50) Jahren.

Geburtendefizit

Siehe: Sterbefallüberschuß.

Geburtensaldo

Differenz zwischen der Zahl der Geborenen und der Zahl der Gestorbenen; siehe auch: Geburtenüberschuß, Sterbefallüberschuß.

Geburtenüberschuß

Positive Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen: Die Anzahl der Geburten ist höher als die Zahl der Sterbefälle.

Geburtenziffer, allgemeine

Anzahl der Lebendgeborenen (eines Berichtsjahres) bezogen auf 1000 Einwohner.

Geburtenziffer, altersspezifische

Anzahl der Lebendgeborenen von Müttern im Alter x bezogen auf 1000 Frauen des Altersjahres x.

Heiratsalter, durchschnittliches

Gewogenes arithmetisches Mittel aus dem Alter und der Anzahl der Eheschließenden. Die Berechnung erfolgt jeweils nach dem Familienstand vor der Eheschließung und dem Geschlecht.

Heiratsziffer (allgemeine Eheschließungsziffer)

Anzahl der Eheschließungen (eines Berichtsjahres) bezogen auf 1000 Einwohner.

Heiratsziffern der Ledigen, altersspezifische

Anzahl der heiratenden Ledigen des Alters x (eines Berichtsjahres) bezogen auf 1000 Ledige im Alter x.

In entsprechender Weise lassen sich auch altersspezifische Heiratsziffern der Verwitweten oder Geschiedenen berechnen.

Längsschnittbetrachtung

Bei der *Längsschnittbetrachtung* der Geburtenentwicklung wird beobachtet, wie viele Kinder die Frauen bestimmter Geburts- oder Eheschließungsjahrgänge im Verlaufe ihres Lebens bekommen.

Hingegen werden bei der *Querschnittsbetrachtung* die geburtenstatistischen Ergebnisse eines Kalenderjahres analysiert; die Geburtenhäufigkeit wird mit Hilfe der in einem Jahr bei den Frauen verschiedenen Alters beobachteten Werte dargestellt.

Ledigenquote

Anteil der ledigen Männer bzw. Frauen an der Gesamtheit der Männer bzw. Frauen. Die Berechnung kann auch nach einzelnen Altersjahren oder Altersgruppen vorgenommen werden.

Mikrozensus

Repräsentativstatistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens, in der jährlich 1% der Bevölkerung über wirtschaftliche und soziale Verhältnisse befragt wird. Die Auswertung der sozioökonomischen Angaben erfolgt in Verbindung mit den erhobenen demographischen Merkmalen.

Nettoreproduktionsrate

Diese Meßziffer sagt aus, inwieweit — unter gegebenem Geburten- und Sterblichkeitsniveau eines Beobachtungszeitraumes — eine Frauengeneration durch die von diesen Frauen geborenen Mädchen ersetzt wird. Ist die Rate größer als 1, so würde die Generation der Mütter durch die der Töchter mehr als ersetzt, ist sie gleich 1, so wären beide Generationen gleich stark, ist sie kleiner als 1, so würde die Generation der Töchter zur Ersetzung der Müttergeneration nicht ausreichen.

Querschnittsbetrachtung

Siehe: Längsschnittbetrachtung.

Säuglingssterbeziffer

Im ersten Lebensjahr Gestorbene bezogen auf 1000 Lebendgeborene eines gleichlangen Berichtszeitraumes, soweit möglich unter Berücksichtigung der Geburtenentwicklung in den Monaten, in denen die gestorbenen Säuglinge geboren sind.

Säuglingssterblichkeit

Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr; siehe auch: Säuglingssterbeziffer.

Sterbefallüberschuß (Geburtendefizit)

Negative Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen: Die Anzahl der Sterbefälle ist höher als die Zahl der Geburten.

Sterbetafel

Die Sterbetafel stellt ein mathematisches Modell der Sterblichkeitsverhältnisse einer Bevölkerung während eines bestimmten Beobachtungszeitraumes dar. Sie dient insbesondere zur Berechnung altersspezifischer Sterbe- und Überlebenswahrscheinlichkeiten sowie der durchschnittlichen Lebenserwartung von Neugeborenen und von Personen, die ein bestimmtes Alter erreicht haben.

Sterbeziffer, allgemeine

Anzahl der Gestorbenen (eines Berichtsjahres) bezogen auf 1000 Einwohner.

Verhalten, generatives

Als generatives Verhalten werden alle diejenigen Handlungen und Unterlassungen eines Menschen bezeichnet, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit seiner Fortpflanzung stehen.

Volkszählung

Totalerhebung der Bevölkerung eines Staates durch Ermittlung in den Haushalten; findet in der Bundesrepublik Deutschland etwa im Zehn-Jahres-Rhythmus statt. Zuletzt: Mai 1970.

Wanderungsgewinn

Siehe: Zuwanderungsüberschuß.

Wanderungssaldo

Differenz zwischen Zuwanderungen und Abwanderungen; siehe auch: Abwanderungsüberschuß, Zuwanderungsüberschuß.

Wohnbevölkerung

Siehe: Bevölkerung.

Zuwanderungsüberschuß (Wanderungsgewinne)

Die Zahl der Zuwanderungen ist höher als die der Abwanderungen (positiver Wanderungssaldo).